

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 115 (1970)
Heft: 5

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Überstanden

Der Zehnjährige

Ich habe überstanden:
Gouvernanten,
Matrosenanzüge,
Sonntagsspaziergänge.

Meine Träume sind:
Antigouvernantenträume,
Antimatrosenanzugsträume,
Antispaziergangsträume.

Der Zwanzigjährige

Ich habe überstanden:
Mathematikarbeiten,
Vaterzorn,
Backfischgelächter.

Meine Gedanken sind:
Antimathematikgedanken,
Antivatergedanken,
Antibackfischgedanken.

Der Dreissigjährige

Ich habe überstanden:
Krieg,
Angst,
Gefangenschaft.

Meine Gebete sind:
Antikriegsgebete,
Antiangstgebete,
Antigefangenschaftsgebete.

Der Vierzigjährige

Nicht überstehen werde ich:
Das Atomgeschütz Anna
In Baumholder
bei Kaiserslautern.

Und deshalb:
Keine Träume mehr,
Keine Gedanken,
Keine Gebete!

Gedicht von
Gerhard Prager
(*1920)

Lesen Sie
die Interpretation Seite 131

Oeffentliche Tagung der Marie-Gretler-Stiftung, Zürich

Samstag, 31. Januar 1970, Auditorium 101 der Universität Zürich

Hat Bildung noch eine Zukunft?

Programm

16 bis 18 Uhr Referate über das Tagungsthema:

Prof. Dr. Ludwig Räber

Universität Fribourg

Prof. Dr. Dr. h. c. Richard F. Behrendt

Universität Berlin

Pause

20.15 Uhr Podiumsdiskussion mit:

Prof. Dr. Dr. h. c. Richard F. Behrendt

Universität Berlin

Dr. Georges Durtschi

Schuldirektor, Zürich

Fritz Grossenbacher

Direktor der Gewerbeschule der Stadt Bern

Prof. Dr. Walter A. Jöhr

Hochschule für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, St. Gallen

Dr. Georg P. Landmann

Gymnasiallehrer, Basel

Prof. Dr. Ludwig Räber

Universität Fribourg

Dr. Hans Ulrich Witsch

Assistent, Universität Zürich

Diskussionsleitung: **Prof. Dr. Konrad Widmer**

Universität Zürich

Eintritt frei

Bergese-Kurse

Einführung in die musikerzieherischen Möglichkeiten des Orff-Instrumentariums

Leitung: Prof. H. Bergese (Berlin)

Der Lehrgang wendet sich an alle, die mit Kindern singen und musizieren, also besonders an Lehrerinnen und Lehrer. Professor Bergese ist Leiter der Fortbildungskurse für Lehrer an der Hochschule für Musik in Berlin und auch bei uns durch seine vielen Kurse kein Unbekannter!

Es finden folgende Lehrgänge statt:

Bern vom 2. bis 4. April. Programm und Anmeldung durch Müller & Schade AG, Das Haus für Musik, Theaterplatz 6, 3000 Bern.

Zürich vom 6. bis 8. April, Kramhofsaal, 9.00 bis 17.00 Uhr. Programm und Anmeldung durch Musikhaus Hug & Co., 8022 Zürich, Limmatquai 28, Tel. 051/32 68 50.

An beiden Kursen steht den Teilnehmern ein vollständiges Orff-Instrumentarium zur Verfügung.

115. Jahrgang

Erscheint wöchentlich, am Donnerstag

Schweizerische Lehrerzeitung

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich

Telephon (051) 46 83 03

Redaktion:

Chefredaktor: Dr. Leonhard Jost, 5024 Küttigen

Redaktoren im Nebenamt:

Dr. Paul E. Müller, Haus am Kurpark 3, 7270 Davos-Platz
Paul Binkert, Obergrundstrasse 9, 5430 Wettingen
Francis Bourquin, Chemin des Vignes 5, 2500 Biel/Bienne

Redaktion für den Kt. Bern: Hans Adam

Sämtliche Einsendungen aus dem deutschsprachigen Teil des Kantons Bern sind zu richten an Hans Adam, Olivengasse 8, 3018 Bern, Postfach.

Envoyer tous les textes français à Francis Bourquin

Regelmässige Beilagen:

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)

Redaktor: Prof. Hans Ess, Hadlaubstrasse 137, 8006 Zürich

Das Jugendbuch (8mal jährlich)

Redaktor: Bernhard Kaufmann, Bühlhof 1, 8633 Wolfhausen Pestalozzianum (6mal jährlich)

Redaktor: Direktor Hans Wymann, Beckenhofstrasse 31, 8035 Zürich

Neues vom SJW (4mal jährlich)

Schweizerisches Jugendschriftenwerk, Seefeldstrasse 8, 8008 Zürich

Orientierungsblätter zu schweiz. Zeitfragen (3mal jährlich)

Redaktor: Dr. H. Kläy, Murtenstrasse 236, 3027 Bern

Administration, Druck und Inseratenverwaltung:

Buchdruckerei Stäfa AG, 8712 Stäfa. Telephon (051) 73 81 01
Postcheckkonto 80-148

Abonnementspreise:

	Schweiz	Ausland
Mitglieder des SLV	{ jährlich Fr. 22.— halbjährlich Fr. 11.50	{ Fr. 27.— Fr. 14.—

Nichtmitglieder	{ jährlich Fr. 27.— halbjährlich Fr. 14.—	{ Fr. 32.— Fr. 17.—
-----------------	----------------------------------------------	------------------------

Einzelnummer Fr. —.70

Abonnementsbestellungen und Adressänderungen sind wie folgt zu adressieren:

Buchdruckerei Stäfa AG
Schweizerische Lehrerzeitung
8712 Stäfa

Annahmeschluss für Inserate: Freitag, 13 Tage vor Erscheinen

VERSAMMLUNGEN

(Die Einsendungen müssen jeweils spätestens am Mittwochmorgen, d. h. 8 Tage vor Erscheinen der Zeitung, auf der Redaktion eintreffen.)

Lehrerturnverein Limmattal. Montag, 2. Februar, 17.30 Uhr: Turnhalle Kappeli. Grundschule Knaben, Stützsprünge II. Leitung: O. Bruppacher.

Lehrerturnverein Zürich. Montag, 2. Februar, 18 bis 20 Uhr, Sihlhölzli, Halle A. Leitung: W. Kuhn. Hallenfussball in der Schule.

Lehrerturnverein Horgen. Freitag, 6. Februar, 17.30 bis 19.00 Uhr, Turn- und Sporthallen Rainweg, Horgen. Gymnastische und tänzerische Elemente aus dem modernen Tanz. Leitung: G. Colombo.

Lehrerinnenturnverein Zürich. Donnerstag, 5. Februar, 18 bis 20 Uhr, Neue Turnhalle Töchterschule Stadelhofen. Leitung: W. Kuhn.

Statt eines Titelbildes: ein aufrüttelndes Gedicht von Gerhard Prager: Ueberstanden	
L. Jost: Zum Thema dieser Nummer Editorial	115
S. Jenzer: Testmethoden in der Hand des Lehrers?	116
H. Grissemann: Schultests — Mode oder pädagogische Hilfe?	119
Aux maîtres qui savent en faire un juste emploi, l'utilisation de tests fournit de précieux moyens de pénétrer la complexe «psyché» de leurs élèves. Elle mène les autres à des conclusions prématurées et à une façon trop unilatérale de voir les choses	
W. Brezinka: Die Berufsgefahren des Lehrers	123
Extrait d'un livre où l'auteur montre les dangers qui menacent les enseignants: céder à la routine, devenir prisonnier de l'immobilisme, perdre tout intérêt vivant à l'égard des enfants et de la matière à enseigner	
F. Bourquin: Coordonnons...	127
Ch. Haller: Le programme romand de mathématique	128
Bericht über die intensiven und schon weit vorangetriebenen Koordinationsbestrebungen und das Unterrichtsprogramm in Mathematik in der welschen Schweiz	
Schul- und bildungspolitische Informationen	129
— Für «Gleichberechtigung der Hochschulstände»	
— Erziehungsdirektoren tagten	
— Schulkoordination (im Kt. St. Gallen)	
— Studiengruppe für Selektionsfragen	
— Reform der Oberstufe in Sicht?	
— Mit Besoldungspolitik Lehrermangel überwinden?	
Aus den Sektionen des Schweiz. Lehrervereins	131
— Herbstkonferenz des Glarner Lehrervereins	
— Lehrerverein Baselland	
Unterricht	131
— Interpretation des Gedichts «Ueberstanden»	
Praktische Hinweise	132
— Sprachschulung und Sprachbetrachtung	
Schweiz. Lehrerverein: KOFISCH/SABE	133
— SLV/Intervac: Ferienwohnungstausch	
— Lehrerkrankenkasse: Spitalzusatzversicherung	134
Diskussion	134
Bedenkliches	135
Bücherbrett	135
Reaktionen	136
Schulfunk/Schulfernsehen/Jugend-tv	136/137
Kurse und Veranstaltungen	137

Editorial

Gedanken zum Thema dieser Nummer

Tests, Mode oder pädagogische Hilfe? — Warnung vor Tests! Emotionale Ablehnung, rationale Befürwortung — Schlagwort! Des einen Schreck, Zeugnis eines hilflosen Umgangs mit Menschen, der sich wegen fehlenden natürlichen seelenvollen Ahnungsvermögens, behutsam geschulter Beobachtung und intuitiver ganzheitlicher Erfassung krampfhaft auf pseudo-objektive Analysen («fehlt leider! nur das geistige Band») abstützen und absichern muss, den andern aber zuverlässiges diagnostisches Werkzeug zum untrüglichen wahrheitsgemässen Feststellen von Leistungen, Eigenschaften, bewussten und unbewussten Seeleninhalten...

Die Psychologie als Wissenschaft, so hat ein strenger Kritiker gesagt, sei im Grunde noch gar nicht geboren, sie befindet sich erst im Embryonalstadium, verglichen mit dem Entwicklungsstand der exakten Naturwissenschaften, die immerhin über die Jünglingsjahre hinaus gereift seien und grossartige Zeugnisse ihrer Leistungsfähigkeit abgelegt haben.

In einer Zeit, da alles Messbare, Quantifizierbare, mathematisch und statistisch Analysierbare hohe Geltung genoss und weiterhin geniesst, musste auch die Erfassung des Menschen mit naturwissenschaftlichen Methoden und auf der Grundlage naturwissenschaftlicher Denkmodelle versucht werden. An Stelle der spekulativen und subjektiv-intuitiven «Wesensschau» sollte eine auf überprüfbarer Beobachtungen gründende, exakt gemessene objektive Feststellung treten. Einen Markstein in der Ablösung der Seelenkunde alten Stils bildete die Gründung des ersten Laboratoriums zur experimentellen Erforschung von Bewusstseinsvorgängen, die durch Wilhelm Wundt (1832—1920) an der Universität Leipzig im Jahre 1879 erfolgt ist. Wundts Assistent in den achtziger Jahren, James McKeen Cattell, gebrauchte (als erster wohl) den Begriff «test» im Sinne einer «Methode des objektiven Vergleichs von Leistungen verschiedener Individuen». Cattells Ziel war es, erbbiologisch-familiäre Bedingtheiten der Unterschiede in Entwicklung und Leistungen seiner Versuchspersonen nachzuweisen. In den Vereinigten Staaten interessierte man sich sehr früh für diese «trügerische» Selbstbeobachtung ausschliessende Methode zur Ermittlung von Fähigkeiten. Bereits 1891 wurden ausgeklügelte Verfahren zur Ueberprüfung der Begabung und Leistung von Schulkindern angeboten und bald erweitert zur Abklärung beruflicher Eignungen.

In Frankreich schuf der Psychologe A. Binet auf Aufforderung des Erziehungsministeriums anfangs unseres Jahrhunderts sogenannte *Intelligenztests* zum Zwecke rascher Abklärung der Notwendigkeit einer Ueberweisung schwachsinniger Kinder in Hilfsschulen. Binet versuchte bereits ursprüngliche («angeborene») Begabungsschwäche von interessebedingter Leistungsschwäche zu trennen.

Anschliessend an Binet und seine Mitarbeiter Henri und Simon wurden bald zahlreiche Testverfahren entwickelt. Eine amerikanische Test-Bibliographie verzeichnete bereits vor 25 Jahren über 5000 verschiedene Tests. Man kann die Vielzahl heute gebräuchlicher Tests grob folgendermassen gruppieren: Entwicklungstests; allgemeine Intelligenztests; Tests zur Ermittlung spezieller Fähigkeiten und Begabungen; Tests zur Prüfung besonderer Kenntnisse und Leistungen; Persönlichkeits (Charakter)-Tests und klinische Tests. Als allgemeine Definition gelte: Test ist eine Bezeichnung für ein «wissenschaftliches Routineverfahren zur Untersuchung eines oder mehrerer empirisch abgrenzbarer Persönlichkeitsmerkmale mit dem Ziel einer möglichst quantitativen Aussage über den relativen Grad der individuellen Merkmalsausprägung» (Lienert).

Gehören Tests in die Hand des Lehrers? Wenn ja, in welchem Ausmass sind sie im Pensum des Psychologieunterrichts an Seminarien zu berücksichtigen? Gehören sie vermehrt (und überhaupt) in das Programm von Lehrerfortbildungskursen?

Die Beiträge von Frau Susi Jenzer, Schulpsychologin, und Dr. Hans Grissemann, Pädagogiklehrer und Schulpsychologe, antworten von verschiedenen Voraussetzungen auf diese Fragen. Dr. Grissemann befürwortet die Anwendung von Schulleistungstests (und nur solchen!) durch den Lehrer, da er in ihnen eine erwiesenermassen zuverlässige Hilfe für verantwortungsvolle, den Bedürfnissen der Schüler gemässé pädagogische Hilfe erblickt. Frau Jenzer lehnt die Einführung von Tests in der Lehrerausbildung nicht grundsätzlich ab, da an ihnen allgemeingültige Gesichtspunkte und Massstäbe für die Beurteilung von Schülern gewonnen oder bestätigt werden können. In erster Linie geht es ihr aber darum, dass im Psychologieunterricht die für jede erziehende Begegnung entscheidende Offenheit dem Mitmenschen gegenüber gefördert werde, eine Haltung, die im Grunde den gesamten «Führungs- und Unterrichtsstil» einer Lehrerbildungsanstalt prägen müsste, und freilich nicht nur dort! Zu dieser Heranbildung einer kind- und menschengemässen (dialogischen) Erzieherhaltung gehört ein behutsames Beobachten, ein (darf man es noch sa-

gen?) ehrfürchtiges und liebevolles Begegnen, ein «Im-Herzen-Tragen» des Mitmenschen. «Wir verstehen nur, was wir lieben», meinte Eduard Spranger.

Es ist heute üblich, alles in Frage zu stellen, das Alte, Bewährte, aber (zum Glück) auch das Neue und Neueste. Dies kann, wenn es nicht modisch und aus blossem Nihilismus heraus erfolgt, zu einer fruchtbaren Auseinandersetzung und tatsächlichen Fortschritten führen. Auf die Hauptartikel der heutigen Nummer angewendet, hiesse dies: Auch bei der Beurteilung der Testproblematik ist, wie bei allen pädagogisch-methodischen Problemen, in grösseren Zusammenhängen zu fragen, vor allem etwa: *Wozu will ich dem Kind mit Unterricht und erzieherischer Einwirkung verhelfen? Welche Kräfte kann es, muss es, sollte es entwickeln? Welche Wege führen allgemein und welche individuell zum Ziel? Welche Impulse kann und muss ich als Erzieher und welche Anregungen vermag der Unterrichtsstoff zu vermitteln?* Selbstverständlich sind die Lösungen innerhalb des weitgefassten Rahmens bestimmter schulischer Anforderungen und gesellschaftlicher Erwartungen, die freilich auch wieder zu überprüfen wären, zu suchen. *Wir müssen uns tatsächlich immer wieder fragen, ob die unserem Beruf von der Gesellschaft, vom Schulgesetz, von den Eltern und Behörden und von uns Lehrern selbst zugesuchten Aufträge richtig und ob die bislang gewählten Wege zweckmässig und wirkungsvoll sind. Gehen wir allenfalls ohne genügend kritische Reflexion einer Zeit vermehrter «Regulative» und festgelegter Didaktik entgegen? Wissen wir, wohin unser Weg führt? Von der Menschenbildung, so heisst es immer wieder, hängt die Zukunft ab. Dürfen wir auf eine segensreiche Erneuerung des erzieherischen und unterrichtlichen Feldes hoffen? Werden Drachenzähne gesät, die, ungeheuerlich aufschiessend, kaum mehr gebannt werden können? In welchem Sinne gilt Nietzsches beschwörendes Wort: «Es ist alles glatt und gefährlich auf unserer Bahn, und dabei ist das Eis, das uns noch trägt, so dünn geworden; wir fühlen alle den warmen unheimlichen Atem des Tauwindes — wo wir gehen, da wird bald niemand mehr gehen können!»*

Leonhard Jost

Testmethoden in der Hand des Lehrers?

Susi Jenzer, Schulpsychologin, Solothurn

1. Erwartungen der Seminaristen

Es gibt wohl kaum einen Psychologielehrer, der sich über die Interesselosigkeit der Seminaristen für sein Fach beklagen müsste. Die meisten Seminaristen spüren, dass dieses Fach sie unmittelbar angeht, und daher interessieren sie sich ganz spontan für den neuen Unterricht. Der Seminarist erwartet vom Psychologieunterricht Aufschluss über

seine persönlichsten Probleme, über Lebensfragen und auch über die Mitmenschen, vor allem über seine zukünftigen Schüler. Das Alter zwischen 16 und 20 Jahren ist ein Lebensabschnitt, in dem sich der junge Mensch mit sich selbst und mit der Welt sehr eingehend auseinandersetzt. Die Pubertät hat dem Jugendlichen das Auge für die Vielfalt und Vielschichtigkeit der menschlichen Seele geöffnet. Es ist verständlich, wenn er nun das Bedürfnis hat, Ordnung in die nicht mehr zu überblickenden seelischen Erscheinungen zu bringen. Mit Recht hofft er, dass ihm die Psychologie dabei hilfe. Mit der Typenlehre etwa gewinnt er ein sehr einfaches Mittel zur Klassifizierung der Individuen. Sie erlaubt die Gruppierung der Menschen nach wenigen aber hervorstechenden Merkmalen, z. B. nach der

Richtung der «seelischen Energie» in extravertierte und introvertierte, in zyklothyme und schizothyme, nach der Bauform des Körpers in Pykniker, Leptosome und Athleten usw. Der Jugendliche möchte jedoch nicht nur gruppieren, sondern die einzelnen seelischen Aeusserungen auch benennen, messen und je nach ihrer Stärke das Individuum beurteilen können. Als dafür geeignete Methode werden Tests angeboten und eingesetzt. Sie messen die Intelligenz, erfassen die Aggressivität, die Stärke des Leistungsbedürfnisses, die Werthaltungen und sozialen Einstellungen usw.

Eine Umfrage bei Seminaristen hat unsere Ausführungen bestätigt: Sämtliche Schüler interessieren sich ausschliesslich für Testmethoden, die Typenlehre und die Tiefenpsychologie, die begreiflicherweise ebenfalls eine sehr grosse Anziehungskraft ausübt. Einwände wie: die Diskussion von schulpsychologischen Problemen würde ihnen später bei der eigenen Lehrtätigkeit eine grössere Hilfe bieten, finden kein Gehör. Das Interesse der Lehramtskandidaten ist vorerst rein persönlich und noch nicht auf ihre zukünftige Schularbeit gerichtet.

2. Die Aufgabe des Psychologieunterrichtes

Was möchte denn der Psychologielehrer mit seinem Unterricht erreichen? Welches sind die allgemeinen Ziele und Aufgaben des Psychologieunterrichtes? In der Literatur, die sich mit dieser Frage beschäftigt, wird immer wieder darauf hingewiesen, das Ziel des Psychologieunterrichtes sei nicht nur die Erarbeitung eines bestimmten Wissens, sondern ebenso sehr Hilfeleistung bei der Reifung und Entfaltung der Persönlichkeit, also Menschenbildung. Psychologisches Wissen und Können dürfe nie Hauptsache werden, der Psychologieunterricht habe in erster Linie eine formende Aufgabe. Er solle im zukünftigen Lehrer eine bestimmte geistige Haltung und Grundstimmung als Voraussetzung für den erziehenden Umgang mit jungen Menschen entwickeln. Eine seelenkundliche Ausbildung, die nicht eine für den Bildungsvorgang fruchtbare Einstellung, Haltung und Verständnis vermittelt, wird entschieden abgelehnt.

Unter der geforderten geistigen Haltung wollen wir ganz allgemein die Aufgeschlossenheit für das menschliche, insbesondere für das kindliche Wesen verstehen. Der zukünftige Lehrer sollte offen sein und offen bleiben für die Vielgestaltigkeit und Vielseitigkeit der menschlichen Seele. Die Einseitigkeit in der Erfassung der seelischen Aeusserungen ist das, was wir unter allen Umständen vermeiden möchten. Einseitigkeit in der Psychologie bedeutet, dass man einen Menschen nur noch nach «einer einzigen Seite» seiner Seele beurteilt. Wenn zum Beispiel ein Lehrer erfahren hat, dass einer seiner Schüler debil ist und er nun jegliches Verhalten dieses Schülers nur noch im Hinblick auf dessen Debilität auffasst, dann erliegt dieser Lehrer einem fatal einseitigen Urteil. Wie viel reicher und damit menschlicher würde das Bild dieses Schülers, wenn der Lehrer auch ein Auge hätte für sein Milieu, seine sozialen Regungen, seine körperlichen Anlagen usw. Der Lehrer darf sich keinesfalls aufgrund weniger Kenntnisse ein «endgül-

tiges» Bild von einem Schüler machen und sich dadurch weitere Aufschlüsse verbarrikadieren. Denn mit allen Fixierungen, mit diesem «sich ein Bildnis machen» kann man seinen Mitmenschen grosses Unrecht tun.

Erfahrung und umfassende Untersuchungen haben gezeigt, dass ein Mensch bis zu einem gewissen Grade tatsächlich der wird, für den ihn seine Mitmenschen halten. Ein Schüler, auch wenn er noch so intelligent wäre, wird schliesslich ein Schulversager, wenn er vom Lehrer nie anders als «ein solcher» behandelt wird.

Jeder Lehrer muss wissen, dass seine Vorstellung von einem Schüler immer eine provisorische ist und sich deshalb immer verändern kann und verändern soll. Er sollte es als seine Aufgabe betrachten, immer wieder neu entdeckte Seiten dem bereits entworfenen Bild anzugliedern. Etwas von diesen Gefahren ahnt wohl schon der Seminarist selbst, denn neben dem Hunger nach psychologischer Klärung äussert er oft auch eine negativ kritische Einstellung gegenüber der Psychologie. Helene Stucki berichtet, wie einige ihrer Schülerinnen Angst hatten «vor zu starker Bewusstheit, vor übergrosser Wachheit, Angst, das Leben würde durch die Analyse seinen Reichtum... verlieren...» (7, p. 778). Aus Schülerinnenberichten zitiert sie Ausdrücke wie «Entheiligung der Seele», «Vorsicht gegenüber Seelenschnüfflerei und Charakterdeutelei» usw. (7, p. 778). Wir dürfen diese kritische Einstellung nicht nur als Hindernis für unsern Unterricht betrachten; denn der Seminarist ist damit bereits auf dem Wege zu einer sehr wichtigen Erkenntnis. Seine Einstellung muss daher entsprechend gewürdigt werden. Nur mit einer aufgeschlossenen und kritischen Haltung wird er als Lehrer später seinen Schülern gerecht. Darum ist es gerade eines der ersten Anliegen des Psychologieunterrichtes, dem zukünftigen Lehrer die Augen für die Vielseitigkeit der Seele zu öffnen und ihn von allen einseitigen Betrachtungsweisen abzuhalten.

3. Schwierigkeiten des Psychologieunterrichtes

Die Verwirklichung des oben formulierten Unterrichtsziels ist mit vielen Schwierigkeiten verbunden. Das Ideal wäre eine allseitige und gründliche psychologische Ausbildung. Und die kann man sich nur an der Hochschule erwerben. Es ist unmöglich, in der am Lehrerseminar zur Verfügung stehenden Zeit dieses umfassende Wissen zu vermitteln. Oft sucht der Psychologielehrer einen Ausweg in einer abkürzenden, abrissartigen Darstellung. In Deutschland, wo man schon vor einiger Zeit anlässlich der Neugestaltung des Psychologieunterrichtes an den Pädagogischen Hochschulen dieses Problem erwogen hat, wurden dazu ernsthafte Bedenken erhoben: Der Abriss vermittelt wohl einen Ueberblick über das gesamte Gebiet der Psychologie, aber der Bezug zur Realität kann aus zeitlichen Gründen nicht hergestellt werden, denn die Begriffe formen sich nicht an wirklichen Begebenheiten und füllen sich nicht mit empirischem Gehalt. Daraus resultiert ein geringes Verständnis bei den Seminaristen. Obwohl man durch eine gekürzte Gesamt-

schau einer einseitigen Betrachtungsweise ausweichen will, wird gerade die Vielseitigkeit und Verschlungenheit der Bedingungszusammenhänge nicht durchschaut. Der zukünftige Lehrer entwickelt ein typisches Verhalten, das Wilhelm Hansen folgendermassen charakterisiert: «Sehr oft werden isoliert aufgegriffene Teilerkenntnisse der Psychologie als Erklärungsformeln absolut gesetzt, und die individuelle Mannigfaltigkeit der möglichen Abhängigkeiten, die eine seelische Ganzheit kennzeichnet, wird nicht genügend in Erwägung gezogen. Der Grundsatz psychologischen Denkens fehlt also.» (1, p. 199). Die abrissartige Einführung in die Psychologie erzielt genau das, was der Hauptaufgabe des Unterrichtes widerspricht: die Einseitigkeit.

Der Psychologielehrer wird daher immer in der unbefriedigenden Lage sein, dass er mit keiner Art des Darstellens seinem Ziel wirklich gerecht wird. Ob er sich nun auf eine Auswahl beschränke oder den summarischen Abriss wähle, nie vermag er vollkommen den Gefahren eines einseitigen Unterrichtes zu entrinnen.

4. Testmethoden im Psychologieunterricht

Kommen wir endlich zur Frage, ob und wie wir den Wünschen und Erwartungen der Seminaristen begegnen wollen. Können wir spätere Lehrer einführen in Testmethoden und Typologien, wenn unser oberstes Anliegen eine aufgeschlossene Haltung für Seelisches ist?

Ueberlegen wir uns doch kurz, was die sachgemäße Handhabung der Tests voraussetzt. Mit der äusserlichen Durchführung, die man meist in zwei bis drei Stunden erlernt hat, ist es nicht getan. Ihr folgt eine minutiöse Auswertung, die ein volles Fachstudium voraussetzt. Auch die Interpretation des einfachsten Intelligenztestes verlangt vom Psychologen nicht nur ein fundiertes Wissen über kognitive Modelle, sondern auch über Statistik, Entwicklungs- und Persönlichkeitspsychologie, über Affekte und Motivationen, über Tiefenpsychologie und Sozialpsychologie usw. Und erst aus einer solchen Gesamtschau heraus ist er fähig, ein einzelnes Resultat, wie zum Beispiel einen Intelligenzquotienten, richtig zu interpretieren. Diese Gesamtschau wird um so wichtiger, je komplexer der Test aufgebaut ist.* Wer über dieses vorauszusetzende Fachwissen nicht verfügt, wird in der Auswertung der Tests unvermeidlich Fehlurteile fällen. Er wird vor allem der Versuchung erliegen, von einer einzelnen Beobachtung ausgehend, sich ein abgerundetes Bild von einem Probanden zu machen. Ein Intelligenzquotient allein liefert uns kein zutreffendes Bild, bevor dieses Resultat mit andern Feststellungen in Beziehung gesetzt worden ist.

Nachdem wir im letzten Abschnitt festgestellt haben, dass es am Lehrerseminar nicht möglich ist, dem Seminaristen das für eine Gesamtschau nötige Fachwissen zu vermitteln, stellt sich uns die Frage, ob der Seminarist mit seiner lückenhaften psychologischen Ausbildung den Anforderungen der Testinterpretation gewachsen ist. — Wohl kaum! Auch diese Frage ist in Deutschland schon eingehend besprochen und meistens ganz eindeutig negativ beantwortet worden. Wilhelm Hansen zum Beispiel

formuliert da sehr scharf: «Testuntersuchungen gehören in die Hand des Psychologen. Wenn Lehrer begännen, auf Grund der (ihnen) heute möglichen psychologischen Ausbildung zu testen, dann würde das zu einem gefährlichen Dilettantismus führen.» (1, p. 209).

Eine Testdurchführung ohne fundiertes Wissen ist ebenso gefährlich und unverantwortlich wie das Autofahren ohne genügende Fahrstunden, denn in beiden Fällen geht es um Menschen. Wie rasch ist mit einem Fehlurteil grosses Leid angerichtet!

Wie steht es denn mit den Zeichentests? Auch hier droht die Gefahr der Einseitigkeit. Ein Beispiel mag dies illustrieren: Zu einer Baumzeichnung stellen Seminaristen, die in den Baumtest eingeführt worden sind, nur noch fest, ob der Baum auf dem Blattrand aufgesetzt sei, ob er in der Mitte des Blattes stehe usw. Wesentliche, dem unvoreingenommenen Beobachter in die Augen springende Merkmale wie etwa die Flüchtigkeit der Ausführung, übersehen sie, weil diese nicht mehr in die gelernten Kategorien passen. Statt dass die Einführung in den Test das Auge der Seminaristen geschärft hätte, ist ihre Aufmerksamkeit auf sehr einseitige Bahnen gelenkt worden. Dazu kommt, dass die Seminaristen mit ihren Beobachtungen nichts anzufangen wissen. Die Tatsache zum Beispiel, dass der Baum schön in der Mitte des Blattes steht, hilft ihnen nicht weiter. Hätte man hier nicht mehr erreicht, wenn man ganz unbefangen die Zeichnungen analysiert, Eindrücke diskutiert und mit Ereignissen aus dem Leben des Kindes verglichen hätte?

Ausserdem würde kein Psychologe seine Diagnose auf eine einzige Zeichnung abstellen. Die Interpretation einer Zeichnung liefert ihm höchstens wichtige Ergänzungen zu andern Resultaten. Führt man die Seminaristen in einen solchen Test ein, dann suggeriert man ihnen, man könne einen Menschen auf Grund einer einzigen Prüfung umfassend beurteilen. Man verleitet sie geradezu zu dem, was man unter allen Umständen vermeiden wollte: zu einseitiger Betrachtungsweise und Kritiklosigkeit.

Es gibt nun aber einen Grund, trotz aller Bedenken nicht ganz auf die Einführung in Testmethoden zu verzichten. Ein Lehrer sollte heute darüber informiert sein, was ein Test ist und wozu man ihn braucht, ohne dass er ihn selbst handhaben kann. Landauf, landab besteht darüber immer noch viel Unklarheit. Eine kurze Einführung in Form einer Demonstration des Materials ist daher ganz angezeigt und würde vieles klären. Wir erwarten heute vom Lehrer, dass er ein psychologisches Gutachten verstehe. Die Einführung in die Testmethoden könnte viel zu diesem Verständnis und damit auch zur sachgemäßen Einstellung den Tests gegenüber beitragen. Aus diesem Grunde sei unter den oben erwähnten Vorbehalten von einer Einführung nicht vollkommen abgeraten.

Ein weiterer Grund, den Test als Unterrichtsstoff am Seminar nicht gänzlich abzulehnen: Wir möchten vermeiden, dass sich der zukünftige Lehrer durch erlernte Testkategorien den Blick für

* Gewisse Schulleistungstests, wie zum Beispiel der bei uns verbreitete IMK-Test, seien hier ausgenommen, weil sie ja nichts anderes wollen, als dem Lehrer helfen, die Leistungen seiner Schüler objektiver einzustufen.

andere Situationen nehmen lässt, und wir möchten umgekehrt, dass der Lehrer für möglichst viele Beobachtungssituationen offen bleibe. Wenn der durch mannigfache Bedingungen (Stundenzahl, Alter der Schüler u. a. m.) begrenzte Psychologieunterricht auch kein fundiertes Wissen verleihen kann, so vermag er doch zum Beobachten und Nachdenken anzuregen, das Auge zu schärfen und auf Beobachtungsmöglichkeiten hinzuweisen. Erfüllt der Psychologieunterricht diese Aufgabe, hat er dadurch auch die unbefriedigende Situation, wie wir sie im 3. Kapitel schilderten, überwunden; denn *Offenheit gegenüber allen seelischen Aeusserungen kann beim Lehrer im pädagogischen Vollzug das mangelnde Wissen ersetzen*. In diesem Zusammenhang erhält auch die Einführung in Testmethoden eine gewisse Berechtigung. Als eine Hilfe zur Beobachtung und nicht als ausschliessliches diagnostisches Werkzeug verstanden, können Tests im Psychologieunterricht den Seminaristen beispielhaft demonstrieren, wie man systematisch beobachten kann. Auf Grund seiner begrenzten psychologischen

Kenntnisse vermag der Lehrer die Testmethoden nicht sachgemäß anzuwenden. Aber eine Einführung kann ihm unter Umständen die Augen für weitere Beobachtungssituationen öffnen. Wenn wir schliesslich dem Test diese Möglichkeit einer positiven Wirkung zubilligen, so nehmen wir damit all unsere ernsthaften Bedenken, um die es uns hier gegangen ist, keineswegs zurück.

Literatur:

- 1 Hansen, Wilhelm: Plan für die Ausbildung an Pädagogischen Hochschulen. Vierteljahrsschrift für wissenschaftl. Päd., 3, 1951, p. 197—219.
- 2 Hansen, Wilhelm: Psychologie als Lehr-(Unterrichts-)Fach. In: Lexikon der Pädagogik, Bd. III, Freiburg i. Br., 1954, p. 993 bis 996.
- 3 Hansen, Wilhelm: Die Psychologie in der Lehrerbildung. Zeitschrift für Pädagogik, 6. Beiheft, Weinheim 1966, p. 254—261.
- 4 Hillebrand, Max J.: Die besondere Stellung und Funktion der Psychologie im Rahmen der Lehrerbildung. Psychologische Rundschau, 2, 1950, 88—92.
- 5 Kamm, Peter: Psychologie als Wissenschaft und Unterrichtsfach. SLZ, 30/31, 1962, p. 891—894.
- 6 Rombach, Josef: Psychologie als Unterrichtsfach. In: Lexikon der Pädagogik der Gegenwart, Bd. II, Freiburg i. Br., 1962, p. 642 bis 644.
- 7 Stucki, Helene: Psychologie an einem Lehrerinnenseminar. SLZ, 41, 1941, S. 777—781.

Schultests — Mode oder pädagogische Hilfe?

Dr. Hans Grissemann, Seminar Aarau

Vorbemerkung

Frau S. Jenzer fragt nach der Aufgabe des Psychologieunterrichtes in der Lehrerbildung und versucht, in ihrer Antwort der Testologie (Lehre von Tests) einen bestimmten Platz einzuräumen.

Ihre beachtlichen Ausführungen sollen im folgenden ergänzt werden. Dabei sind neuere Entwicklungen und Ergebnisse, auf welche sich die Autorin noch nicht stützt, zu berücksichtigen.

Sie beklagt die unbefriedigende Lage des Psychologielehrers am Lehrerseminar, der den zukünftigen Lehrern wohl psychologisch gründlich ausbilden, zu einer kritischen Haltung führen und ihn öffnen soll für die Vielgestaltigkeit und Vielseitigkeit der menschlichen Seele, jedoch in der zur Verfügung stehenden Zeit nur einen verdünnten Abriss oder aber eine beschränkte Auswahl behandeln kann. Diese Not kann sich freilich nur dann einstellen, wenn wirklich die volle akademische Psychologieausbildung als Ziel angestrebt wird. Wir müssen aber beachten, dass der Lehrer nicht primär psychologisch, sondern pädagogisch tätig sein wird und erziehend und unterrichtend mit psychologischem Verständnis die pädagogischen Ziele zu erreichen versuchen sollte. Damit ist die Funktion des Psychologieunterrichtes in der Lehrerbildung umrisen. Die Psychologie als Tatsachenwissenschaft untersucht höchstens die Wege, die vom Sein des Menschen zu seinem Sollen führen; die Ziele selbst stehen aber jenseits der psychologischen Argumentation. Die Psychologie für den Lehrer hat demnach eine dienende Funktion; sie ist der Pädagogik zugeordnet und soll den Erzieher befähigen, nach der pädagogischen Grundregel zu handeln: Erst verstehen, dann erziehen! Psychologie in der Lehrerbildung darf nicht ein Abriss der akademischen Psychologie sein, sie ist *pädagogische Psychologie*, die eigene Gehalte hat und in sich abgerundet ist. Sie

ist damit auch nicht einfach eine Auswahl, die, weil bruchstückhaft, bedauert werden müsste!

Ein «neues» Unterrichtsfach — Pädagogische Psychologie?

Pädagogische Psychologie am Lehrerseminar ist allerdings ein Fach, das vielerorts erst zu umreissen und zu strukturieren ist. Die Untersuchung von Karl Frey, Universität Freiburg: *Der Ausbildungsgang der Lehrer — Eine Modellanalyse des Unterrichtes in den 52 Lehrerbildungsanstalten* (1969), weist deutlich auf die notwendige Reform des Psychologieunterrichtes hin. Die verfehlte Ausrichtung der Psychologie am akademischen Psychologiestudium zeigt sich etwa an folgenden Ergebnissen der Umfrage: «Die Psychologie beginnt thematisch auf einer sehr breiten Basis wie beim Einstieg in ein langjähriges akademisches Studium, in dem zuerst ein grosses Feld von allgemeinbildenden Problemen (verschiedene Schulen, Forschungsmethoden, Formen der Theoriebildung, Grundbegriffe der Wahrnehmung) zur Diskussion steht.» «Es stellt sich die Frage, ob ein so breites Feld von allgemeinpsychoanalytischen Problemen in die Psychologie für Lehrer eingebaut werden soll (Wahrnehmung, Erleben — Verhalten, Psychologische Schulen, Psychophysik usw.), wie es gegenwärtig üblich ist.» «Bei einer Revision des Psychologieunterrichtes sind nicht einfach wie bei andern Fächern die Funktionen und Inhaltsstrukturen oder Inhaltsklassen zu vertauschen oder aufeinander abzustimmen, sondern es ist zu fragen, ob die gegenwärtige didaktische Struktur als solche noch berechtigt ist.» «In mehreren Lehrerbildungsanstalten werden die Themen ‚Schulen der Psychologie‘, ‚Allgemeine Psychologie‘ und weitere Fachgebiete unvermittelt und in besonderer Hinsicht auf die pädagogische Psychologie oder die Entwicklungspsychologie nebeneinander behandelt, so dass sich in der Reform die

Aufgabe stellt, für die verschiedenen Sachbereiche eine einheitliche didaktische Systematik aufzustellen oder zumindest die Beziehungsstruktur zwischen den verschiedenen Themen in der Vorbereitung des Unterrichtes klar zu formulieren.»

Anlässlich einer Arbeitswoche des Schweizerischen Pädagogischen Verbandes und der Konferenz der Direktoren Schweizerischer Lehrerbildungsanstalten im Oktober 1969 wurde ein Curriculum-Entwurf für die pädagogischen Fächer in der Lehrerbildung erarbeitet und dabei auch das Fach «*Pädagogische Psychologie*» umrissen. Zu den Bereichen dieses Faches sollen etwa gehören: *Sozialpsychologie der Familie und der Schule, Psychologie des Lehrens und Lernens, Entwicklungspsychologie, Begabungpsychologie, psychologische Erfassungsmethoden für den Lehrer, heilpädagogische Psychologie für den Normalklassenlehrer*.

Im Rahmen einer abgerundeten pädagogischen Psychologie ergibt sich damit auch eine ganz andere Einstellung zu den psychologischen Erfassungsmethoden als vom fachpsychologischen oder evtl. psychopathologischen Standpunkt aus. Frau Jenzer befürwortet eine Einführung in die Testologie mit Demonstrationen psychologischer Tests zur Vorbereitung des Verstehens psychologischer Gutachten und zur Ausrichtung auf Beobachtungsgesichtspunkte, die auch ohne Testdurchführung festgehalten werden können. Diesen Argumenten kann man zustimmen. In ihren Ausführungen fehlt aber die pädagogische Würdigung der *Schultests*, die in den letzten Jahren entwickelt wurden und heute den Lehrern zur Verfügung stehen. Die von der Autorin geäusserte Meinung, dass diese nur dem Lehrer helfen würden, die Leistungen seiner Schüler besser einzustufen, wird der pädagogischen Bedeutung dieser Verfahren kaum gerecht. Deshalb sollen diese neuen schulischen Hilfsmittel, die nicht zu verwechseln sind mit den fachpsychologischen Tests, in einem Ueberblick besprochen werden.

Pädagogische Würdigung der Schultests

Im Verlag der Interkantonalen Mittelstufenkonferenz ist letztes Jahr die *IMK-Prüfungsreihe* erschienen, die zu den Schultests zu zählen ist. Der bekannte deutsche pädagogische Verlag *Beltz*, der in Basel eine Zweigstelle eröffnet hat, lässt gegenwärtig durch das Pädagogische Institut der Universität Freiburg einige deutsche *Schultests an Schweizer Kindern eichen* und gedenkt sie in besonderen Schweizerausgaben der Lehrerschaft anzubieten.

Nicht selten begegnet man in der Lehrerschaft diesen Vorhaben noch mit Befremden. Angesichts dieser Bewertungsmethoden, die mit Fehlernauszählungen, Tabellenvergleichen, Berechnungen von Quotienten und Prozenträngen verbunden sind, denkt man mit Kästner:

«In ihren Händen wird aus allem Ware.
In ihren Seelen brennt elektrisch Licht.
Sie messen auch das Unberechenbare.
Was sich nicht zählen lässt, das gibt es nicht.»
(Aus «Zeitgenossen, haufenweise»)

Dass ungesunde Strömungen mit einer Ueberbetonung der Tests in neuerer Zeit festgestellt werden konnten, sei nicht bestritten. Man lese z. B. die

Darstellungen über die amerikanische Testitis von M. L. Gross, Econ Verlag, Düsseldorf, «Die Seelen-tester». Er berichtet vor allem über die Fliessband-Testfirmen, die aus IBM-Maschinen Persönlichkeitsprofile und Eignungsgutachten ausspeien und Stellenbewerber vom Milchfahrer bis zum Direktionsanwärter durch mathematisch-schablonisierte Seeleninspektion «angemessen», d. h. mit Ueber-einstimmung des Anforderungs- und des Eignungsprofils auslesen wollen. *Mit der Verurteilung solcher Auswüchse sollten nicht pauschal alle Bemühungen abgelehnt werden, Schüler im Hinblick auf individuelle pädagogische Betreuung auch mit einigermaßen exakten Prüfmethoden psychologisch zu erfassen.* Viele der Argumente, die vorgebracht werden, sind affektiv und nicht sachlich fundiert: «Tests sind eine Errungenschaft der neuesten Zeit. Früher ging es auch ohne sie.» «Die theoretischen Testsituationen lassen keine Schlüsse zu über das praktische Verhalten.» «Man hat nicht das Recht, mit Tests in das Seelenleben des Menschen einzudringen.»

Dass Testergebnisse gewisse Prognosen erlauben, ist statistisch erwiesen. Jeder um das Wohl des Kindes besorgte Lehrer wird, auch ohne Tests, beobachtend, einführend und beeinflussend in das Seelenleben des Kindes «einzudringen» versuchen. Vielfach weiss man nicht, was ein Test ist, oft wehrt man die Testologie ab, weil man — auch wenn man dies sich nicht bewusstseinsmäßig einzustehen vermag — die Seeleninspektion von sich fernhalten möchte. Gerade bei problematischen und unfestigten Menschen können bereits Ausdrücke wie «Psychologie» und «Test» wie Schlüsselreize wirken und Abwehrhaltungen auslösen. Die Tiefenpsychologie kennt diese Widerstandssphänomene — des «Unbewussten», wie sie sagt — gut.

Viel gewichtiger sind die Einwände der Leute, die über Tests recht gut orientiert sind und ihren verantwortlichen Einsatz — etwa bei der psychologischen und heilpädagogischen Erfassung von Verhaltens- und Lernstörungen — durch gründlich ausgebildete Fachleute schätzen und befürworten. Ihre Frage heisst: Sollen wir das laienhafte Testen durch Lehrer, die keine fachpsychologische Ausbildung genossen haben, anerkennen und fördern?

Wir möchten dazu folgendes bemerken:

1. Die *Schultests* sind nicht Ausdruck von Testitis und unkritischem Modernismus. Es handelt sich um *Hilfsmittel*, die von verantwortungsbewussten Pädagogen geschaffen wurden.
2. Es sind keine Tests für Fachpsychologen. Sie sind ganz besonders für die *Lehrer* und den *schulinternen Gebrauch* aufgebaut worden. Sie sind nicht gedacht als Grundlage zur Ausarbeitung psychologischer Gutachten.
3. Es ist gut möglich, in der Lehrerbildung die Lehramtskandidaten und in der Lehrerweiterbildung die tätigen Lehrer zum pädagogischen Einsatz dieser einfachen psychologischen Methoden anzu-leiten. Die Verwendung dieser Schultests darf nicht als laienhaft bezeichnet werden.
4. Wenn auch diese Verfahren hauptsächlich zum klasseninternen Gebrauch bestimmt sind, so ist es doch möglich, dass der Lehrer etwa bei ent-wicklungsgehemmten Kindern dem psychologi-

ischen Fachmann mit seiner Vorarbeit in die Hand arbeiten kann.

5. Werden Schultests für die Selektion zur höheren Schulstufe gebraucht, empfiehlt sich die Zusammenarbeit von Lehrergruppen mit je einem Fachpsychologen (Schulpsychologen).

Welche Testverfahren sind vom Gebrauch durch Lehrer auszuschliessen und was ist zu den Schultests zu rechnen?

Zu den Schultests gehören:

A. Die Schulleistungstests

Sie prüfen die Leistungen in den einzelnen Schulfächern wie etwa Zahlenrechnen und Sachrechnen, Lesegläufigkeit, Leseverständnis, Rechtschreibung, «Sprachgefühl» u. a. Es gibt dabei Tests mit engerem und weiterem Leistungsrahmen innerhalb der einzelnen Stoffgebiete, z. B. Schulleistungstest Bruchrechnen, Operationen mit ungleichnamigen Brüchen (eng), Schulleistungstest mit einer Auswahl von Rechenaufgaben aus dem Stoffgebiet des 5. Schuljahres (weit). Diese Schulleistungstests unterscheiden sich von den üblichen, vom einzelnen Lehrer für den Hausgebrauch entworfenen Schulprüfungen einzig durch die sog. *Objektivitätsbedingungen*, die Merkmale aller quantitativen Tests sind:

1. Schaffen möglichst gleichbleibender Prüfungsbedingungen für alle Klassen, die je dieser Prüfung unterzogen werden durch genau festgelegte Formulierungen und Anweisungen.
2. Ermöglichen einer weitgehend objektiven Auswertung durch einen statistischen Normvergleich.
3. Anbieten von Aufgaben, die einer mathematisch-statistischen Aufgabenanalyse unterzogen worden sind und etwa einen Streuungsgrad, eine Trennschärfe garantieren. Dieses Kriterium ist besonders wichtig beim Einsatz solcher Tests zur Selektion für die höhere Schulstufe.

Es besteht keineswegs die Meinung, die üblichen Schulprüfungen sollten durch Schulleistungstests abgelöst werden. Wünschbar ist aber eine Ergänzung der durch die einzelnen Lehrer verfassten Prüfungen durch solche Methoden. Dies wäre eine Hilfe zur Angleichung in der Notengebung und Anlass zu kritischen Besinnungen über den Stand der Klasse beim Vergleich mit den Normen.

Beispiele von Schulleistungstests:

1. IMK-Prüfungsreihe, Herausgeber: Interkantonale Mittelstufenkonferenz
2. Rechtschreibetests für 2./3./4. und höhere/8. und höhere Klassen
3. Tests «Verständiges Lesen» für 5. und 6./7.—9. Klassen (2. und 3. erschienen im Verlag Beltz, Zweigstelle, 4103 Bottmingen bei Basel)
4. Zürcher Lesetest (Verlag H. Huber, Bern)

B. Die Intelligenztests (Begabungstests)

Sie prüfen das Denkvermögen an vorwiegend schulfremdem Stoff. Es handelt sich um «Denksportaufgaben», die gewisse Ansprüche an das produktive Denken stellen und prüfen, wie der Schüler sich in neuartigen, ungewohnten Situationen verhält und sich mittels seines Denkvermögens unter Einsatz seiner Denkmittel (Begriffe, Relationen, Operationen) an diese anzupassen vermag. Diese Ansprüche unterscheiden sich von denjenigen

der Schulleistungstests, weil in letzteren immer viel Reproduzierbares, in Übungsprozessen Verfestigtes, oft durch Fleiss und Ausdauer Erworbenes geprüft wird. Für den Lehrer ist es sicher aufschlussreich, neben der komplexen Lernfähigkeit, die in den Schulprüfungen und Schulleistungstests erfassbar ist, auch die Intelligenz im engen Sinne — gerade im Hinblick auf die Bewährung auf der höhern Schulstufe kennenzulernen.

Nach dieser immer wieder genannten Auslesefunktion von Intelligenztests für den Schulgebrauch zeichnen sich einige weitere wertvolle *pädagogische Einsatzmöglichkeiten* ab:

1. Der individuelle pädagogische Leistungsvergleich.

Der Lehrer setzt die Leistungen der Schüler, die er in den Schulprüfungen und auch etwa in den Schulleistungstests kennenlernt, in Beziehung zu den schulischen Intelligenztests. Er vergleicht also Lernfähigkeit und Lernerfolg mit den intellektuellen Möglichkeiten.

Neben den unproblematischen Fällen von Übereinstimmung der Prüfungsergebnisse wird er interessante Feststellungen machen können. Da gibt es einmal Schüler, die in den Intelligenztests recht gut arbeiten, in den Schularbeiten aber versagen oder recht unterschiedliche Leistungen zeigen. Die Feststellung einer solchen Diskrepanz kann nun Anlass zu pädagogischem Einsatz sein. Der Lehrer ist aufgerufen, sich über die Bedingungen dieser Nichtübereinstimmung zu besinnen (z. B. mangelnde Ausdauer des Verwöhnten, triebgebundenes Leistungsverhalten des Verwahrlosten, Konzentrationsschwäche des durch Milieuschädigung Irritierten, Schulunlust und Schulangst des unbehandelten Legasthenikers usw.) und Massnahmen in die Wege zu leiten, um den Schüler zu dem Leistungsverhalten zu bringen, das seinem Intelligenzniveau entspricht. Neben diesen Underachievers («Unterleister») gibt es auch die sogenannten Overachievers, d. h. Schüler, die in den Schulprüfungen mehr leisten, als aufgrund des Ergebnisses des Intelligenztests zu erwarten ist. Auch zur Erklärung einer solchen Diskrepanz kommen eine Reihe von Gründen in Betracht. Es ist etwa möglich, dabei eine von Eltern organisierte Lerndressur aufzudecken, eine Ueberforderung, die zur schweren psychischen Belastung des Kindes, zu Verhaltensstörungen und auch zu schweren Leistungsrückschlägen führen kann. Auch hier hat der Lehrer die Möglichkeit, sich pädagogisch einzuschalten.

Immer wieder bestätigen Lehrer, dass ihnen durch den Einsatz solcher Testmethoden Schüler in einem ganz neuen Licht erschienen und zum pädagogischen fruchtbaren Problem geworden seien.

2. Der kollektive Leistungsvergleich.

Verschiedene Klassen absolvieren die Lernprozesse im gleichen Stoff ungleich. Die Lehrer begründen diese Erscheinung mit dem richtigen Argument der unterschiedlichen Begabungsstrukturen der verschiedenen Klassen. Eltern und Schulbehörden erklären sie auch gerne mit den Faktoren Lehrbemühungen und Lehrgeschick. Allfällige Vermutungen können durch die schulintern eingesetzten Intelligenztests gestützt werden. Man

kann das Intelligenzniveau der Klasse und ihre Begabungsstruktur im Vergleich mit der statistisch bekannten Normalverteilung kennenlernen, mit den Schulleistungen d. h. dem Lehr- und Lernerfolg in Beziehung setzen und sich auch über allfällige Diskrepanzen dieser Art besinnen.

3. Die heilpädagogische Früherfassung.

Hier zeigt sich freilich eine deutliche und unbedingt zu beachtende Grenze solcher schulischer Kollektivtests. Sie können bestimmt eingesetzt werden zur ersten Erfassung entwicklungsgehemmter Kinder. Der Lehrer wird gelegentlich bei solchen Abklärungen innerhalb seiner Klasse auf Kinder hingewiesen, bei denen er z. B. Schwachbegabung (Debilität mit Hilfsschulbedürftigkeit) oder Legasthenie vermutet. Aufgrund solcher Erhebungen, die mit Kollektivtests durchgeführt werden, die grundsätzlich in diesem Einsatzbereich nur als Grobtests oder Vortests aufgefasst werden dürfen, soll der Lehrer solche Kinder zur fachpsychologischen Untersuchung überweisen. Es sollten keine Sonderklasseneinweisungen und weitere heilpädagogische Massnahmen beschlossen werden, ohne dass ein Kind gründlich von einem Fachmann untersucht worden ist. An diesem Grundsatz darf auch die Tatsache nichts ändern, dass die Ergebnisse dieser Kollektivintelligenzprüfungen gut bis sehr gut mit denjenigen differenzierter Individualerfassungsmethoden übereinstimmen. Lehrer, die sich schon solcher Methoden bedient haben, schätzen es, dass ihre Beobachtungen und Vermutungen bei der Erfassung entwicklungsgehemmter Kinder durch eigene Testergebnisse gestützt werden können, so dass sich die Ueberweisung an den Fachmann begründen und verantworten lässt.

Beispiele von Intelligenztests für den Gebrauch durch den Klassenlehrer:

1. Bildertest B 1 — 2, Bildertest B 2 — 3; Intelligenztests für 1. und 2./2. und 3. Klassen
2. Aufgaben zum Nachdenken, für 4. Klassen
3. Frankfurter Analogietests für 4. bis 6. und 7. und 8. Klassen (1. bis 3. erschienen im Verlag Beltz)
4. Aus der IMK-Prüfungsreihe die Tests aus dem Abschnitt «Kombinationsfähigkeit, Denkaufgaben»

Dem schulpsychologischen *Fachmann* bleiben vorbehalten: Der Schweizer Intelligenztest, Revision H. Fischer (Verlag H. Huber), der Hamburg-Wechsler-Intelligenztest für Kinder (HAWIK) u. ä.

C. Die Schulreifetests

Auch in diesem Bereich liegen seit wenigen Jahren ausgezeichnete, für Lehrer bestimmte, kollektiv zu gebrauchende Testverfahren vor, die freilich in gewissen Fällen auch zu Einzelabklärungen eingesetzt werden können.

Schulreifetests dürfen in den letzten drei Monaten vor Schulbeginn oder während der ersten Schulwoche durchgeführt werden. Der Sinn des Einsatzes eines solchen Tests in der Schule oder vor Schuleintritt:

1. Stark auffällige Kinder, für die eine Rückstellung, oder bei Ueberalterung eine Einweisung in eine Sonderklasse (Hilfsschule oder andere heilpädagogische Institution) in Frage kommt, kön-

nen aufgrund der Testergebnisse dem Fachmann zur differenzierten Untersuchung zugeführt werden. Auch hier gilt wie bei den Intelligenztests: Nach einem Kollektivtest dürfen noch keine Massnahmen ergriffen werden.

2. Die vielen unvernünftigen Rückstellungsgesuche für offensichtlich schulreife Kinder ängstlicher Eltern oder solcher, die meinen, das Kind durch ein Wartejahr auf eine höhere Leistungsstufe zu bringen — was gemäss statistischen Erhebungen nicht zutrifft; im Gegenteil: Ueberalterung ist (wie Verfrühung, Red.) ein gefährdender Sachverhalt —, könnten verhindert werden. Das Urteil der Kindergärtnerin könnte durch das Resultat einer Schulreifeprüfung gestützt werden.

3. Mit einem kollektiven Schulreifetest gewinnt die Unterstufenlehrkraft einen raschen Ueberblick über die Fähigkeitsstruktur und den Vorbereitungsstand ihrer Klasse und kann sich verschiedenen Kindern je nach pädagogischen Notwendigkeiten besonders zuwenden. Freilich muss man die Fehlermarge solcher Verfahren, die Tatsache der Wandelbarkeit der kindlichen Psyche in diesem Alter und die Möglichkeit von individuell schubhaften Entwicklungsabschnitten berücksichtigen. Testergebnisse sollen nur pädagogisch anregen, aber nie Vorurteile festlegen!

Vollkommen falsch ist die gelegentlich zu vernehmende Meinung, dass die Anwendung eines solchen Verfahrens nur für den erfahrenen Lehrer in Frage komme. Es verhält sich gerade umgekehrt. Denn in diesem Verfahren ist die Erfahrung berücksichtigt und gespeichert, die dem Anfänger noch abgeht. Wer wie der Autor erfahren hat, auf welche unwesentlichen und beschränkten Gesichtspunkte der Schulreife Lehranfänger ihre Empfehlungen zur Einschulung oder Richtigstellung oft abstützen, kann den Einsatz von *normierten* Prüfverfahren nur begrüßen. Zudem liefern diese dem Lehrer die Gesichtspunkte, an denen er auch seine Beobachtungen ausserhalb des Testverfahrens ausrichten kann. Dazu muss er aber bei der Instruktion des Verfahrens auch angewiesen werden.

Beispiele von kollektiven Schulreifetests:

1. Der Schulreifetest nach Karas-Seyfried, Form A und Form B, Verlag E. Ketterl, Wien (nach Ansicht des Autors, der seit Jahren in der schulpsychologischen Arbeit tätig ist, das ausgereifteste und ausgewogenste Kollektivprüfverfahren)
2. Schulreife-Gruppentest SGT, Verlag Beltz, Ausgabe für die Schweiz.

D. Soziometrische Testverfahren

Die recht arbeitsaufwendigen Testverfahren zur Ermittlung der sozialen Klassenstruktur (Gruppierungen, Sympathie, Antipathie, Stars, Aussenseiter, schwarze Schafe usw.) haben sich allgemein noch wenig durchgesetzt, können aber in der Kombination mit den Schulleistungs- und Begabungstests gewisse Dienste leisten.

Anleitungen:

1. O. Engelmayr: Schulkinder unter sich. Das Soziogramm in der modernen Schule. München 1953.
2. J. L. Moreno: Die Grundlagen der Soziometrie. Köln 1954.

Warnung vor Dilettantismus — Zusammenfassung

Vor dem Gebrauch anderer Tests als der unter A bis D beschriebenen Schultests muss der Lehrer abgehalten werden. *Persönlichkeitstests*, sogenannte projektive Verfahren wie der Formdeutversuch nach Rorschach, der Szenotest und andere Spieltests, der Fabeltest von Düss u. ä. gehören in die Hände des Fachpsychologen. Das gleiche gilt für die tiefenpsychologisch und graphologisch auswertbaren Zeichentests (z. B. Baumzeichentest, Familie in Tieren u. a.)

Die Zusammenarbeit von Lehrern und Fachpsychologen beim Einsatz von Schultests in der Selektion für die höhere Schulstufe (Sekundarschule, Bezirksschule, Mittelschule) ist folgendermassen zu sehen:

Die Planung des Prüfungsprogrammes mit Einbezug der Schultests geschieht durch die Zusammenarbeit des Fachpsychologen (Schulpsychologen) mit Experten der Lehrerschaft.

Die Schultests werden durch entsprechend ausgebildete Lehrer durchgeführt, die jeweils vor den Prüfungen von Fachpsychologen beraten werden.

Die statistische Auswertung sollte in einer Arbeitsgruppe erfolgen, die vom Fachpsychologen geleitet wird.

Schultests, die in die pädagogische Verantwortung einbezogen werden, können sich segensreich auswirken. Falscher Einsatz — unsachgemäße Durchführung wie auch der Einsatz am falschen Ort, etwa zur ausschliesslichen Begründung heilpädagogischer Massnahmen — stiftet Unruhe und Verwirrung und schadet einer an sich begrüssenswerten Neuerung innerhalb der schulischen Hilfsmittel. Deshalb sollte in der Lehrerbildung am Seminar und in der Lehrerweiterbildung in Kursen pädagogisch umsichtig in diese Verfahren eingeführt werden.

Gerade am Seminar hat man die Chance, die Schultestologie mit den übrigen pädagogischen und psychologischen Bereichen zu integrieren. Man

sollte dabei besonders die Wechselbeziehung zwischen Schülerbeobachtung und Schülererfassung durch Schultests betonen. Die Schultests sollten den Lehrer nicht dispensieren vom subtilen Beobachten, das in den Lehr- und Erziehungsprozess eingebaut sein muss. Er sollte angewiesen werden, seine Beobachtungen mit den Ergebnissen der Schultests in Beziehung zu setzen und gewisse Gesichtspunkte, die ihm die Tests liefern, auch zu Beobachtungsgesichtspunkten zu machen.

In der Lehrerweiterbildung sollen die Lehrer Gelegenheit haben, ihre Erfahrungen mit Schultests auszutauschen, die Auswertung zu verfeinern und auszubauen und die Zusammenarbeit mit dem schulpsychologischen Dienst abzusprechen. Für Lehrer, die am Seminar noch nicht mit den Schultestverfahren vertraut gemacht werden konnten, werden schon jetzt vielerorts Einführungskurse durchgeführt.

Es ist zu hoffen, dass die Unsicherheit der Lehrer, die sich bisher an die Empfehlung der Seminarlehrer und der Fachpsychologen gehalten haben, dass Tests nur in Hände besonders ausgebildeter psychologischer Fachleute gehören, verschwindet. Heute gilt: *Psychologische Untersuchungen* im Hinblick auf heilpädagogische und psychotherapeutische Massnahmen wie auch im Hinblick auf die Einweisung in Sonderklassen sind nach wie vor durch besonders ausgebildete Fachleute durchzuführen. *Schultests zum klasseninternen Gebrauch* — zur objektiveren Leistungsbeurteilung, zur differenzierteren Erfassung des Schülers, zum systematischen Begabungs-/Leistungsvergleich, zur Vorabklärung für den Schulpsychologen — dürfen dem Lehrer anvertraut werden.

Literatur:

- a) Allgemeines über Schultests
Karlheinz Ingenkamp, *Psychologische Tests für die Hand des Lehrers*, 1963, Verlag Beltz.
- b) Schultests zu Selektionszwecken
Theodor Gebauer, *Vergleichende Untersuchung über den Voraussagewert von Aufnahmeprüfung und Testuntersuchung für den Erfolg auf der weiterführenden Schule*. 1964, Verlag Beltz.

Die Berufsgefahren des Lehrers

Wolfgang Brezinka

Jeder Beruf formt den Menschen, der ihn ausübt. Es werden gewisse Tätigkeiten dauernd wiederholt, andere dagegen vernachlässigt. Bestimmte Situationen kehren immer wieder und lösen gleichbleibende Reaktionsweisen aus. Man erwirbt gewisse Haltungen und Überzeugungen, man lernt seine Rolle spielen. Die seelische Anpassungsfähigkeit nimmt ab, es erfolgt eine gewisse Verengung der Ausdrucksmöglichkeiten, man wird Spezialist. Das hat den Vorteil, dass die routinemässigen Berufsaufgaben mit dem geringsten Kraftaufwand gelöst werden können. Es bringt aber auch Gefahren mit

sich, die man kennen muss, um ihnen begegnen zu können.¹

Viele Beobachter sind sich einig, dass die Persönlichkeit des Lehrers von einer gewissen *Erstarrung* bedroht ist. Er wirkt auf andere häufig steif und reserviert, man vermisst die Spontaneität, die Unmittelbarkeit im Verhalten. Diese Eigenheit ist eine Folge des Umgangs mit grossen Gruppen von Schülern. Der Lehrer muss Forderungen an sie stellen, die ihren eigenen Wünschen nur zu oft widersprechen. Die gegenseitigen Beziehungen sind selten stabil, die Disziplin ist leicht gefährdet. Um sie zu sichern, darf der Lehrer seine Führerrolle nie aufgeben; er muss Massnahmen ergreifen, die den Freiheitsraum der Schüler einschränken. Auch wenn ihm ganz anders zumute ist, neigt er dazu, in ihrer Gegenwart stets eine bestimmte und feste Haltung

¹ Vgl. Willard Waller: *The Sociology of Teaching*. New York 1932, S. 375 ff. Unveränderte Neuauflage New York 1961.

einzunehmen. Er gewöhnt sich daran, unentwegt das Gleiche zu fordern, und lebt sich so sehr in die Rolle des Ueberlegenen und Wissenden ein, dass er sie häufig auch ausserhalb der Schulstube weiterspielt, ohne es zu merken.

Damit hängt ein anderes Merkmal zusammen: *das betont würdige Gehaben und die Empfindlichkeit gegen Kritik*. Beides deutet auf eine ungewöhnlich eingehende Beschäftigung mit der eigenen Rolle hin und mit der Wirkung, die sie auf andere ausübt. Der Lehrer muss seine Autorität ständig verteidigen, und die Würde dient als Mittel dazu. Das bringt ein besonderes Interesse an den Respektbezeugungen der Umwelt mit sich. Gleichzeitig werden alle eigenen Handlungsweisen gebremst, die sich mit der Rolle des stets Ueberlegenen nicht vertragen. Einige unangenehme Erfahrungen am Anfang können genügen, um das Gefühl der Unsicherheit und die Furcht, was alles geschehen würde, wenn die Schüler einem entgleiten, nicht mehr einschlafen zu lassen. Um zu verhindern ausgaben mit dem geringsten Kraftaufwand gelöst zu werden, dass kleine Ordnungsstörungen sich zu grossen Krisen ausweiten, wird ihre Bedeutung häufig übertrieben und der Kontakt mit den Schülern auf das für den Unterricht erforderliche Minimum beschränkt. Auch wenn später das Selbstvertrauen längst wiedergefunden ist, bleiben das Durchdringensein von der eigenen Würde und die Vorliebe für ein gemessenes Zeremoniell im sozialen Verkehr in vielen Fällen erhalten.

Das führt mit Notwendigkeit zu einer gewissen *Isolierung von den übrigen Erwachsenen*. Wer sich zu sehr mit seiner Hauptrolle identifiziert, wird für andere uninteressant. Er zeigt unbewusst von den vielen Möglichkeiten des Erlebens und Verhaltens nur jene wenigen, die ihn nie «aus der Rolle fallen» lassen. Er schliesst sich in die eigene kleine Welt ein und lässt wichtige Bereiche seiner Persönlichkeit verarmen. Dadurch wirkt mancher Lehrer auf dem Hintergrund des vollen Lebens leicht ein wenig wunderlich. Man muss die Rollen wechseln, man muss sich immer wieder von aussen sehen können, aus einem gewissen Abstand zu sich selbst, gleichsam durch die Augen der anderen, um in das richtige Verhältnis zu den Mitmenschen zu kommen. Sonst nimmt man sich zu ernst, und das zieht fast immer Humorlosigkeit, Trockenheit oder leeres Pathos statt echter Begeisterungsfähigkeit nach sich.

Eine weitere Gefahr ist *das Versiegen der schöpferischen Kräfte*. Es lässt sich schwer verhindern, dass ein Lehrer, der Jahr um Jahr dieselben elementaren Dinge behandeln muss, das Interesse an ihnen verliert. Er muss aus der normalen geistigen Welt der Erwachsenen immer wieder zurückfinden zu der Art, wie die Kinder denken und sprechen. Es ist ein entsagungsvolles Amt, die meiste Zeit seines Lebens damit zu verbringen, Anfänger mit dem Werkzeug auszurüsten, das vielen von ihnen später ein höheres geistiges Leben erschliesst, während man sich selbst wieder den nächsten Aufgaben zuwenden muss. Dieser dauernde Verkehr mit unreifen Menschen kann zu einer Last werden, wenn es keinen Ausgleich dafür gibt.

Es droht immer die Gefahr der blosen Routine. Der Lehrer ist physisch gar nicht in der Lage, sich

in jeder Stunde mit seiner ganzen Persönlichkeit einzusetzen. Er muss Kraft sparen, er kann nicht immer aus vollem Herzen sprechen. Es gehört zum seelischen Selbstschutz, ein gewisses Mass an Zurückhaltung zu üben, nicht alles ganz an sich heranzulassen und an manchen Tagen mit einem Minimum an innerer Beteiligung auszukommen. Dadurch gewinnt das Verhalten des Lehrers dann oft eine gewisse Unpersönlichkeit. Es wird schwer, hinter der Maske den Menschen zu erkennen.

Eine weitere Eigentümlichkeit der Schulsituation liegt darin, dass *der Lehrer* — ähnlich wie der geistliche Prediger — *in gewissem Sinne unfehlbar* ist, weil die Schüler nicht mit ihm streiten dürfen. Er kommt auf Grund seiner persönlichen Erfahrung zu bestimmten Meinungen, die sich ihm durch dauernde Wiederholung fest einprägen. Dadurch verliert er leicht die Bereitschaft, aufzunehmen und zu lernen. Mancher ist das Lehren so sehr gewohnt, dass es ihn langweilt, etwas zu hören, von dem er glaubt, er wüsste es ohnedies schon. An dieser Neigung, neue Gesichtspunkte, die die eigene Position erschüttern könnten, grundsätzlich abzuwehren, mag es liegen, dass manche Lehrer noch zu wenig Gewinn aus der modernen Psychologie und Pädagogik ziehen.

Wo die Selbstkritik und der prüfende Abstand zur eigenen Tätigkeit fehlen, ist der Lehrer leicht geneigt, seinen erzieherischen Einflus zu überschätzen. Sein soziales Prestige und damit auch sein Selbstbewusstsein hängen vom Erfolg seiner Bemühungen ab. Die zu unkritisch festgehaltene Meinung, dass viele Eltern, aber auch die Öffentlichkeit, erzieherisch «versagen», kann den Eindruck noch verstärken, dass die Schule heute der wichtigste Träger der Erziehung sei. Man glaubt, die Kinder «formen», ihren Charakter «bilden», sie zu etwas «machen» zu können. Man blickt auf hohe Ziele und Sollensnormen, auf das, was man will und tun möchte, und übersieht dabei oft, wie viele Massnahmen, die erzieherisch gemeint sind, ihr Ziel nie erreichen. Die gute Absicht verleitet dazu, als verwirklicht anzusehen, was nur erstrebgt worden ist.²

Schliesslich sei noch auf eine weitere Schwierigkeit hingewiesen. In den Dörfern und Kleinstädten, wo fast jeder kennt, steht *der Lehrer immer im Licht der Öffentlichkeit*. Er kann nie ganz aus dem Lehrersein heraustreten; man erwartet von ihm, dass er Vorbild ist und sich in allem an die Normen hält, die in der Gemeinde gelten. Er wird beobachtet und kontrolliert; es ist ein heimlicher Druck da, dem er sich schwer entziehen kann. Dadurch besteht oft die Gefahr einer bloss äusserlichen Anpassung, einer erzwungenen Unaufbrichtigkeit. Sie ist vor allem im religiösen Verhalten gross. Man tut nach aussen hin so mit, als sei man auch innerlich überzeugt. Unter diesen Umständen ist es schwer, die religiöse Krise, in die fast jeder moderne Mensch einmal gerät, ehrlich durchzustehen. Auflehnung und Zweifel werden nicht verarbeitet, sondern nur verdrängt. Die Rücksicht auf «die Leute» und auf die Schulkinder kann dazu führen,

² Vgl. Wolfgang Brezinka: Die Pädagogik und die erzieherische Wirklichkeit. In Zeitschrift für Pädagogik, 5. Jg. (1959), S. 11 ff.; jetzt auch in Hermann Röhrs (Hrsg.) Erziehungswissenschaft und Erziehungswirklichkeit, Frankfurt 1964, S. 201 ff.

das die innere Entfremdung vom Glauben oder zumindest von seinen Ausdrucksformen dauernd verschleiert wird. Das bleibt nicht ohne Folgen für den Charakter.

Fassen wir zusammen: Wie jeder Beruf bringt auch die Tätigkeit des Lehrers gewisse Gefahren mit sich. Seelische Erstarrung, ein übertriebenes Bewusstsein der eigenen Würde, soziale Isolierung und ein Versiegen der schöpferischen Kräfte können sich einstellen. Seine Arbeit kann zur blosen Routine werden; er kann die geistige Offenheit und Lernbereitschaft verlieren, seinen eigenen erzieherischen Einfluss überschätzen oder zum Opfer einer erzwungenen Anpassung werden.

Diese Berufsgefahren sind nur die Kehrseite der vielen positiven Möglichkeiten, die der Beruf des Lehrers und Erziehers enthält. Im allgemeinen wird es von der Öffentlichkeit noch zu wenig gewürdigt, welche grossen Aufgaben die Lehrer innerhalb der Gesellschaft haben. Unsere hochentwickelte Kultur ist nur so lange aufrechtzuerhalten, wie sich genügend Männer und Frauen finden, die den Lehrberuf ausüben wollen.

Man sieht aber auch, welche Anforderungen an einen Menschen gestellt werden müssen, der ihm gewachsen sein soll. Es ist ein grosses Unglück für die Schüler, wenn es ihrem Lehrer nicht gelingt, die wertvollen Möglichkeiten in sich auszubilden; wenn er stattdessen eng, hart und freudlos wird. Um das zu verhüten, ist mehr nötig als gutes Zureden und gelegentliches Appellieren an die Ständesehre. Es geht um eine geistige Bildung, die den Menschen bis in die Wurzeln seines Denkens und Handelns verwandelt.

Die Möglichkeiten der Selbstbildung

Wer wie der Lehrer einen Beruf hat, in dem er vielen Menschen dauernd etwas geben soll, darf nie aufhören, geistig lebendig zu bleiben. Er braucht eine ungewöhnlich grosse Weite und Offenheit des Geistes. Er sollte ein wacher, reifer Mensch sein, der mit dem geistigen Leben seiner Zeit Schritt hält. Er sollte einen inneren Reichtum besitzen, der sich nie verzehrt. Dazu gehören neben Kenntnissen auch sittliche und religiöse Haltungen und eine gewisse Ansprechbarkeit des Gemüts, die Fähigkeit, sich von Dingen, die es wert sind, ergreifen zu lassen.

Man muss heute sehr viel wissen, um wenigstens annähernd zu einem Verständnis der komplizierten Verhältnisse zu gelangen, in denen wir leben. Nur wer die grossen Zusammenhänge durchschauen lernt, gewinnt Abstand zur eigenen beschränkten Lage und kann nach dem Sinn des Ganzen fragen. Das Wissen macht jedoch nur dann frei und unabhängig, wenn man es zu ordnen versteht. Das ist angesichts der Ueberfülle der vorhandenen Tatsachen eine schwierige Aufgabe. Man kann nur wenig davon geistig verarbeiten. Daher hängt alles von der Auswahl ab. Wie aber lässt sich erkennen, was wesentlich und wichtig ist? Die Wissenschaft kann darauf keine genügende Antwort geben. Es geht hier um *Entscheidungen über die Rangordnung der Werte*, die auf Gewissheit fussen, die durch Nachdenken allein schwer zu gewinnen sind.

Ohne solche Werturteile zu fällen, gibt es keine Bildung, keine geistige Bewältigung des Daseins. Nur wenn man sich entscheidet, was vorzuziehen und was nachzusetzen ist, lässt sich Ordnung in das verwirrende Vielerlei möglicher Einzelkenntnisse bringen.

Geistige Weite und Konzentration auf das Wesentliche gehören zusammen. Das wird in unserem Zeitalter der fast unbegrenzten Informationsmöglichkeiten oft übersehen. Deshalb ist der Erwerb geistiger Haltungen ebenso unentbehrlich wie das Wissen. Man muss sich üben im Nachdenken, Fragen und Prüfen; man muss lernen, dem Sog zur Mittelmässigkeit zu widerstehen und in Wahlsituationen treffsicher das Höherwertige vorzuziehen. Das Wissen muss ins Handeln, in die Gestaltung des Alltags umgesetzt werden. Eine hohe Kultur des persönlichen Lebens ist die sicherste Gewähr, dass der Beruf einen nie aufreibt, sondern dass die geistige Strahlungskraft, die gerade den Erzieher auszeichnen sollte, erhalten bleibt.

Das ist freilich nur möglich, wenn man ein Mensch ist, der die Gegenwart bejaht und Vertrauen auf die Zukunft hat. Viele Erzieher sind in Gefahr, zu einseitigen Fürsprechern einer idealisierten Vergangenheit zu werden. Sie hängen an gesellschaftlichen Zuständen und an einem Bild der Jugend von gestern, die den gewandelten Verhältnissen nicht mehr entsprechen. Es spricht zwar vieles dafür, dass das Erziehen schwieriger geworden ist; die Widerstände sind oft entmutigend. Darin liegt aber für den reifen Menschen nicht nur eine Last, sondern auch ein Ansporn. Es ist unsere Zeit; nur in ihr können wir wirken. Alles, was wir tun oder lassen, kann die Dinge zum Besseren oder Schlechteren wenden. Keine Situation, mag sie noch so ausweglos erscheinen, ist unveränderlich. Deshalb ist der Pessimismus die unfruchtbarste Haltung, die ein Erzieher einnehmen kann. Sein Werk kann nur in einer Atmosphäre des Vertrauens und der Zuversicht gedeihen.

Das setzt voraus, dass er die schöpferischen Möglichkeiten in seinem Beruf sehen und nutzen lernt. Es sind vor allem drei Gebiete, die immer wieder neu zur Selbstbildung anregen: das Interesse am Kind, am Lehrstoff und an der Methode.

Ein echtes Interesse an den Kindern, an seelischen Vorgängen, am Menschen erhält den Geist lebendig. Man lernt viele verschiedene Kinder kennen; man entdeckt immer neue Seiten an ihnen; man sieht, was im Laufe der Jahre aus ihnen wird. Keine Situation wiederholt sich; nur dem oberflächlichen, abgestumpften Blick erscheint eine Schulkasse einförmig. Jede Altersstufe hat andere Probleme, jede Generation ein neues Gesicht. Diese Vielgestaltigkeit der Erscheinungen und Schicksale kann die Teilnahme des Lehrers wachhalten. Die Kinder sind ein immer gegenwärtiger Anruf, sie noch besser zu verstehen, Vorurteile abzulegen und sich nie mit dem vorhandenen psychologischen Wissen zufriedenzugeben.

Auch das Interesse am Lehrstoff kann eine Quelle der geistigen Aktivität sein. Die Wissensmöglichkeiten nehmen dauernd zu. Schon die Kinder sehen, hören und lesen vieles durcheinander. Der Lehrer muss auf dem laufenden bleiben, um ihre Fragen

beantworten und schwierige Dinge einfach erklären zu können. Das Anregende daran ist weniger das Sammeln der nötigen Kenntnisse, als vielmehr das Bemühen, Verbindungen zu sehen, Zusammenhänge zu durchschauen und sich ein elementares Weltbild zu erarbeiten, das Orientierung gewährt.

Die grössten Möglichkeiten, sich als Erzieher zu bilden, ergeben sich aber aus dem *Interesse an der Methode*. Wie erreicht man den Geist der Kinder? Was kann man tun, damit das angebotene Wissen verarbeitet, die Wertempfänglichkeit gesteigert, das Gewissen verfeinert wird? Wie lassen sich Selbstvertrauen, Gemeinschaftssinn oder Verantwortungsgefühl wecken? Diese Probleme sind es, an denen sich der Lehrer bilden sollte. Man muss die Bedingungen erforschen, unter denen sich erzieherische Ziele erreichen lassen. Man muss überlegen, wie allgemeine Regeln in einem konkreten Fall angewendet werden können. Jedes Kind ist anders und muss anders behandelt werden. Auch die Umstände wechseln dauernd. Wer diese Tatsachen vor Augen hat, wird versuchen, von der lärmenden Gleichmacherei zur schöpferischen *Kunst der Menschenbehandlung* zu gelangen.

Es sind leider noch zu wenige, die die Grösse dieser Aufgabe richtig sehen, obwohl doch nur die Bereitschaft, sie zu erfüllen, dazu berechtigt, als Erzieher gelten zu können. Man muss sich ehrlich eingestehen, wie primitiv und gewaltsam unsere so genannten Erziehungsmassnahmen häufig noch sind; wie unüberlegt, oft grundfalsch über ein Kind geurteilt wird; wie grob und taktlos manchmal eingriffen wird, ohne Humor, Gelassenheit und Güte. Hier liegen die zentralen Möglichkeiten der Selbstbildung des Erziehers. Jeder Tag bringt neue Gelegenheiten, sich zu vervollkommen, taktvoller und aufmerksamer zu werden. Man muss erfindersch sein, um die besten Kräfte in den Kindern hervorlocken zu können, um jedes zu ermutigen und an den richtigen Platz zu stellen. Man muss geduldig sein, Vertrauen ausstrahlen und wenig für sich selbst erwarten, dann entsteht jene hilfreiche Atmosphäre, in der sich auch schwierige Charaktere aufschliessen und fördern lassen.

Dieses Wachsen an den Aufgaben des Berufes schliesst ein, dass man sich dauernd fortbildet. Man muss die theoretischen Grundlagen der erzieherischen Arbeit kennenlernen und die Rolle der Erzie-

hung im Ganzen der Gesellschaft und ihrer Kultur übersehen. Dazu ist es notwendig, die Grenzen der vielfach so sterilen Pädagogik zu überschreiten und sich auch mit anderen Wissenschaften vom Menschen vertraut zu machen: mit der Sozialpsychologie, der Soziologie, der Anthropologie, aber auch mit der neueren Geschichte und mit den Grundlagen der Wirtschaft und der Politik. Das geschieht am leichtesten dadurch, das man viel liest, oder besser noch, dass man das Richtige liest, die wenigen hervorragenden Autoren, ein oder zwei gute Zeitschriften.

Eine zusätzliche Hilfe kann es sein, wenn man sich mit *Gleichgesinnten zusammenschliesst*. Wer ganz für sich allein steht, wird bald müde, trocken und resigniert. Der Erzieher braucht den Verkehr mit Freunden und die Mitarbeit in einer grösseren Gemeinschaft besonders dringend, soll er der drohenden Isolierung mit all ihren ungünstigen Folgen entgehen. Ein Zusammenschluss zur Wahrung der standespolitischen Interessen reicht nicht aus. Wir bedürfen nicht nur der materiellen, sondern auch der geistigen Hilfe; man muss sich gegenseitig stützen und anregen, Erfahrungen austauschen und die erzieherische Gesinnung wachhalten. Das kann ein blosser Interessenverband nicht leisten, so verdienstvoll er auch in anderer Hinsicht wirken mag. Es ist das gemeinsame Ethos, die Verpflichtung gegenüber den gleichen Werten und Glaubensinhalten, was die Menschen tiefer aneinander bindet, nicht die blosse Sorge um die eigene Wohlfahrt. Sich bilden heisst in diesem Zusammenhang: sich im Kreis der Kollegen für das Ganze einsetzen, den anderen geistig etwas mitbringen, von sich etwas dazugeben und Initiative zeigen, statt nur selbst etwas haben und empfangen zu wollen.

Letztlich lassen sich alle Aufgaben der Selbstbildung des Erziehers zusammenfassen in dem Satz: er sollte *ein gesammeltes, dem Geist verpflichtetes Leben führen*. Dazu gehört, dass er sich nie nur mit seiner beruflichen Rolle identifiziert, dass er zuerst ein voller Mensch ist, und nicht nur Lehrer. Er sollte nie völlig im Beruf aufgehen, sondern masshalten, nach einem Ausgleich suchen und sich zu erholen wissen. Er wird auch die Grenzen seiner Wirkmöglichkeiten richtig abschätzen; er wird sich die eigene Unzulänglichkeit eingestehen und sie ertragen lernen.

Dem Geist verpflichtet sein bedeutet nichts anderes als: sich in allem vom Streben nach Erkenntnis und nach dem Einsatz für das Gute leiten lassen. Das ist ein realistisches Ethos, wie es heute besonders der Erzieher braucht, der von so vielen Seiten beansprucht und überfordert wird. Es bedeutet, die Wirklichkeit zu sehen, wie sie ist, mit all ihren Mängeln und Gefahren. Es schliesst aber auch den Willen ein, diese Wirklichkeit zum Guten zu wenden, wo immer es in unseren Kräften steht. Wer die Erziehung in diesem Lichte sieht, für den ist sie nicht nur ein mühevoller Dienst, sondern auch ein Privileg und eine immerwährende Gelegenheit, reifer, gebildeter und menschlicher zu werden.

Lehrer an Schweizerschulen im Ausland?

Eine kürzere oder längere Tätigkeit im Ausland ist für jeden Schweizer wertvoll. Vorzüge und Schwächen des eigenen Landes lassen sich aus der Ferne objektiver beurteilen. Horizonterweiterung durch Arbeitserfahrung im Ausland ist für den Lehrerberuf von bleibendem Wert.

Der Zentralvorstand empfiehlt daher grundsätzlich die Lehrertätigkeit an Schweizerschulen im Ausland, aber er ermahnt Kolleginnen und Kollegen, nicht ohne klare, schriftliche Vereinbarungen ins Ausland abzureisen. Er empfiehlt allen Interessenten für Stellen an Schweizerschulen im Ausland dringend, sich nicht mit mündlichen Versprechungen abzufinden, vielmehr von der Beratung durch Experten der «Studienkommission Schweizerischer Lehrervereine für die Betreuung der SSA» (Adresse: Hans Stocker, Präsident, Friedheimstrasse 11, 8820 Wädenswil) Gebrauch zu machen.

Der Zentralvorstand des Schweizerischen Lehrervereins

Aus: Wolfgang Brezinka, *Der Erzieher und seine Aufgaben* (Ernst Klett-Verlag, Stuttgart 1966). Abdruck mit freundlicher Erlaubnis des Verlags.

Coordonnons . . .

II. Dans le cadre de la CIRCE

Un mini-congrès?

Le 19 novembre 1969 avait lieu, à Delémont, une importante séance d'information consacrée aux problèmes de la coordination scolaire en Suisse. L'initiative en revenait à la section de Delémont de la SEB, qui avait convié les membres des autres sections jurassiennes à participer aussi à cette rencontre. Si bien qu'une large proportion du corps enseignant du Jura se trouvait réunie, ce jour-là, au Cinéma Lido.

Le programme de cette assemblée ne put être entièrement réalisé. Non pas que le local choisi (un «Lido» fort confortable) ait induit les participants au farniente... Mais l'ordre du jour était copieux. Et surtout, les discussions sur les premiers points de l'ordre du jour ont été rendues plus longues et plus vives par un événement survenu peu de jours auparavant: le refus, par la Commission extra-parlementaire, d'entrer en matière sur les projets gouvernementaux relatifs à la coordination scolaire.

Dans le No 1/2 de la *Schweizerische Lehrerzeitung* (8 janvier 1970), M. Jacques-André Tschoumy, directeur de l'Ecole normale de Delémont et chef de la délégation jurassienne à la CIRCE, a rappelé les termes de la résolution votée ce jour-là et clairement indiqué, dans ses commentaires, les raisons de principe et les considérations pratiques qui l'ont motivée.

Mais ce ne fut là qu'un aspect des débats de cette rencontre delémontaine. Auparavant, M. Tschoumy avait pris soin d'informer l'assemblée de ce qu'est la

CIRCE

et de ce que fut jusqu'ici son travail.

La Commission interdépartementale romande de coordination de l'enseignement primaire, plus couramment désignée sous le sigle de CIRCE, est une commission officielle, instituée en octobre 1967 par la Conférence romande des Directeurs de l'Instruction publique. Le Jura y compte trois représentants: M. J.-A. Tschoumy lui-même; Mlle Denise Hanché, institutrice à Bienné; M. Adrien Perrot, instituteur à Bienné également. Mais une vingtaine d'autres collègues, tant du degré primaire que du degré secondaire et gymnasial, sont associés aux travaux des sous-commissions mandatées par la CIRCE pour l'étude de problèmes particuliers.

Après avoir rappelé que l'idée de coordination scolaire, déjà fort ancienne dans les milieux pédagogiques romands, n'avait trouvé d'échos auprès des autorités que dans le cours de la décennie 60, sous la pression conjuguée des milieux économiques, de l'opinion publique et des associations d'enseignants¹, M. Tschoumy précisa que la CIRCE avait tenu, jusqu'à ce jour, 14 séances afin de répondre aux objectifs qui lui étaient fixés, à savoir:

1. Elaborer un programme intercantonal pour l'enseignement primaire de la 1ère à la 4e année en tenant compte des préalables relatifs au début de l'année scolaire en automne, à l'âge des élèves et à la durée de la scolarité.

2. Apprécier, en fonction du programme ainsi élaboré, les moyens d'enseignement existants (des recommandations devant suffire dans ce domaine).

3. Suggérer les mesures générales propres à favoriser l'application des programmes proposés.

Travaux et décisions

Pour arriver à de telles fins, la commission plénière de la CIRCE n'est pas seule au travail. Des sous-commissions, nous l'avons noté déjà, s'occupent d'établir un programme détaillé dans diverses disciplines telles que la mathématique², le français, l'écriture, la géographie, etc. Mais l'élaboration d'un programme déterminé ne va pas sans l'étude conjointe des moyens de le réaliser. C'est pourquoi d'autres institutions ont été mises en place ou sont en passe de l'être: commissions de spécialistes, institut de recherches et de documentation pédagogiques, coordinateurs de l'enseignement primaire et secondaire.

Dans l'optique des tâches qui lui ont été confiées, la CIRCE s'est préoccupée plus spécialement de trois problèmes généraux:

1. Horaire-cadre:

a) On s'est mis d'accord pour fixer à 39 semaines la durée de l'enseignement annuel, la répartition des périodes de vacances restant de la compétence des cantons ou des communes.

b) Chaque semaine comptera 9 demi-journées d'école.

c) Les disciplines d'enseignement seront reparties en

— disciplines vernaculaires ou «à la carte» (religion, cours de rattrapage, etc.)

— disciplines obligatoires (mathématique, langues, etc.)

— disciplines d'éveil (dessin, musique, chant, etc.)

d) Les devoirs à domicile devraient être supprimés.

2. Age d'entrée à l'école:

Il est fixé à 6 ans révolus au 30 juin. Toutefois, il faudra garder quelque souplesse dans le début de certains apprentissages (lecture, calcul).

3. Ecoles enfantines:

Celles-ci ne doivent ni être des garderies d'enfants ni représenter un premier degré d'enseignement primaire. Elles doivent plutôt constituer ce qu'on pourrait appeler un «milieu de vie», appelé à épanouir les enfants au maximum tout en contribuant à atténuer certaines inégalités sociales de départ et à préparer intuitivement à certaines techniques scolaires à venir.

En conclusion

Cet aperçu, trop succinct, des travaux en cours dans le cadre de la CIRCE illustre bien la remarque de M. J.-A. Tschoumy sur le fait que «la coordination est ici tremplin pour un élan pédagogique nouveau». Il fait aussi mieux comprendre que, engagé si fortement dans la coordination avec la Suisse romande, le corps enseignant jurassien (et biennais de langue française) ait réagi comme il l'a fait, le 19 novembre dernier, à Delémont.

Francis Bourquin

¹ Le point de départ des décisions et des vrais travaux devant être recherché dans cette «charte» fondamentale que constitue le rapport de M. Jean-Pierre Rochat, *Vers une école romande*, publié à l'occasion du Congrès de la Société pédagogique romande tenu à Bienné en 1962.

² Voir plus loin le rapport de Ch. Haller.

Le programme romand de mathématique

Prolégomènes

La sous-commission romande chargée d'élaborer un plan d'études concernant les mathématiques s'est trouvée devant un dilemme. Dès sa première séance, à Genève, le 11 décembre 1967, elle a dû se déterminer à une option fondamentale:

— son travail consisterait-il à accorder nos traditions cantonales, en les appuyant sur le plan provisoire proposé par la CIPER?

— ou bien serait-il préférable de se rallier à l'actuel mouvement de rénovation de l'enseignement mathématique, comme l'ont fait la France, la Belgique, l'Allemagne, les meilleures écoles des Etats-Unis, le Canada, entre autres, avec des modalités diverses?

La première solution paraissait aisée. Il suffisait de préciser l'étendue du domaine numérique à parcourir au cours de chaque année scolaire, de fixer l'âge auquel on aborderait les quatre opérations traditionnelles, le système métrique, les fractions, les proportions, les nombres à virgule, les notions géométriques. Ce travail de coordination n'aurait apporté que des modifications peu sensibles à l'enseignement que nous pratiquons dans nos classes. Mais c'eût été condamner l'école romande à se figer dans un enseignement que les psychologues et les mathématiciens estiment périmé.

Notre école est le produit d'une société et d'une culture. Elle s'adaptera, tôt ou tard, au milieu qui la nourrit et la conditionne. Or, notre société est celle qui utilise les services de l'ordinateur en vue de conduire le travail industriel et technique. Il est donc impossible que l'école publique continue de courir, ou de ramper, sur les voies anciennes. Si nous la voulons efficace, elle doit au contraire prévoir le sens de l'évolution que subit la société. Elle a déjà beaucoup évolué depuis sa naissance assez récente. Et sa tâche reste de former des hommes pour demain, des hommes qui devront accomplir des tâches nouvelles. Il ne s'agit pas seulement de former des hommes utiles, mais encore que ces hommes soient capables de comprendre le monde dans lequel ils vivront. Il ne faut pas seulement tracer un programme des connaissances à acquérir; il faut prévoir un exercice constant des facultés de nos élèves, entraînement qui leur permettra de s'adapter à des situations nouvelles et mouvantes. Ces situations seront souvent abstraites, parce que nous allons vers une époque où la pression des masses deviendra prépondérante. Les signes évidents en sont autour de nous: regroupements politiques, regroupements économiques, regroupements industriels. Si nous ne voulons pas que disparaisse la personne, nous devons habituer le petit d'homme à raisonner, à juger, à prendre une décision dans des situations qui seront de plus en plus complexes.

L'enseignement mathématique est l'une des voies privilégiées qui permettent de former l'esprit à la logique et à l'abstraction, et, ce qui en découle, à la prise de conscience de situations évolutives. Cette possibilité de nouvelles attitudes mentales relève de la faculté d'imaginer autant que du raisonnement, et

c'est précisément ce que tend à développer l'enseignement mathématique bien conçu.

La sous-commission unanime a donc choisi la deuxième solution. Elle a pensé aussi à la nécessaire coordination avec l'enseignement secondaire. Les gymnases suisses ont adopté, en juin 1967, un programme commun qui repose sur la mathématique des ensembles. Rappelons que, sur le plan fédéral, l'enseignement gymnasial commence en 7e année, soit six ans avant la maturité. Nos écoles secondaires inférieures sont, de ce fait, contraintes de s'adapter à une orientation nouvelle. D'autre part, de nombreux collègues ont accompli un effort personnel d'adaptation en suivant des cours, en étudiant, en parcourant, avec autant de succès que d'enthousiasme, des chemins nouveaux. Ils n'auraient pas admis que l'on revînt à des calculs où la technique des opérations eût le pas sur le raisonnement et l'invention. *Il existe une aile marchante de la pédagogie dont il faut tenir compte, et c'est elle qui entraînera le corps enseignant vers l'école rénovée que nous souhaitons.*

Relevons enfin que des expériences sont en cours chez nous, sous la direction de M. Ferrario, et qu'elles suivent celles qui s'effectuent à Genève, à Neuchâtel, à Sion. Tous ces efforts vont nous permettre d'innover sans courir les risques d'une aventure pédagogique dont nos élèves seraient peut-être les victimes.

Le programme

Le programme proposé se fonde sur la théorie des ensembles. Mais il n'est pas question d'étudier la théorie des ensembles, telle qu'elle a été formulée par Cantor ou par le mathématicien français polycéphale qui se dissimule sous le nom de Bourbaki.

Nous partons de la perception des ensembles pour la raison simple que l'esprit de l'enfant, rejoignant celui du primitif, perçoit des ensembles avant de compter. Le nombre naturel n'apparaît plus alors que comme l'une des propriétés d'un ensemble, propriété qu'on nomme son cardinal. Cette perception est possible chez de très jeunes enfants. C'est pourquoi le programme romand comporte un chapitre initial consacré à l'école enfantine. Ici aussi, il faut arriver à «penser romand»: M. Beauverd, l'auteur du petit livre sur le pré-calcul que vous connaissez, et M. G. Guélat, qui s'est livré à tant d'expériences à ce sujet, ont été soutenus par toute la sous-commission lorsqu'ils se sont prononcés très nettement à ce propos.

Le plan est destiné, pour l'instant, aux quatre premières années primaires. Il est probable qu'il s'étendra bientôt à la cinquième année. Vous savez que l'entrée à l'école secondaire a lieu à des âges différents selon les cantons: à Neuchâtel, c'est après la 5e année; à Genève, après la 6e année; dans le canton de Vaud, après la 3e année. Il faudrait donc prévoir une coordination jusqu'à la 6e année, si l'on ne veut pas de discordances nuisibles.

Pour chaque année, le programme est divisé en quatre parties, que l'on travaillera parallèlement.

Ce sont:

- I. Les ensembles et les relations.
- II. La numération.
- III. Les opérations.
- IV. La découverte de l'espace.

Examinons rapidement ce qui les distingue de l'enseignement traditionnel:

I. Ensembles et relations

La première partie est la plus neuve. Elle introduit, dès le début de l'enseignement, la représentation d'ensembles par diagrammes de Venn, par une table à double entrée, puis par un diagramme en arbre, par cartes perforées. Le diagramme cartésien apparaît dès la quatrième année et résulte de la représentation toute concrète de la proportionnalité. Dès le début aussi, on insiste sur la notion de relation, forme générale dont l'étude des fonctions, plus tard, sera un cas particulier. Les notions d'ordre et d'équivalence sont abordées aussi très tôt, grâce à un travail concret au moyen d'un matériel qui est laissé au choix de l'enseignant. La seule recommandation impérative est de varier ce matériel, afin d'éviter tout schématisation paralysante.

II. Numération

La deuxième partie est vouée à la numération. Ici, le groupement d'objets par 3, par 4, par 5, par 2, etc., conduit à un codage des unités et des groupements de différentes puissances. Ce qu'on appelle les «bases numériques» est donc considéré sous sa plus grande généralité et non seulement sous son aspect décimal traditionnel. Cette façon de travailler conduit à une compréhension plus profonde des propriétés des nombres naturels et, en particulier, à une maîtrise progressive de la célèbre table de multiplication. L'étude des puissances en découle aussi très simplement.

III. Opérations

La troisième partie traite des opérations sur les cardinaux. Ici, on distingue les propriétés des opérations — commutativité, associativité, élément neutre, distributivité — de la technique des opérations. Jusqu'à maintenant, on insistait sur cette dernière, au détriment de la synthèse qu'apporte une vue claire des propriétés des opérations.

IV. Découverte de l'espace

La quatrième partie, intitulée «découverte de l'espace», comprend, elle aussi, un certain nombre de vues originales, inspirées des travaux fondamentaux de Jean Piaget et des expériences de Diénes. La topologie est abordée par des notions de voisinage et de position, de frontières et de domaines. Des jeux très concrets débouchent sur les notions de translation, de rotation, de symétrie. La perception des êtres géométriques simples s'effectue au moyen d'exercices manuels, de rabattements, de développements, d'enveloppements. La mesure des longueurs et des aires est rendue intuitive par itération d'unités arbitraires, comme le recommandait déjà Decroly; puis vient ensuite l'étude des unités du système métrique, qui se poursuivra, bien entendu, au cours des années qui suivent la quatrième.

Conclusions

Tel que le voici, brièvement esquissé, le programme romand n'indique une démarche méthodologique que par des titres très généraux. S'il est accepté, la sous-commission a prévu de lui adjoindre un recueil d'exemples qui en facilitera l'application. Mais sa compréhension nécessitera, pour nous tous, un effort d'adaptation qui n'est pas négligeable. Je crois cet effort indispensable. Dernièrement, je lisais dans une revue française: «Les deux vertus cardinales du chercheur scientifique sont la rigueur et l'esprit d'initiative.» Nous n'avons certes pas à former, déjà, des chercheurs scientifiques. Modestement, à notre niveau, il nous faut simplement travailler avec le même idéal, que résument les mots de rigueur et d'esprit d'initiative. Le plan romand est un pas vers la rigueur dans l'apprentissage du langage mathématique. La deuxième vertu, l'esprit d'initiative, sous-entendue par le plan, nous devrons la trouver en nous-mêmes et la faire éclore en chacun de nos élèves. Mais, dans ce sens, les enseignants, qui ont déjà accueilli avec succès le matériel Cuisenaire et les ouvrages de Diénes, sauront faire un pas de plus et s'adapter aux tâches passionnantes que nous proposeront notre temps.

Charles Haller, Bienné

Schul- und bildungspolitische Informationen

Für «Gleichberechtigung» der Hochschulstände

Professoren, Assistenten und Studenten bilden die drei Stände.

(UP). Die ETH-Studenten sollen durch ihre Vertreter während der «Experimentierphase» bei allen Sitzungen des achtköpfigen **Schulrates** dabei sein und auch bei Berufungen von Professoren wenn gleich nicht mitstimmen, so doch mitreden können. Für diese über den bundesrätlichen Vorschlag hinausgehende Konzession sprach sich die nationalrätliche Kommission aus, die die auf fünf

Jahre befristete Uebergangsregelung für die Eidgenössischen Technischen Hochschulen (ETH Zürich und Lausanne) vorberaten hat.

Der Bundesrat hatte vorgeschlagen, den Dozentenvertretern das ständige Recht einzuräumen, an den Schulratsitzungen mit beratender Stimme teilzunehmen, die drei anderen «Stände» jedoch nur «zur Behandlung der Geschäfte über Hochschulfragen allgemeiner Natur, über Lehr- und Forschungsbereiche, Studienpläne, Prüfungsordnungen und Ausbildungsmethoden ... einzuladen».

Gestrichen hat die Kommission auch die Bestimmung, dass «in Lehre und Forschung den schweizerischen Bedürfnissen Rechnung getragen» werden solle.

Besonderes Gewicht legte die Kommission auf die Bestimmungen, dass die Studiengänge so koordiniert werden sollen, dass ein Wechsel der Hochschule

für den Studenten auf allen Diplomstufen ohne zusätzliche Prüfungen möglich ist.

Erziehungsdirektoren tagten

(ag) Die Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren der Westschweiz und des Tessins tagte unter dem Vorsitz des Waadtländer Staatsrates Jean-Pierre Pradervand in Lausanne. Der Morgen war der zweiten Lesung eines **interkantonalen Konkordatsentwurfes für die Schulkoordination auf schweizerischer Ebene** gewidmet, während am Nachmittag die Probleme der Schulkoordination auf westschweizerischer und gesamtschweizerischer Ebene im allgemeinen erörtert wurden. Die Konferenz nahm insbesondere Kenntnis von einem ersten Bericht des Delegierten für Schulkoordination in der Westschweiz, Jean Cavadini, der am 1. November 1969 eingesetzt wurde.

Die Erziehungsdirektoren beschlossen, demnächst eine **Informationstagung für die Vertreter der Lehrervereinigungen der Westschweiz und eine Pressekonferenz durchzuführen**. Den Teilnehmern an diesen Veranstaltungen sollen namentlich die Grundzüge der Schulpolitik der Erziehungsdirektorenkonferenz und der Stand der Arbeiten der interdepartementalen Kommission für die Koordination des Primarschulwesens erläutert werden.

Schulkoordination im Kanton St. Gallen

(aus der Botschaft des Regierungsrates vom 9. September 1969)

Eine Verlegung des Schuljahrbeginns auf den Spätsommer erscheint für den Kanton St. Gallen erst dann zweckmäßig, wenn dieser Schritt auch von den anderen ostschweizerischen Kantonen und namentlich auch vom Kanton Zürich vollzogen wird. Ein Alleingang würde einer sinnvollen Koordination geradewegs entgegenlaufen, weil ja die Bevölkerungsbewegung zwischen den angrenzenden Kantonen am grössten ist. Es drängt sich darum die Fortsetzung einer engen Führungnahme mit den genannten Kantonen auf. Wir rechnen damit, dass sie zu einer einheitlichen und mehr oder weniger gleichzeitigen Verlegung des Schuljahrbeginns führen wird.

Der pädagogische Sekretär des Erziehungsdepartementes des Kantons St. Gallen schreibt dazu: «Wir hoffen sehr, dass die Umstellung im Schuljahr 1972/73 vorgenommen werden kann; dass aber die Ostschweizer Kantone ohne Zürich nicht umstellen können, ist heute die Ansicht massgebender Stellen.»

Studiengruppe für Selektionsfragen

Entwicklungsprojekt eines Testverfahrens

Vier Studiengruppen des VSG bemühen sich, die verschiedenen Verfahren der Aufnahmeprüfungen in die schweizerischen Gymnasien in neue, zweckmässigere Wege zu leiten.

Die Gruppe Selektion, als richtungweisende, begutachtende und vorschlagende Gruppe,

die Gruppe für die Verbesserung der traditionellen Aufnahmeprüfungen,

die Gruppe für ein gemischtes Verfahren (Leistungsprüfung und Test),

die Gruppe für die Entwicklung eines Testverfahrens.

Letztere versammelte sich am 10. Januar 1970 unter dem Vorsitz von Herrn Dr. Fred W. Schmid im Psychologischen Institut der Universität Bern.

Der Nationalfonds für wissenschaftliche Forschung bewilligte im letzten Herbst einen Kredit von 300 000 Franken für eine wissenschaftliche Untersuchung (u. a. Umweltforschung). Das Vorhaben der Selektionsgruppe des VSG, ein Testverfahren zu entwickeln, passte ausgezeichnet in dieses Programm, so dass erste Versuche schon im Frühling 1970 vorgenommen werden können.

Die Tests sollen neben den bisherigen Leistungsprüfungen am Stoff vorgenom-

men werden zur Eruierung des Intelligenzquotienten. Sie sollen nicht in erster Linie selektiv wirken, sondern die Entscheidung erleichtern.

In Frage kommen u. a. ein Analogie-, ein Wortschatz-, ein Zeichen-, ein Bilder-, ein Zeichen und ein Zahlentest. Die Prüfungsdauer der acht Tests erfordert 3 bis 3½ Stunden Arbeit.

Eine erste Vorprobe hat das Verfahren bei 150 Berner Schülern zu bestehen. Der entscheidende Grossversuch wird dezentralisiert bei den Aufnahmeprüfungen in das Gymnasium Luzern im Mai dieses Jahres durchgeführt. Er wird wichtige Aufschlüsse über die Richtigkeit des Verfahrens und die Verwendbarkeit der Tests ergeben.

Die Ergebnisse werden vorerst summarischer Natur sein. Sie sollen aber verfeinert werden, dass Rückschlüsse auf die Kandidaten in bezug auf Milieu, Begabungsrichtungen usw. möglich werden.

Da die Tests jeweils nur kurze Zeit angewendet werden können, muss sehr frühzeitig ein angemessener Umbau der Texte, Zahlenreihen, Bilder usw. vorgenommen werden. Pro Schüler werden je Prüfung ungefähr Fr. 4.— in Rechnung gestellt.

Die Entwicklung des Versuches ist nun in ein Stadium eingetreten, da eine Orientierung der Lehrer, insbesondere der Anschlussklassenlehrer nötig wird. Weil dem Verfahren grundsätzliche Bedeutung zukommt, wird im Einverständnis mit der Redaktion in der SLZ zu gegebener Zeit ausführlich berichtet werden.

Medard Sidler

Reform der Oberstufe in Sicht?

Dem Jahresbericht der Studiengruppe «Ausbau der Oberstufe der Volksschule» (Arbeitsgemeinschaft für die Koordination der kantonalen Schulsysteme der deutschsprachigen Schweiz) ist zu entnehmen:

Am 31. Mai 1969 reichte die Studiengruppe «Ausbau der Oberstufe» dem Erziehungsrat des Kantons Zürich ein Ge- such um Durchführung von wissenschaftlich überwachten Schulversuchen auf der Basis des Modells «Ostschweiz» ein und empfahl die gleichzeitige Durchführung von Schulversuchen mit dem von der Albert-Steck-Gesellschaft erarbeiteten Modell «Integrierte Gesamtschule».

Der Erziehungsrat beschloss hierauf, eine Kommission aus Lehrervertretern unter Leitung des Synodalvorstandes zu bilden und diese mit der Abklärung folgender Fragen zu beantworten:

- Stellen die neuen Schulmodelle gegenüber dem bestehenden System einen Fortschritt dar?
- Können die neuen Schulmodelle ohne wesentliche Risiken für die Schüler erprobt werden, und auf welche Weise?

Im weiteren wurde die Kommission der Erziehungsdirektoren-Konferenz für interkantonale Zusammenarbeit im Schulwesen orientiert und eingeladen, die Oberstufenreform auf gesamtschweizerischer Basis zu behandeln (Diese Aufgabe ist bereits in Angriff genommen worden. Red.).

Auswirkungen auf die Tätigkeit der Lehrerorganisationen:

An sehr gut besuchten Arbeitstagungen befassten sich die Oberstufen-Konferen-

zen (ORKZ und SKZ) des Kantons Zürich mit den eingereichten Schulmodellen. Der bei dieser Gelegenheit an der Universität Zürich gehaltene Vortrag von Dr. Karl Frey, Fribourg (CH), mit dem Thema «Schulreform auf der Mittelstufe (7. bis 9. Schuljahr)» wird für die bevorstehenden Schulversuche wegweisend sein.

In Basel-Land, Basel-Stadt sowie in Luzern sind ebenfalls Vorbereitungen für Schulversuche im Gang, die behördlicherseits grösste Unterstützung erfahren.

Eine interkantonale Gruppe von Mittelschulrektoren und Gymnasiallehrern schuf im Sommer 1969 das **Modell Büelach** (Modell einer modernen Mittelschule), dessen Kernstück die Orientierungsstufe ist. Es darf ebenfalls als Frucht der neuen pädagogischen Sicht gelten, welche in der Schweiz durch den Cycle d'orientation in Genf und durch die in diesem Bericht erwähnten Studiengruppen geweckt wurde. Die enge Zusammenarbeit zwischen den Lehrern der Volksschul-Oberstufe und der Mittelschule ist fortan selbstverständliche Voraussetzung für die Realisierung der angestrebten Schulversuche. Als ebenso wichtig erachten wir die Zusammenarbeit mit der Lehrerschaft der anschliessenden Berufsschulen.

Die Gründung der interkantonalen Studiengruppe «Gesamtschule» ist eine Folge der koordinierenden Tätigkeit der Arbeitsgemeinschaft, da sie aufgerufen wurde, alle bekannten Studiengruppen, welche die «Integrierte Gesamtschule» zum Thema haben, zur Zusammenarbeit einzuladen. Eine erste Besprechung fand Mitte Juni in Brugg statt und führte Ende dieses Jahres zur Gründung der interkantonalen Studiengruppe «Gesamtschule», für deren Führung Herr Dr. Urs Häberlin, Kreuzlingen, Assistent am Bildungsforschungszentrum der Freien Universität Konstanz, gewonnen werden konnte.

Obmann der Studiengruppe «Ausbau der Oberstufe der Volksschule»

Walter Schoop

Mit Besoldungspolitik Lehrermangel überwinden?

«Zu einem ersten offiziellen Gespräch hat der neue Bundesminister für Bildung und Wissenschaft, Professor Leussink, in Bonn, die Vorsitzenden der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft, Frister, Enderwitz und Hoppe, empfangen. Gesprächsthemen waren das Gesetz über die Grundsätze für Hochschulen, die Finanzierung der Hochschulen, die Lehrerbildung und die Beamtenbesoldung, wobei seitens des Ministeriums zu dem letzten Punkt festgestellt wurde, dass die Besoldungspolitik des Bundes als ein «Mittel zur Ueberwindung des Lehrermangels» einzusetzen sei und dass die Lehrerbildung nicht mehr nach Schulzweigen oder Schulstufen differenziert werden sollte.» (ADLZ)

It's a long way to go!

«Da werden... zu Hyänen», doch lassen wir den Gedanken vorerst keimen. Ob er in schweizerischen Landen Wurzel fasst? (J.)

Aus den Sektionen

Bericht über die Herbstkonferenz des Glarner Lehrervereins

Zur ordentlichen Herbstkonferenz 1969 fanden sich die Kolleginnen und Kollegen sämtlicher Stufen am 26. November in Glarus zusammen. Als Gäste wohnten Erziehungsdirektor D. Stauffacher, Schulinspektor E. Landolt und Erziehungssekretär E. Grünenfelder bei.

Die statutarischen Geschäfte geben zu keiner Diskussion Anlass. Mutationen: Seit der Frühjahrskonferenz sind die Kollegen Kaspar Freuler und David Kundert, Hätzingen, gestorben. Kaspar Freuler ist durch sein umfangreiches literarisches Schaffen sowie durch seine Radiohörspiele weit über die Kantonsgrenzen hinaus bekannt geworden. David Kundert war ein begabter Unterstufenlehrer. In zahlreichen Mundartgedichten für Kinder hat er Gültiges eingefangen und den richtigen Ton getroffen.

Der Präsident, Hans Rainer Comiotto, orientiert die Versammlung über die Eingabe des Vorstandes an die Erziehungsdirektion zwecks Verbesserung der Nichtbetriebsunfallversicherung. Dabei geht es hauptsächlich um Verbesserungen der Leistungen bei Spitalaufenthalt.

Der Schulgesetzesentwurf kommt nun vor die landrätliche Kommission, mit deren Präsident man bereits Fühlung aufgenommen hat. Es ist zu hoffen, dass einige Positionen, die vom Regierungsrat gegenüber dem Entwurf der Studienkommission eine Verschlechterung erfahren haben, in den Beratungen der Kommission und des Landrates wieder verbessert werden. (Das ist inzwischen weitgehend geschehen.)

Der Lehrerversicherungskasse wurden Wünsche und Vorschläge zwecks Hypothekarleichterungen an Kassenmitglieder unterbreitet.

Die Kollegen werden über eine Eingabe betr. Steuerabzüge informiert.

Der Beitrag des Landes an den finanziellen Aufwand des Lehrervereins ist wesentlich erhöht worden.

Der Vereinsaktuar, Ueli Spycher, ist in den Zentralvorstand gewählt worden.

Der Präsident gratuliert Alt-Kollegen Heinrich Knobel zum Erscheinen des Buches «Die Geschichte der Gemeinde Schwändi» und Dr. Ed. Vischer zur Verleihung des Kulturpreises der Stadt Basel.

Fredy Schlittler, Niederurnen, appelliert an die Kollegen, mitzuhelfen in den Bemühungen für bessere Information über Probleme der Entwicklungshilfe.

Im nachfolgenden Referat sprach Professor K. Fehr über «Das Element des Spiels bei Gottfried Keller». Die äusserst sachkundigen Ausführungen liessen eine ganz neue Schau des Dichters und seines Werkes und der Bezüge zwischen beiden erstehen und zeigten, dass Gottfried Keller uns heutigen Menschen wohl noch einiges zu sagen hätte.

Nach dem gemeinsamen Mittagessen zeigte Frau Gropengiesser mit ihrer Balltgruppe ein auf die Adventszeit eingebütes Spiel.

Lehrerverein Baselland

Vorstandssitzung vom 7. Januar 1970

1. Es werden 12 neue Mitglieder in den Verein aufgenommen.
2. Dr. Paul Suter, Reigoldswil, möchte das Schularchiv der Kantonsbibliothek nachführen. Er bittet alle Kolleginnen und Kollegen, ihm allfällige Akten, die für das Schularchiv von Interesse sein könnten (z. B. Konferenzprotokolle usw.), zusenden zu wollen.
3. Die Stiftung der Kur- und Wanderstationen des Schweiz. Lehrervereins (Thomas Fraefel, Postfach 295, 6300 Zug) bittet uns um Werbung neuer Mitglieder. Diese Institution unterstützt Mitglieder des Lehrervereins, die durch Krankheit oder andere Ursachen in Not geraten sind.
4. Eine Gruppe von Gymnasiallehrern will eine Volksinitiative für den Zivildienst starten. Der Lehrerverein gedenkt in naher Zukunft eine ausserordentliche kontradicitorische Versammlung einzuberufen, die die Stellungnahme der gesamten Lehrerschaft ermitteln soll.
5. Die Reallehrerschaft unternimmt bei der Steuerkommission einen Vorstoss, um einen angemessenen Abzug für das Studierzimmer zu erwirken. Der LVB unterstützt dieses Vorgehen.
6. Ernst Martin, Lausen, hat seine Demission als Vertreter der Lehrerschaft in der kantonalen Expertenkommission für die Schulgesetzrevision eingereicht. Der Vorstand sieht sich innerhalb der Lehrerschaft nach einem geeigneten Ersatzmann um.
7. Die Reorganisation des LVB sieht die Bildung ständiger und nichtständiger Kommissionen vor, die eine vermehrte Aktivität der Lehrerschaft in unserem Verein bewirken soll. Die Erfahrung zeigt aber, dass viele Kolleginnen und Kollegen mit Arbeit überlastet sind und uns ihre Mitarbeit absagen müssen. Vorerhand sind folgende Kommissionen gebildet worden:
 - Leitender Ausschuss:
Präsident: Karl Senn, Rothenfluh
Vizepräsident: Walter Hofer, Liestal
Beisitzerin: Fr. Dr. Etter, Liestal
 - Pressedienst:
Heinrich Aenishänsli, Lupsingen
Rudolf Füeg, Liestal
Willy Nussbaumer, Binningen
 - Sekundarschulstufe:
C. Cadonau, Pratteln
R. Hilfiker, Altschwil
P. Simon, Birsfelden
G. Müller, Liestal
P. Reinhardt, Münchenstein
8. Auf das Frühjahr 1970 treten folgende Vorstandsmitglieder zurück:
Dr. Otto Rebmann, ehem. Präsident und Ehrenpräsident, Vertreter der pensionierten Lehrkräfte
Ernst Martin, Lausen, ehem. Präsident und Ehrenmitglied, Vertreter der Primarlehrerschaft
Gerhard Fisch, Pratteln, Präsident der Kantonalkonferenz. An seine Stelle tritt C. Cadonau, Pratteln
Gustav Jäger, Liestal, Vertreter der Gewerbe- und KV-Lehrer. Max Henni, Reigoldswil, ist zu seinem Nachfolger bestimmt worden.
9. Der Präsident berät ein Mitglied in Pensionierungsfragen.

Pressedienst des LVB

Unterricht

Überstanden — Eine Gedichtinterpretation

J. R. Baer, Kreuzlingen

Oft schon wurde von kompetenter Seite auf die Bedeutung der Mathematik in der Musik hingewiesen. Dem Musikkennern sind die Zusammenhänge klarer. Bekannt sein dürften die arithmetischen Strukturen Bach'scher Musik. Der Musikstudent weiss um die grundlegenden Zusammenhänge von Mathematik und Tonkunst, wenn er die Harmonielehre zu studieren beginnt. Es gibt wohl keine andere Kunstrichtung, in der die Welt der Zahlen ein solch fundamentales Gewicht beansprucht.

Wer wollte zum Beispiel Literatur und Mathematik zusammenbringen? Worte und Zahlen, vertragen sie sich nicht wie Feuer und Wasser? Wie vielen Dichtern war die Mathematik zeit ihres Lebens ein Greuel! Nicht von ungefähr kommt es, dass man vom sprachlich begabten Typus spricht, der sich von mathematisch Begabten bald einmal unterscheiden lässt. Der Ambivalenz von Sprache und Mathematik wird denn auch in unserem Bildungssystem weitgehend Rechnung getragen.

Und doch! Auch in der Literatur vermögen wir Mathematisches aufzuspüren, und sei es auch nur in den Metren und in den Formalstrukturen unserer abendländischen Poesie.

Wir leben im Zeitalter der Technik. Heutzutage gilt für viele Menschen nur noch das als richtig, was messbar und mit Zahlen ausdrückbar ist. Die Frage wäre zu stellen, inwieweit eine geschichtliche Epoche den Menschen und dessen Weltanschauung beeinflusst und verändert. Sicher sind es primär die Menschen, die ein Zeitalter formen. Geschichtliche Ereignisse und neue Erkenntnisse jedoch verändern das Weltbild und damit auch den Menschen. Gewiss steht auch der Künstler im Kraftfeld dieser Wechselwirkung. Es mögen Berufenere untersuchen, inwieweit die Künstler unser Zeitalter zu reflektieren vermögen und wie gross deren Verdienst ist, zu einem neuen Zeitalter ihren massgeblichen schöpferischen Beitrag geleistet zu haben.

Das hier zu interpretierende Gedicht «Überstanden» ist ein Gedicht unserer Zeit. Rein äußerlich gesehen, ähnelt das Gedicht einem Programmschema, dessen Formen analysieren zu wollen man sich schwerlich enthalten kann.

I. Das Gedicht

Überstanden

Gerhard Prager

Der Zehnjährige

Ich habe überstanden:
+ Gouvernanten,
a Matrosenanzüge,
b Sonntagsspaziergänge.
c Meine Träume sind:
A Antigouvernantenträume,
—b Antimatrosenanzugsträume,
—c Antispaziergangsträume.

Der Zwanzigjährige

Ich habe überstanden:
Mathematikarbeiten,
Vaterzorn,
Backfischgelächter.
Meine Gedanken sind:
Antimathematikgedanken,
Antivatergedanken,
Antibackfischgedanken.

Der Dreissigjährige

Ich habe überstanden:
Krieg,
Angst,
Gefangenschaft.
Meine Gebete sind:
Antikriegsgebete,
Antiangstgebete,
Antigefangenschaftsgebete

Der Vierzigjährige

Nicht überstehen werde ich:
Das Atomgeschütz Anna
In Baumholder
bei Kaiserslautern.
Und deshalb:
Keine Träume mehr,
Keine Gedanken,
Keine Gebete!

+
a
b
c
B
—a
—b
—c
+
a
b
c
C
—a
—b
—c

—
X
—A
—B
—C

macht gewahr. Mit dem Denken kann er nichts ändern, es bleibt ihm, zu hoffen und zu glauben, zu beten.

4. Der Vierzigjährige

Etwas würde er — so meint der Dichter — nicht überstehen: Die Atombombe «Anna». Der Name «Anna» ist bedeutungslos; abzufeuernne Geschosse werden von den Soldaten meist mit Mädchennamen beschrieben. So gilt zum Beispiel die Hl. Barbara als Schutzpatronin der Artilleristen. In Baumholder bei Kaiserslautern sind NATO-Truppen stationiert; man darf vermuten, dass dort auch atomare Sprengköpfe gelagert werden.

IV. Zum Sinn

Hier liegt nichts Verborgenes. Auch gilt es nicht, Gefühle und Metaphern zu lösen oder zu deuten. Der Sinn liegt in den Zeilen klar vor uns. Aber wir wollen ihn dem Schüler mit einer vielleicht ungewöhnlichen Methode verdeutlichen und anschaubar machen.

Wir wollen die Zeilen, die ja eigentlich nur aus lapidaren Wörtern bestehen, mit algebraischen Bezeichnungen versehen. Diese Zeichensetzung durch den Lehrer erfolgt am besten an der Wandtafel, auf der das Gedicht geschrieben steht.

(Zum besseren Verständnis des Lesers sei hier darauf hingewiesen, dass die aus dem Wechselgespräch zwischen Lehrer und Schülern resultierenden algebraischen Zeichen bereits neben dem abgedruckten Gedicht angeführt worden sind. L = Lehrer, S = Schüler.)

Es sei nun skizziert, wie der Lehrer etwa vorgehen könnte.

L: Ist es schlecht, wenn man etwas übersteht und überwindet?

S: Nein, es ist gut, es ist positiv. Wenn der Mensch Krisen überwindet, wird er reifer und stärker. (Der Lehrer schreibt am Ende der ersten Zeile + (= positiv).

L: Was hat der Dichter überstehen können?

S: Gouvernante, Matrosenanzüge, Sonntagsspaziergänge. (Der Lehrer setzt die Zeichen a, b, c.)

L: Das Kind lebt noch in der Welt der Fantasie.

S: Der Zehnjährige hat Träume. (Der Lehrer bezeichnet die Träume mit dem Zeichen A.)

L: Obwohl das Kind überstanden hat, träumt es für die Zukunft.

S: Fortan will der Zehnjährige keine Gouvernante mehr haben, keine Matrosenanzüge mehr tragen und keine Sonntagsspaziergänge mehr machen müssen. (Der Lehrer schreibt sinngemäß hinter den drei Zeilen —a —b —c)

In der zweiten Strophe wird mit der Bezeichnung analog fortgeführt. Der Einfachheit halber benutzt der Lehrer wiederum die gleichen Zeichen: +, a, b, c; —a, —b, —c. Statt der Träume hat nun der Zwanzigjährige Gedanken. (Der Lehrer bezeichnet die Gedanken mit B.)

Die dritte Strophe bietet uns keine neuen Probleme. Wir setzen wieder hin: +, a, b, c; —a, —b, —c. Anstelle der Gedanken sind nun Gebete getreten = C.

L: Wir sehen nun, dass sich einige unserer Bezeichnungen auflösen lassen.

S: a wird durch — a, b durch — b, c durch —c aufgehoben.

L: Was lässt sich noch nicht auflösen?

S: Es bleiben uns die drei + und A, B, C.

L: Wir kommen zur letzten Strophe.
S: Hier übersteht der Dichter nicht. (Der Lehrer setzt das Zeichen für negativ —).

L: Das Minuszeichen hebt die drei Pluszeichen auf. Was nützt ein dreimaliges Überstehen, wenn beim vierten Mal kein Überstehen möglich ist? Ob das Atomgeschütz in Baumholder bei Kaiserslautern explodieren wird, ist ungewiss. Das Atomgeschütz ist die grosse Unbekannte. Mit welchem Zeichen wollen wir die Unbekannte bezeichnen?

S: Die Unbekannte bezeichnen wir mit einem grossen X.

L: Jetzt kommt die Schlussfolgerung. Wenn die Atombombe zur Explosion gebracht wird, so raubt sie dem Menschen die Träume (—A), die Gedanken (—B) und die Gebete (—C).

Wir sehen: A wird jetzt durch —A, B durch —B, C durch —C aufgehoben. Nicht eliminierbar bleibt das X, die Atombombe. Sie bewirkt das Ende, das Nichts; von ihr hängt jeglicher Fortbestand und jegliches Überstehen ab.

V. Zum Schluss

Selbstverständlich ist das obige Zwiegespräch zwischen Lehrer und Schülern in seiner hier wiedergegebenen Form nicht wörtlich zu verstehen. Es soll nur gerüsthafte Skizze sein, mit der ich die an der Wandtafel zu entwickelnde Zeichengabe darzulegen versuchte.

Der Dichter **Gerhard Prager** wurde 1920 in Planitz bei Zwickau geboren. Heute lebt er in Gerlingen/Württemberg. Das hier behandelte Gedicht ist der Taschenbuchausgabe List Nr. 140 «**Expeditionen**. Deutsche Lyrik seit 1945» entnommen, die Wolfgang Weyrauch 1959 herausgegeben hat.

Praktische Hinweise

Sprachschulung und Sprachbetrachtung

Eine Handreichung für den Lehrer. Escheint Frühjahr 1970, im Verlag Franz Schubiger, Winterthur. Herausgeber: Interkantonale Mittelstufen-Konferenz (IMK)

Wie es zur Handreichung kam

1962 ist eine Sammlung von Aufsätzen aus drei Jahrzehnten herausgekommen mit dem Titel: «Das Ringen um eine neue deutsche Grammatik».

Die erste Arbeit dieser Sammlung stammt von Leo Weisgerber und heißt «Grammatik im Kreuzfeuer».

Diese beiden Titel scheinen bezeichnend zu sein: wer sich heute ernsthaft mit Grammatik zu befassen beginnt, dürfte bald einmal etwas von diesem «Ringen» und diesem «Kreuzfeuer» zu spüren bekommen. Er wird erkennen, dass sich Richtungen, Lager und Fronten gebildet haben, und es wird ihm nicht erspart bleiben, Stellung zu beziehen.

Die neue Duden-Grammatik (1959, 1966) widerspiegelt die Werke der namhaftesten Sprachforscher: Drach, Weisgerber, Brinkmann, Glinz, Grebe, Erben u. a. m. Der Deutsche Sprachspiegel kam heraus:

III. Zum Inhalt

1. Der Zehnjährige

Kaiser Wilhelm II. verstand es, im deutschen Volke Begeisterung für den Aufbau der deutschen Flotte zu wecken. Sichtbarer Beweis dafür sind die Matrosenanzüge, die in den ersten Jahrzehnten dieses Jahrhunderts nicht nur von deutschen Kindern getragen werden «mussten». Vielleicht findet der Lehrer noch einige alte Familienfotos. Gouvernante ist sprachlich verwandt mit Gouverneur (lat. gubernare = lenken, leiten). Die Gouvernante engt den kindlichen Drang zur Freiheit ein. Das zehnjährige Kind hat noch Träume. Die aus dem Griechischen stammende Vorsilbe «anti» hat die Bedeutung von «gegen», «entgegen», «wider».

2. Der Zwanzigjährige

Hier gerade zeigt sich die eingangs erwähnte Animosität, die der Dichter oft für die Mathematik empfindet. Das einstige Modewort «Backfisch» (halbwüchsiges Mädchen) hat einem neuen Modewort den Platz geräumt, dem «Teenager». Als Zwanzigjähriger träumt der Dichter nicht mehr, er hat gelernt zu denken.

3. Der Dreissigjährige

Gerhard Prager hat den 2. Weltkrieg überstanden, er erlebte ihn mit allen furchtbaren Konsequenzen. Er denkt nicht mehr, er betet; denn in Stunden der Verzweiflung wird der Mensch seiner Ohn-

schulpraktische Arbeitshilfen für Sprachgestaltung und Sprachbetrachtung. Deutsch-Experten arbeiten an Tagungen gemeinsame Vorschläge für die Sprachlehre aus: die Hamburger-Empfehlungen (1964). Im gleichen Jahr wurden auch die «Empfehlungen des Schweizerischen Lehrervereins» publiziert. Es sind ebenfalls Vorschläge für die Lehrplangestaltung.

In Lehrzimmern, auf Lehrtagungen, in Lehrbuchkommissionen und in der Fachliteratur wurde etwas vom «Kreuzfeuer» spürbar.

1958 ist im Rahmen der IMK eine Studiengruppe gebildet worden, die den Auftrag erhielt, sich der Sprachlehre anzunehmen. Anfänglich wurde das Hauptziel bloss im Anregen eines verhüftigen und einheitlichen interkantonalen Sprachlehreplans gesehen, im Sinne der Frage: Wieviel Grammatik braucht der Mensch?

Im Verlauf der Arbeit begann die Gruppe zu erleben, dass Grammatik nicht nur ein methodisches Problem ist, sondern auch ein linguistisches und didaktisches. Immer mehr ging es um Fragen des gesamten Sprachunterrichts.

In langjähriger gemeinsamer Arbeit haben wir uns mit den genannten und weiteren Publikationen befasst und versucht, die neuen Erkenntnisse für die Schulpraxis fruchtbar zu machen.

Aus dieser Gemeinschaftsarbeit ist die Handreichung herausgewachsen.

Wir möchten sie dem Lehrer als eine Hilfe anbieten. Vielerorts zeigt sich nämlich der Sprachlehre gegenüber eine gewisse Ratlosigkeit. Man hat den Glauben an die herkömmliche Grammatik verloren, getraut sich aber noch nicht recht, mit der «neuen» zu arbeiten. Es dürfte dem vielseitig beanspruchten Lehrer nicht leicht fallen, sich ohne Anleitung in nützlicher Frist die neuen Erkenntnisse anzueignen und sie im Unterricht anzuwenden.

Die Handreichung möchte dem Lehrer helfen, seinen Sprachunterricht neu zu durchdenken, aufgrund der heutigen Sicht aufzubauen und Sprachlehre sinn- und massvoll zu verwenden.

Wir erhoffen uns eine Befreiung von überholten, verfrühten und übersetzten Anforderungen und eine Befruchtung des gesamten sprachlichen Handelns in der Schule.

Die Handreichung möchte auch zeigen, dass Sprachbetrachtung in neuer Sicht nicht Selbstzweck ist, sondern im Dienste der Sprachschulung und der Sprachbildung steht.

Nebst einer Einführung in die neue Sprachbetrachtung enthält die Handreichung anregende Arbeitsbeispiele für Lesen, Wortschatzerweiterung, Aufsatz und Sprachformübungen für die verschiedenen Schuljahre. **Fritz Streit**

Die altägyptische Schulgrammatik muss überwunden werden. Die neue Sprachbetrachtung eröffnet einen wesentlichen Zugang zur Wirklichkeit der Sprache. Wir unterstützen gerne die Bemühungen der IMK und verweisen auf die **Einladung zur Subskription in dieser Nummer.** **J.**

Schweizerischer Lehrerverein

Kommission für interkantonale Schulfragen KOFISCH

Aus den Verhandlungen der Sitzung vom 24. Januar 1970

Anwesend: 8 Kommissionsmitglieder, der Beauftragte für das SSW, der Zentralsekretär SLV; als Gäste: H. Diener und W. Schneider, Mitglieder der Studiengruppe Transparentfolien.

Entschuldigt abwesend: Hans Bäbler, Glarus, H. R. Egli, Muri, BE, Luise Linder, Zürich, Prof. C. Rezzonico, Viganello

Vorsitz: René Schwarz, Präsident.

Ein besonderer Willkommgruss wird dem neu gewählten Mitglied, Ruedi Füeg, Liestal, entboten.

1. Konstituierung der KOFISCH für 1970/72

Da keine Rücktritte angemeldet wurden, gelten als bestätigt: Präsident: René Schwarz, Frauenfeld, Vizepräsident: Hans Egger, Burgistein BE.

Vertreter der KOFISCH in den Studiengruppen:

Geographie-Lichtbilder: Peter Glur, Baar. Künstlerischer Wandschmuck: Luise Linder, Zürich. Biologie-Lichtbilder: Professor C. Rezzonico, Viganello. Rechenunterricht: Walter Metzger, Bühler AR. Fremdsprachunterricht: Prof. Dr. A. Bangerter, Solothurn.

Als Vertreter der KOFISCH werden neu bestimmt: Geographie-Bilderatlanten: Ruedi Füeg, Liestal. Transparentfolien: Hans Bäbler, Glarus.

2. Jahresberichte von KOFISCH und Studiengruppen werden entgegengenommen. Sie erscheinen im Jahresbericht 1969 des SLV.

3. Schweizerisches Schulwandbilderwerk SSW

Die 35. Bildfolge 1970 umfasst: KONZIL Max v. Mühlens, MOSCHEE H. A. Sigg, FLEISCHFRESSENDE PFLANZEN Marta Seitz, WALDINNERES Jean Latour.

Für die 36. Bildfolge 1971 sind vorgesehen: NEUENEGG 1798 Max v. Mühlens, HASE Dr. h. c. R. Hainard, WIESE Hans Schwarzenbach, ROKOKO 1750 Emilio Beretta.

4. Fragen der Studiengruppen

4.1 **Geographie-Lichtbilder:** Die Studiengruppe bemüht sich, vor allem die Schweizer Serien noch weiter auszubauen und veraltete Bilder durch neue zu ersetzen.

4.2 **Biologie-Lichtbilder:** Der Vertrag betr. Herausgabe der Dia-Serien konnte 1969 unter Dach gebracht werden.

4.3 **Geographie in Bildern:** Der Band SCHWEIZ wird im Februar unmittelbar vor der Drucklegung der Studiengruppe vorgelegt werden. Der Band wird mit mehrsprachig getiteltem Bildteil in deutscher, französischer und italienischer Sprache erscheinen.

4.4 **Künstlerischer Wandschmuck:** Für 1970 ist wiederum die Herausgabe einer (evtl. zweier) Original-Lithos vorgesehen. Da nichts vertraglich unterzeichnet ist, kann heute nicht mehr verraten werden.

4.5 **Begutachtung von Unterrichtsliteratur:** Nach Anhören von Bericht und Anträgen der Studiengruppe beschliesst die KOFISCH, den Rezensenauftrag in die Verantwortung des hauptamtlichen Redaktors SLZ zu beantworten. Verzögerungen in der Publikation und Doppel-

Spurigkeit können damit aus der Welt geschafft werden. Die Studiengruppe wird sich infolgedessen nach einer letzten «Übergabe-Sitzung» auflösen.

4.6 **Transparentfolien:** Die von der Studiengruppe vorgeschlagene Neufassung des Auftrages wird eingehend beraten und geht nach nochmaliger Stellungnahme der Studiengruppe als Antrag an den ZV.

Vorgesehen sind Information und Beratung der Lehrerschaft in technischer und didaktischer Richtung sowie die Erarbeitung eines Programms.

4.7 **Rechenunterricht:** Für die Zusammenfassung der Entwicklung im Rechenunterricht seit 1930 — aufgrund vorliegender Antworten auf einen umfassenden Fragebogen — ist ein Bearbeiter kurzfristig zu beurlauben. Diese Arbeit wird der Studiengruppe als Grundlage für spätere Aufgaben dienen und auch jenen, die an der Entwicklung des Rechenunterrichts interessiert sind, von Nutzen sein.

4.8 **Fremdsprachenunterricht:** Der sehr aufschlussreiche Bericht über den Stand der Arbeit wird im Februar 1970 in der SLZ erscheinen.

4.9 Die Studiengruppen Rechenunterricht und Fremdsprachenunterricht arbeiten gleichzeitig als **Subkommissionen der Pädagogischen Expertenkommission** der EDK, womit der gegenseitige Wille zur Koordination und zur Vermeidung von Doppelplurigkeit einmal mehr unter Beweis gestellt worden ist.

4.10 Der Präsident dankt namens der KOFISCH den zurückgetretenen Kolleginnen und Kollegen für ihre Mitarbeit, insbesondere dem langjährigen Präsidenten der Studiengruppe Geographie-Lichtbilder, Walter Angst, Zürich. Th. Richner

Ein schweizerisches Verlagsinstitut für Lehrmittel

sabe stellt sich vor

Am 19. Januar 1970 trat das neu gegründete Unternehmen mit Sitz an der Bellerivestrasse 3 in Zürich vor die Öffentlichkeit.

Warum eine Neugründung?

Anforderungen an Inhalt und Gestaltung der Lehrmittel steigen. Vermehrte Entwicklungsarbeiten bedingen höhere Grundkosten. Um ein Optimum an Qualität der Lehrmittel und an Koordination zu erreichen, und auch um gegenüber ausländischen Angeboten konkurrenzfähig zu sein, haben der Benziger-Verlag und der Sauerländer-Verlag die «sabe», Verlagsinstitut für Lehrmittel, gegründet, an der sich auch Persönlichkeiten, Institutionen und weitere Firmen beteiligen können.

Wie soll die sabe wirken?

Zusammenarbeit mit den für die Lehrmittelbeschaffung beauftragten Stellen; den Auftraggebern wird völlige Entscheidungsfreiheit eingeräumt. Entwicklung von Initiativen: Vorschläge für neue Lehrmittel.

sabe will Dienstleistungsinstitution sein mit Schwerpunkt auf der Entwicklung moderner Methoden und Unterrichtslehrmittel und befasst sich weder mit der Herstellung noch mit dem direkten Vertrieb und Verkauf der geschaffenen Lehrmittel.

In Vorbereitung sind heute

— Lehrmittel für muttersprachlichen Unterricht (1. bis 9. Schuljahr);

- Unterrichtswerk für Geschichte (Oberstufe der Volksschule) angeregt durch den SLV;
- Sachlesebuch «Wort und Bild» (zur Verwendung im 8. und 9. Schuljahr).

Die Planungs- und Autorenteams, vorwiegend Schulpraktiker, rekrutieren sich aus den meisten deutschschweizerischen Kantonen.

In der an die Presseorientierung anschliessenden Aussprache kamen Fragen der Preisgestaltung, der Anpassung an die fortschreitenden Erkenntnisse (Auflagenhöhe) zur Sprache.

Die Initiative der beiden bekannten Lehrmittelverlage ist zu begrüßen. Sie hat bereits in der Tagespresse ein beachtliches Echo gefunden. Rr.



INTERVAC
bietet mehr!

Sommerferien frühzeitig planen!

Das ist die Devise vieler Kollegen in Grossbritannien, Holland, Deutschland, Frankreich und in den nordischen Ländern. Sie haben sich deshalb schon jetzt beim internationalen Feriendienst für Lehrer INTERVAC, angemeldet, im Hinblick auf einen Wohnungstausch, eine Vermietung der eigenen Wohnung oder die Miete einer Lehrerwohnung in der Schweiz. Wer sich mit einem dieser Kollegen in Verbindung setzen möchte, melde sich bei INTERVAC-SLV, Domänenstrasse 5, 9008 St. Gallen. Dort sind auch Anmeldeformulare für einen Tausch innerhalb der Schweiz zu beziehen.

Schweizerische Lehrerkrankenkasse

Wichtige Mitteilung über die Spitalzusatzversicherung

Durch einen Beschluss der letztjährigen Delegiertenversammlung können die über 50jährigen Mitglieder unserer Kasse unter bestimmten Voraussetzungen auf den 1. Januar 1970 ihre bestehende Spitalzusatzversicherung um Fr. 10.— tägliche Leistung erhöhen oder eine Neuversicherung in dieser Höhe abschliessen.

Bis zum 31. Oktober 1969, dem Anmeldetermin, haben die meisten der in Betracht kommenden Mitglieder von der gebotenen Möglichkeit zur Höherversicherung Gebrauch gemacht. Bei der grossen Zahl von Anmeldungen konnte der Vorstand im abgelaufenen Jahre noch nicht alle eingegangenen Versicherungsanträge prüfen.

Unsere Verwaltung ist infolge Personalknappheit andauernd überlastet. Wir sind deshalb genötigt, den schriftlichen Verkehr mit den Versicherten soweit als möglich zu vereinfachen. In diesem Bestreben werden wir uns erlauben, den Mitgliedern, die am 1. Januar 1970 in den Genuss einer erhöhten Versicherung gelangen, die Bestätigung gleichzeitig mit dem Prämieninzahlungsschein für das 1. Semester 1970, voraussichtlich Ende Februar, zuzustellen.

Wir bitten die Mitglieder, die einen Versicherungsantrag eingereicht haben, von dieser Mitteilung Kenntnis zu nehmen und danken für ihr Verständnis.

Schweizerische Lehrerkrankenkasse
Der Vorstand

Diskussion

Die Prozente der Binnenwanderung

In Schulen des Kantons Zürich ist ein Prozent Binnenwanderung aus andern Kantonen festgestellt worden. An einer Lehrerkonferenz wurde diese Tatsache diskutiert und verschieden aufgefasst. Befürworter des Herbstschulbeginnes (Binnenwanderung ist ja ein Argument für Koordination des Schuljahrbeginns) antworteten, eigentlich müsste man die Prozente aller (z. B. acht) obligatorischen Schuljahre eines Jahrganges addieren, so dass es sich statt um ein Prozent um acht Prozent handle, also um einen viel gewichtigeren, ernstzunehmenden Prozentsatz. In der Folge kam es wegen der Berechnungsweise zu einer Meinungsdifferenz, wobei sich selbst Mathematiker nicht einig wurden.

Dieser Meinungsstreit ist zwar nicht weltbewegend, aber es ist doch entscheidend, dass die Prozentangabe nicht falsch ausgedeutet wird, verlassen doch gerade die (angeblich hohen) Prozente der Binnenwanderung den Wunsch nach gesamtschweizerisch gleichem Schuljahrbeginn.

Zunächst sei klargestellt, dass der Schulortswechsel immer nur dort gezählt werden darf, wo ein Schüler neu hinzukommt, nicht auch, wo er abgeht. Die Schulkoordination ist im Einzelfall dieses Schülers nur dort wichtig, wo er eintritt. Ein Prozent Binnenwanderung pro Jahr bedeutet selbstverständlich, dass von 100 Schülern pro Jahr einer neu eingetreten ist. Fasst man aber diese 100 Schüler (z. B. eines einzigen Schulhauses) über ihre z. B. achtjährige Schulzeit hin ins Auge, so heisst ein Prozent Binnenwanderung, dass insgesamt acht Schüler hinzugekommen sind. Dies kann maximal für acht Schüler zutreffen, minimal für einen (sofern es alle acht Male immer derselbe Schüler wäre, der wegzog und regelmässig auch zurückkehrte). Tatsächlich sind es vielleicht z. B. nur fünf Schüler (indem mehrere Male, aber nicht immer gleiche Schüler «gewandert» sind). Also darf man auf keinen Fall einfach von acht Prozent der Schüler sprechen, sondern die Angabe bedeutet acht wirkliche von (theoretisch) 8mal 100 möglichen Fällen, und demnach eben doch nur ein Prozent pro Jahr!

Man muss also unterscheiden: Prozentzahlen, die bezogen sind auf die Zeitspanne eines Jahres, und Prozentzahlen, welche sich auf die ganze Schulzeit (also auf 8, 9 oder gar 12 und 13 Jahre) beziehen. Eine einfache Multiplikation der Prozente der Binnenwanderungsfälle eines Jahres mit der Anzahl der Schuljahre ergibt ein verfälschtes Bild der Binnenwanderung, da ja die obligatorische Schulzeit nicht (noch nicht!) koordiniert ist. So werden auch nur die Umzugsfälle gezählt und nicht berücksichtigt, dass ein und derselbe Schüler (sogar mit einer nicht geringen Wahrscheinlichkeit) mehrmals binnengewandern kann. Für diesen Schüler wird es freilich jedesmal Schulwechselprobleme geben, und dies selbstverständlich auch nach einer koordinierten schweizerischen Schule! — Wer mit Prozentzahlen operiert, muss immer genau angeben, welches seine Einheit ist.

Dr. Hunziker, Reinach (AG)

Auch eine Stellungnahme zum Fernsehen

Gleichzeitig mit dem Empfang der Schweizerischen Lehrerzeitung vom 8. Januar 1970 begegnete ich folgenden Ausprüchen zum Fernsehen:

«Es ist ein pädagogischer Irrsinn, Kinder unter acht oder auch zehn Jahren vor den Bildschirm zu setzen!»

So mahnt Dr. C. Münster, der Programmkoordinator für das deutsche Fernsehen und Fernsehdirektor des bayrischen Rundfunks.

Diese Auffassung bestätigt ein erfahrener Schweizer Fernseh Fachmann: «Auf alle Fälle wissen wir aber, dass Kinder unter zehn Jahren am besten überhaupt nicht fernsehen sollten, denn sie sind meistens nicht imstande, den Sinn der Darbietungen richtig zu verstehen, ebenso wenig wie sie sich im Kamerawechsel oder in der Kunstform der „Rückblende von Ereignissen“ auskennen.»

Prof. Dr. A. Flitner, Tübingen, schreibt: «Unsere Staatsform, unser ganzes öffentliches Leben nötigt uns, die jungen Menschen zu einer Selbständigkeit gegenüber den Suggestivkräften der grossen Medien und der Reklame hinzuführen. Die Verlängerung der schon herrschenden Verbrauchertätigkeit in die Schulklasse hinein bedeutet gerade das Gegenteil von dem, was die moderne Schule in einer Zeit der zunehmenden Konsumhaltung an Bildungsarbeit leisten soll.»

Aus den «Xenien» von Goethe:
Dummes Zeug kann man viel reden,
Kann es auch schreiben,
Wird weder Leib noch Seele töten,
Es wird alles beim alten bleiben.
Dummes aber, vors Auge gestellt,
Hat ein magisches Recht:
Weil es die Sinne gefesselt hält,
Bleibt der Geist ein Knecht.

Aus Merkblatt Nr. 4, Fernsehen, herausgegeben vom Verein für erweitertes Heilwesen D 7261 Unterlengenhardt.

Obige Aussprüche überzeugen mich, nicht aber der Artikel in der «Diskussion» in Nr. 1/2 der Schweizerischen Lehrerzeitung.

H. Witschi, Lehrer, 3038 Kirchlindach

Gemeindeeigenes Ferienheim im Ganzjahresbetrieb?

In einem Protokoll einer Gemeinderatskommission wird festgehalten, es müsse das Ziel der Schulleitung sein, das Ferienheim das ganze Jahr hindurch mit Schulen der Gemeinde zu belegen. Wie könnten sonst, meint die Gemeinderatskommission, die hohen Aufwendungen der letzten und der kommenden Jahre zum weitern Ausbau und der Renovation des Ferienheims im Blick auf den angestrebten Ganzjahresbetrieb gegenüber dem Steuerzahler verantwortet werden?

Gegen diesen Ganzjahresbetrieb scheint man sich nun zur Wehr zu setzen.

Es wird gefragt: Was erwartet die Gemeinderatskommission vom Familienvater? Dass er auch im Dezember sein Kind in die Ferien schickt, nur damit das Haus ausgelastet ist? Wer geht im Dezember in die Ferien, dorthin wo die Kinder gesundheitlich nichts profitieren in dieser Jahreszeit? Es sei ein Unsinn und

eine Zumutung, im Dezember Ferienkolonien in Y. durchzuführen und die Kinder am Weihnachtstage heimkommen zu lassen. Dies alles nach dem System PKZ (Papa kann zahlen). Auch von der Lehrerschaft werde zuviel verlangt, wenn sie im Dezember Ferienkolonien betreuen müsste. Auch Lehrkräfte hätten im Dezember viele private Dinge zu erledigen. **Man habe nicht nur eine Verantwortung gegenüber den Steuerzahldern, es gebe auch eine solche gegenüber den Familienvätern.**

Dazu wäre noch zu bemerken, dass Lehrerschaft und Schulbehörden in der Regel vergessen, dass die **Beiträge an Skilager und Ferienkolonien nicht die einzige Leistung der Eltern** sind. Sie müssen vorher die Ausrüstung und die Kleider für ihre Kinder beschaffen. Wenn schon ein Skilager oder ein anderer Aufenthalt von den Schulbehörden obligatorisch erklärt wird, sollte die Instanz, die dieses Obligatorium befiehlt, für sämtliche Kosten aufkommen. Eine andere Einstellung bedeutet eine rigorose Zumutung an jene Eltern, die sich diese Aufwendungen oft mit Mühe und Not an ihren alltäglichen Aufwendungen abzwicken müssen. (Zeitungsnachricht, gekürzt)

gegebenen (wenn auch nutzlosen) Wissens, der anti-individualistischen Auslese?

Wofür, wogegen soll erzogen werden?

Dies sind harte Fragen. Sie müssen aber gestellt werden. Heute. Auch bei uns. Unter dieser Fragestellung werden die Auseinandersetzungen um Frühlings- oder Herbstschulbeginn zu nebensächlichen Disputen, die höchstens ablenken von den drängenden Grundproblemen, die wiederum ausgelöst werden von einer gesellschaftlichen Struktur, die mitten in einem kaum übersehbaren Umbruch begriffen ist. Die Zukunft hat begonnen — leider in der Bildungs- und Erziehungswelt höchstens in einem auf äußere Organisation beschränkten planerischen Willen. Liegt es daran, dass sich die (heutige) Schule dem öffentlichen Interesse und der öffentlichen Kritik abwenden gegenüberstellt — oder daran, dass sich die Öffentlichkeit ihrerseits der komplexen Probleme nicht ernsthaft annimmt, weil sie weiß, dass sich ihr eigenes Ungenügen im (heutigen) Schulwesen ungeschminkt widerspiegeln würde?

Lehrer gehen bewaffnet zum Unterricht!

(itg) Wenn Amerikas Lehrer ihre Schulsachen packen, dann wandern neuerdings neben Büchern und Frühstückspaketen immer öfter Pistolen mit in die Taschen. In St. Louis zum Beispiel, so berichtet die dortige Schulbehörde, gehen heute bereits 70 Prozent aller Lehrer bewaffnet zum Unterricht — aus Angst vor ihren eigenen Schülern. Andere, die dergleichen Schutzmassnahmen nicht mit ihren pädagogischen Prinzipien vereinbaren können, verlassen die Schulen und sehen sich nach einem weniger gefährlichen Beruf um.

Nach den Universitäten werden soeben die Schulen der Vereinigten Staaten — besonders die Mittelschulen — von einer Welle der Gewalttätigkeit überschwemmt. Diebstahl und Körperverletzung sind an der Tagesordnung, Ueberfälle auf Lehrer mehren sich, Einbrüche in die Kantine und Lehrerzimmer sind keine Seltenheit, und sogar Mord ist nicht ausgeschlossen.

In vielen Fällen machen die Lehrer die Integration der öffentlichen Schulen für die Aggressivität der Schüler verantwortlich. Kinder aus den fast ausschließlich von Farbigen bewohnten Slums werden jetzt in den meist verhältnismässig ruhigen Schulen der weissen Viertel aufgenommen und wiegeln die dortigen Schüler auf. Ein weiterer Grund ist der Mangel an Anstalten für schwererziehbare Kinder. Diese Institute sind oft derart überbelegt, dass die zuständigen Behörden schliesslich die leichtesten Fälle an die Schulen zurückschicken, wo sie unter der Schülerschaft beträchtliche Verwirrung stiften.

Der Ausschuss für Jugendkriminalität im amerikanischen Staat sieht als einzigen Ausweg eine möglichst schnelle Trennung der gewalttätigen von den normalerziehbaren Kindern. Jene sollen in Schulen mit für derartige Aufgaben besonders begabten Lehrern untergebracht werden. Da bisher auch für die Erziehungsheime nicht genügend Geld aufzutreiben war, wird es wahrscheinlich Jahre dauern, bis diese Idee verwirklicht werden kann.

Bücherbrett

Bilder als Spiegel der Zeiten

Der Metz-Verlag in Zürich stellt uns eine erstklassige Unterrichtshilfe zur Verfügung: das Werk **Bilder im Spiegel der Zeit**. Bis jetzt sind Band 1 (1900, 1901, 1902) und Band 6 (1931 bis 1937) erschienen. Jeder Band hat ungefähr 300 Seiten und 400 Abbildungen und einige Farbtafeln. In ihrem dreiteiligen Aufbau — Einführung, Bildteil, Uebersichtstabellen — vermitteln diese Bände ein weltweites Panorama von Politik, Wirtschaft, Wissenschaft, Technik, kulturellem Leben und Sport. Die Zusammenhänge zwischen den einzelnen Gebieten und Entwicklungen werden sofort sichtbar. Davon wird der Unterricht — besonders der Geschichtsunterricht — gewinnen. Er wird einprägsamer und umfassender. Der Lehrer kann jetzt aus der «Bilderfahrung» schöpfen. Sein Vortrag wird eindrücklicher, wird klarer werden, auch wenn er nicht jedes Bild einfach seinen Schülern zeigen wird. **Das Geschaute wird in seine Sprache eingehen. Viele der Bilder können als willkommenes Anschauungsmaterial im Unterricht verwendet werden.** Noch nie sind sie in diesem breiten Spektrum zur Verfügung gestanden, noch nie haben sie so sehr auch das Alltagsleben erfasst. Es tritt in den sublimsten Schattierungen vor uns hin. Damit kann endlich dem Schüler auch das gegeben werden, was er ja immer wieder vermisst musste, weil zu wenig Material dazu vorhanden war, die Antwort auf die brennende Frage: Wie haben denn die ganz gewöhnlichen Leute, Leute gleich mir, damals gelebt, leben müssen?

Auch der tabellarische Teil ist nützlich und fesselnd. Die **Jahresübersichten** vermitteln eine sorgfältige Auswahl der wichtigsten Ereignisse und machen aufschlussreiche Querverbindungen sichtbar. **Das ausführliche Namen-, Orts- und Sachregister lässt die Bände zu einem modern angelegten Nachschlagewerk werden, zu einem Schlüssel für das Verständnis der jüngeren Vergangenheit.**

Bilder im Spiegel der Zeit, eine Buchreihe über das internationale Zeitgeschehen; Hg.: Max S. Metz, Zürich; Redaktionelle Leitung: Heinrich Denzler und Hansueli Baumgartner, Einführung in Bd. 1: Prof. Dr. Walter Hofer, Bern (Politik) und N. O. Scarpi, Zürich (Kultur); Bd. 2: Prof. Dr. Ludwig Erhard, Bonn. Bd. 1: 260 S., 451 Abb., 8 Farbtafeln, roter Kunstledereinband, Bd. 2: 306 S., 400 Abb., 10 Farbtafeln, roter Kunstledereinband, Preis: bei Bestellung der Reihe von sechs Bänden je Fr. 60.—, bei Einzelbezug Fr. 70.—. PEM

Neue Bücher für die Kunsterziehung — Kunstgeschichte — Geschichte — Heimatkunde

Gertrud Derendinger, Auch du kannst selber drucken, 2. Aufl. 1969, Ria Verlag Burgdorf, 70 S. A4, zahlreiche Zeichnungen und Fotografien, kart. Fr. 12.40.

Linoldruck, Schablonendruck, Stoffspritzen, Stoffmalen und Batik werden durch Arbeitsbeispiele und eindrückliche Bilder erklärt. Eine wertvolle Grundlage

Bedenkliches

Im «Blick» war zu lesen:

«...herzlose und verknöcherte Schulleitung, die zwei Gymnasiasten mit Schimpf und Schande von der Schule gewiesen hat, weil sie sich liebten und nur taten, was Hunderte ihrer Mitschüler und Hunderttausende Gleichaltriger auf der ganzen Welt auch tun.» (Woher weiß das der «Blick» so genau, war er, wie immer, dabei?). Die beiden vor der Reifeprüfung stehenden «sind nun um viele Illusionen ärmer und um einige Erfahrungen reicher. Für sie gilt wieder die jahrhundertealte Schülernorm: „Vertraue nie einem Lehrer!» (Ausgabe vom 7. Januar 1970) — «Blick» dagegen verdient durch seine «aufgeschlossene Haltung»... Geld!

«Bedenkliches», damit meinen wir nicht nur Fragwürdiges, sondern auch des Fra gens und Bedenkens Würdiges:

Im «Aargauer Tagblatt» schreibt Redaktor Thalmann:

Ist die «Schule von heute» wirklich die «Schule für morgen»? Ist das heutige Schulwesen seiner Aufgabe (die Heranwachsenden auf die Zukunft, auf das Jahr 2000, vorzubereiten) noch gewachsen? Wird es dem Wandel der gesellschaftlichen Strukturen noch gerecht? Ist die «grösste Zukunftswerkstatt» mit dem «Werkzeug» ausgerüstet, das sie benötigt? Ist man bereit, die Bildungsziele (die auf eine Gesellschaft von gestern abgestimmt sind) zu revidieren, den Bildungsauftrag neu zu formulieren? Ist die heutige Schule in der Lage, die Kinder auf Lebenssituationen vorzubereiten, die unabsehbar unser Dasein beeinflussen — ist sie bereit, Erziehung uneingeschränkt als «Freisetzen der Kräfte» zu formulieren? Oder verhart sie auf den Prinzipien der Ordnung und blinden Autorität, dem Schematismus der Massenorganisation, der Anhäufung vor-

für Selbststudium und kunstgewerblichen Unterricht in der Primar- und Mittelschule.

Michael Schwarz, Das Zeitalter der galanten Malerei, europäisches Rokoko, 192 S., 40 Farbtafeln, 40 einfarbige Wiedergaben berühmter Gemälde und 40 Graphiken, Lexikonangaben, Georg Westermann Verlag, Braunschweig 1969, ca. Fr. 27.—.

Klarer Text, überlegte Gliederung, einwandfreie und grossformatige Reproduktionen, umfassendes Bild des 18. Jahrhunderts.

Paul Huggler, Paul Klee, Wirkung und Gestalt, Bd. 7, 258 S., 4 Farbtafeln, 34 einfarbige Bilder und 27 Abb. im Text, Verlag Huber Frauenfeld 1969, Fr. 32.—.

Der tiefe Paul-Klee-Kenner zeigt das Leben, das Schaffen und die Bedeutung des Werkes des Künstlers. Ein lebendiges Bild unseres modernen Weltempfindens entsteht so. Das Buch bildet die Grundlage für ein neues und umfassendes Verständnis nicht nur von Paul Klee, sondern auch der Geschichte der modernen Malerei.

Erich Hauri, Heimatkunde heute, 163 S., 98 einfache Wandtafelzeichnungen, 200 Aufgaben und Versuchsanleitungen, Format A5, brosch., Verlag Franz Schubiger Winterthur 1969, Fr. 13.20.

Dieses Buch gibt dem Lehrer ein wirklich praktisches Arbeitsmittel in die Hand. 1. Teil: Sommerhalbjahr — Wohnhaus, Wohnort, Umgebung, Lehrausgänge; 2. Teil: Winterhalbjahr — Vorgänge in der Natur, Errungenschaften der Technik. Weg zu einem im echten Sinne anschaulichen Unterricht. (Wir werden im unterrichtspraktischen Teil unserer SLZ auf dieses wertvolle Werk zurückkommen).

Kleine Werke grosser Meister, Leichte Klavierstücke von J. S. Bach, L. van Beethoven und Bartók, Elsbeth Heim-Klavier, Disco 701/3 bei Jecklin, Zürich, je Fr. 7.90.

J. S. Bach: sechs kleine Präludien und einige Tanzstücke. **L. van Beethoven:** Sonatine in G-Dur, sechs dte. Tänze und Ecossaisen. **B. Bartók:** zehn leichte Klavierstücke aus «Für Kinder». Klares, sauberes Spiel — Anregung und Aufmunterung für kleine Musikanten, gleichzeitig musikerische Hilfen — wertvolle biographische Notizen und Hinweise auf den Plattenumschlägen. Eine Fortsetzung dieser Schallplattenreihe ist geplant.

Maria Schnitzer, Die Morgartenschlacht im werdenden schweizerischen Nationalbewusstsein, Geist und Werk der Zeiten, Heft 21, Arbeiten aus dem Historischen Seminar der Universität Zürich, Fretz und Wasmuth Verlag, Zürich 1969, 160 S., brosch., Fr. 9.50.

Morgarten-Legende — Denkmal — Gedenkeiern in quellenkritischer Darstellung.

Schweizer Jahrbuch für Politik und Kultur

Muss ein Jahrbuch unbedingt ein halbes Jahr zu früh erscheinen? Das **Schweizer Jahrbuch 1970** ist erst Mitte Januar herausgekommen. Das ist vielleicht gut so. Vielleicht wird die Leserschaft aufmerksamer darauf, als das in der Ueberbeschäftigung der Festzeit der Fall gewesen wäre. Das Jahrbuch würde es verdienen. Sein Redaktor — Herr Dr. Peter Metz in Chur — versteht es, dieses Buch, das im Format eines Kalenders erscheint, von Jahr zu Jahr aktueller zu gestalten, aktueller an innerem Gehalt und äusserer Aufmachung. Es ist reich illustriert. Der Text ist zweisprachig angeordnet und in gut lesbarer Schrift gedruckt. Von den 192 Seiten sind nur 4½ mit Inseraten gefüllt.

Im ersten Aufsatz stellt Dr. Hans Ulrich Wintsch, Assistent am Pädagogischen Institut der Universität Zürich, die **Frage, ob die rebellierende Jugend eine Heimsuchung oder Hoffnung bedeute**. Nach einer einführenden Analyse der «Alarmzeichen» fordert er trotz allem, dass wir uns aus unseren Erstarrungen lösen und lernen und lehren, den Wandel in dem Sinne zu wollen, wie Günter Eich es gesagt hat: «Wacht darüber, dass eure Herzen nicht leer sind, wenn mit der Leere eurer Herzen gerechnet wird».

In seinem «Blick auf die Schweiz» reflektiert Dr. Hans Trümpy über den Wertbegriff. Dürfen wir nach dem Wert fragen, wenn es um den Glauben, um die Weltanschauung, um ein Kunstwerk geht? Er behandelt auch das Problem der Schweizer Frau in der Politik und schaltet sich ein in die Auseinandersetzung um die Massenmedien.

Ein grosser Teil des Buches ist der «Politischen Rundschau» gewidmet. Hier äussern sich verschiedene Persönlichkeiten zu Stellung des Schriftstellers in der Gesellschaft, zur überforderten Demokratie, zum Waffenhandel, zur «Rauschgift-Jugend», über den Schweizer Rundfunk, zum Ueberfremdungsproblem und über das Sparen. Immer fassen diese Aufsätze Erscheinungen der Gegenwart zusammen, interpretieren sie und stossen zu konstruktiven Vorschlägen vor.

Auch die Beiträge von **Betty Wehrli-Knobel** möchten wir nicht missen. Sie sind im Gedenken an bedeutende Schweizer Frauen entstanden, die im vergangenen Jahre gestorben sind, im Gedenken an Ida Frohnmeyer, Elsa Nerina Baragiola, Mimi Scheiblauer und Marie Hirzel. Ida Frohnmeyer und Mimi Scheiblauer dürften auch den Lesern der SLZ nicht unbekannt sein.

Diese aktuellen staatspolitischen und gesellschaftskritischen Beiträge werden aufgelockert durch allgemein betrachtende Aufsätze kultureller, geschichtlicher oder ganz einfach erzählend-unterhalternder Art. Immer aber hat es der Redaktor verstanden, das Niveau des Jahrbuches hochzuhalten. Die sprachliche Gestaltung bleibt einwandfrei, die Aussage von wertvoller Substanz.

Das «Schweizer Jahrbuch», im Calven Verlag in Chur erschienen, ist eine wertvolle Bereicherung. Es wird mancher Diskussion als Grundlage dienen. Es hilft zum Verständnis unserer Zeit, unserer Geschichte und Kultur. PEM

Reaktionen

Zum Artikel «Missverstandene Anschauung» schreibt Kollege K. K. «... hat so viel Wesentliches zu einem pädagogischen Anliegen enthalten, dass ich Dr. Jenzer einen herzlichen Dank und freudige Zustimmung übermitteln möchte.» An einem abgeschriebenen Text aus Rosseggers «Waldbauernbub» wird die bildende Kraft des anschaulichen Erzählens in einer liebenswürdigen und eindrücklichen Art illustriert.

Schulfunk und Schulfernsehen

Schulfunk

Nähere Angaben über die Schulfunksendungen erfolgen jeden **Freitag um 17.25 Uhr** in den «Schulfunkmitteilungen» des Schweizer Radios.

Mi., 28. Jan., (Bern) 14.30—15.00 Uhr **Der Botschafter**. Unser diplomatischer Dienst. Gespräch mit Botschafter Dr. Max Troendle. Ab 8. Schuljahr, für Berufs- und Fortbildungsschulen.

Do., 29. Jan., (Basel) 10.20—10.50 Uhr **Arnold Böcklin: «Pan erschreckt einen Hirten»**. Bildbetrachtung von Erich Müller, Basel. Ab 6. Schuljahr.

Fr., 30. Jan., (Zürich) 14.30—15.00 Uhr **Jöri will Weltmeister werden**. Dialekthörspiel von Otto Paul Hold, Davos Platz. Ab 4. Schuljahr.

Di., 3. Febr. (Basel) 14.30—15.00 Uhr **Arnold Böcklin: «Pan erschreckt einen Hirten»**. Bildbetrachtung von Erich Müller, Basel. Ab 6. Schuljahr.

Mi., 4. Febr., (Basel) 10.20—10.50 Uhr **Südafrika: Vom Kral in die Stadt**. Der Werdegang eines Zulus. Hörbild von Rudolf Jakobs. Ab 7. Schuljahr.

Do., 5. Febr., (Bern) 10.20—10.50 Uhr **Malländerzyt**. Hörfolge von Christian Lerch, Bern. Ab 6. Schuljahr.

Fr., 6. Febr., (Zürich) 14.30—15.00 Uhr **Biedermann und die Brandstifter**. Szenen aus dem Hörspiel von Max Frisch. Einführung: Dr. Hansjürg Beck, Zürich. Für Mittelschulen.

Schulfernsehen

Mo., 2. Febr., 17.45—18.15 Uhr **Die Nutzung des Vakuums**. Vorausstrahlung für Lehrer.

Di., 3. Febr., 9.15—9.45 Uhr **Die Nutzung des Vakuums**. Physikalische Versuche und ihre Auswertung in Industrie und Haushalt. Bayerisches Schulfernsehen. Ab 7. Schuljahr.

10.15—10.40 **So entsteht ein Plakat**. Ab 6. Schuljahr. Abgabe von Plakaten

Fr., 6. Febr., 9.15—9.45 Uhr und 10.15—10.45 Uhr **Von unsrern Gastarbeitern**. 2. Folge. Ab 7. Schuljahr

Mo., 9. Febr., 17.45—18.05 Uhr
An der Nordsee (siehe 10. Febr.). Vorausstrahlung für Lehrer

Di., 10. Febr., 9.15—9.35 Uhr
und 10.15—10.35 Uhr

An der Nordsee. Norwegischer Beitrag in der Serie «Enfants du Monde». Ab 2. bis 4. Schuljahr.

Fr., 13. Febr.,
Kein Schulfernsehen (Ski-Weltmeisterschaften).

Jugend-tv

Interessante Aspekte ...

Am Samstag, dem 7. Februar, um 17.15 Uhr, nimmt das Schweizer Fernsehen in seiner «Jugend-tv» die Sendereihe «Zu Gast im Studio» wieder auf. Roberto Niederer begann vor 25 Jahren mit einer Glasbläserlehre. Es waren Jahre rein technischer Arbeit; Grundlage seines Wissens und Ernahmens der vielfältigen Möglichkeiten dieses Materials. 1954 entstand im kleinen alten Haus am Hornbach in Zürich die erste eigene Werkstatt. Roberto Niederer, von der Faszination des Glases ergriffen, suchte weiter nach neuen Möglichkeiten über die Grenze der Lampentechnik hinaus. Er fand Zugang zu einer Schweizer Glashütte, die zögernd die ersten Versuche in der Hüttenarbeit machen liess. Inzwischen ist der Betrieb in Zürich gewachsen. Viele Mitarbeiter helfen, die Vielfalt der Artikel anzufertigen und zu verkaufen. Mehrere Glashütten und kleine Heimarbeiterbetriebe arbeiten nun für Roberto Niederer.

Für Primarschüler

Puppen, Anregungen und einiges über Tiere ...

Für die jungen Zuschauer präsentiert Heidi Abel am Mittwoch, dem 4. Februar, um 17.30 Uhr, im Schweizer Fernsehen die drei Beiträge «Camberwick», «Sehen und erleben» und «Bastelbriefkasten». In der 12. Folge der englischen Puppenfilmserie «Camberwick» wird uns der Bäcker Micky Murphy vorgestellt.

In der zweiten Sendung aus der Reihe «Sehen und erleben» unterhalten sich Tierarzt Dr. Heinz Müller vom Kinderzoo Rapperswil und Kinder über das Tier.

Kurse

Frühlings-Singwoche

vom 4. bis 11. April 1970
im herrlich über dem Walensee gelegenen Ferienheim Lihn, Filzbach/GL.

Gesamtleitung: Theo Schmid, unter der Mitwirkung von Frau Dr. Baer (Streicher), Martin Schmid (Chorleitung), Karl Klenk (Volkstanz), Heidi und Christian Schmid und Kurt Rüetschi (Blockflöten).

Singen und Musizieren, Volkstanz und Wandern; am Abend Hausmusik, Singen, Aussprachen und frohe Geselligkeit.

Auskunft und Anmeldung bei der Leitung des Heimes Lihn, 8876 Filzbach, oder bei Theo Schmid, 8045 Zürich, Arbenalstr. 330.

Ein Partitur-Lesekurs in Zürich und Basel

Im Beethoven-Jahr 1970 veranstaltet das Musikhaus Hug wieder einen Einführungskurs in das Partituren-Lesen. Der Kurs wird in den Städten Zürich und Basel durchgeführt, an neun Abenden, mit Beginn am 24. und 26. Februar 1970. Die Leitung hat Herr Edibert Herzog (Basel). Zur Besprechung, Lesung und Tonwiedergabe gelangen Werke von Gabrieli, Palestrina, J. S. Bach, Haydn, Beethoven, Schubert, Debussy und Rich. Strauss. Vorgesehen sind ferner zwei Extra-Abende über Zwölfton, Elektronik, usw.

Gratisprogramme sind erhältlich in den Musikhäusern Hug & Co., Zürich und Basel.

Einführung in die Astronomie

Ferienkurs für Lehrerinnen und Lehrer während der Frühjahrferien 1970.

Die unter dem Patronat der Schweizerischen Astronomischen Gesellschaft (SAG) stehende Feriensternwarte **Calina** in **Carona** ob Lugano veranstaltet dieses Frühjahr wieder einen Einführungskurs in die Astronomie mit praktischen Übungen an leistungsfähigen Instrumenten.

Kursdatum: 6. bis 11. April 1970.

Kursleitung: Herr Dr. Howald, vom naturwissenschaftlichen Gymnasium Basel.

Die Kurse stehen Lehrkräften aller Stufen offen. Vorkenntnisse sind nicht notwendig. Unterkunft im Ferienhaus.

Interessenten erhalten das Programm unverbindlich von: Frl. Lina Senn, Spissertor, 9000 St. Gallen, Tel. 071/23 32 52.

Internationale Volkstänze 1970

Zwei Kurswochen im Ferienheim «Fraubrunnen», Schönried/BO. A: Ostermontag, 30. März bis 4. April und B: 6. bis 11. April 1970

Die Tanzwochen eignen sich für Teilnehmer mit und ohne Vorkenntnisse und dienen sowohl zur eigenen Freude und Weiterbildung als auch als Anregung zur Freizeitbetätigung mit der Jugend, zeigen neue Wege zur Gestaltung von Tanzparties, Klubabenden und Jugendfesten und bringen willkommene Abwechslung in die Turnstunde von Schule und Verein. **Programm:** Volkstänze aus der Schweiz und anderen Ländern Europas, Balkan, Israel, Mixers, Round- und Contradances aus Amerika, Squaredance-Spezialkurs, Tanzparties mit wechselndem Thema. **Leitung:** Betli und Willy Chapuis; Mitarbeiter: Rickey Holden.

Programme und Anmeldung für Kurswoche A oder B bis 15. März bei B. u. W. Chapuis, Herzogstrasse 25, 3400 Burgdorf (Tel. 034/2 18 99).

Begegnungs- und Kurszentrum Le Pâquier

Ausstellung der Projekte

Die 5 eingereichten Projekte sind vom 29. Januar bis 11. Februar 1970 werktags von 14 bis 18 Uhr im grossen Länggass-Schulhaus in Bern ausgestellt (Neufeldstrasse 40; Omnibuslinie Brückfeld, 200 m von der zweitletzten Haltestelle Engeried/Neufeldstrasse, Richtung Länggasse).

Die Studienkommission SLV, SPR, SVHSR, VSG

Bergese-Kurse Zürich und Luzern

Das Musikhaus Hug & Co. veranstaltet im kommenden März/April zwei Einführungskurse in die musikerzieherischen Möglichkeiten des Orff'schen Instrumentariums, unter der Leitung von Herrn Professor Hans Bergese, Hochschule für Musik, Berlin. Kursdaten: 30. März bis 1. April 1970 in Luzern, 6. bis 8. April in Zürich. Gratisprogramme und Anmeldung bei Hug & Co., 8022 Zürich (Postfach); für Luzern bei Hug & Co., 6002 Luzern.

Aus dem Herzberg-Programm

1. Februar bis 13. März: 8. Kurs der Schweizer Jugendakademie.

21. bis 28. März: 13. Internationale Mozartwoche.

30. März bis 4. April: Kasperliwoche mit Therese Keller.

6. bis 11. April: Spielwoche mit dem Freizeitdienst der Pro Juventute.

12. bis 18. April: Arbeitswoche für junge Leute. (Neubau)

25. bis 26. April: Herzberger Frühlings-Singen, Musizieren und Tanzen.

2./3. Mai: Jahresversammlung der Stiftung und der Freunde.

16. bis 18. Mai: Pfingsttagung des Escherbundes.

23./24. Mai: Studienkreis für freiheitliche Ordnung.

30./31. Mai: Altwandervogel-Treffen.

6./7. Juni: Schweizerisches Entomologen-Treffen.

13./14. Juni: Panidealistiche Vereinigung.

20./21. Juni: Herzbergwochenende über aktuelle wirtschaftspolitische Tagesfragen.

27./28. Juni: Herzberger Tanzwochenende für Ehemalige.

6. bis 11. Juli: Werkwoche mit dem Freizeitdienst der Pro Juventute.

12. bis 18. Juli: Herzberger Sing-, Musizier- und Tanzwoche.

19. bis 26. Juli: 22. Internationale Bach-Woche.

29. Juli bis 7. August: Internationale Herzberg-Sonnenberg-Tagung: «Unsere heutige Welt zwischen Ueberfluss und Armut».

12./13. September: Arbeitstagung der Schweizer Volkstanzkreise.

14. bis 19. September: Wochenkurs: «Freizeit in Kinder- und Jugendheimen».

27. September bis 3. Oktober: Arbeitswoche für junge Leute.

4. bis 10. Oktober: Herbstferienwoche: «Werken und Musizieren».

11. bis 17. Oktober: Familienferienwoche für jedermann.

31. Oktober bis 1. November: Herzberger Tanzwochenende für jedermann.

9. bis 11. November: Kurs: «Adventliche Vorbereitungen im Heim».

14./15. November: Vorweihnachtliches Bastelwochenende.

21./22. November: Mozart- und Bach-Wochenkreis: Adventliches Musizieren und Singen.

28./29. Dezember: Herzberger Advents-Singen und -Musizieren.

4. bis 6. Dezember: Adventliches Wochenende für Eltern mit Kindern.

Detaillierte Programme sind nach ihrem Erscheinen auf dem Herzberg erhältlich bei H. und S. Wieser, Herzberg ob Aarau, 5025 Asp.

Schluss des redaktionellen Teils

Heilpädagogische Sonderschule Rheinfelden

An der Heilpädagogischen Sonderschule Rheinfelden wird auf Frühling 1970 eine neue Abteilung für schulbildungsfähige Kinder eröffnet. Für diese Abteilung suchen wir

Lehrer oder Lehrerin

Ortszulage.

Anmeldungen sind bis 14. Februar 1970 an die Schulpflege Rheinfelden zu richten.

Erziehungsdepartement

Heilpädagogische Sonderschule Rheinfelden

An der Heilpädagogischen Sonderschule Rheinfelden ist die Stelle einer

Erzieherin

zu besetzen. Es handelt sich um ein Vikariat oder eine Stellvertretung für das Schuljahr 1970/71.

Stellenantritt Frühling 1970.

Anmeldungen sind bis 14. Februar 1970 an die Schulpflege Rheinfelden zu richten.

Erziehungsdepartement

Die Gemeinde Samedan sucht auf Frühjahr (Schulbeginn 1970)

1 Primarlehrer(in)

romanischer Sprache, für die unteren Primarklassen. Jahresschule. Gehalt: das gesetzliche, zuzüglich Gemeindezulage.

Bewerbungen unter Beilage der üblichen Ausweise sind bis zum 31. Januar 1970 an den Schulratspräsidenten Hrn. Gian Leder, 7503 Samedan, zu richten. Tel. 082/6 55 48.

Der Schulrat

Schulgemeinde Zell

Auf Beginn des Schuljahres 1970/71 sind an unseren Schulen zu besetzen:

1 Lehrstelle an der Unterstufe in Kollbrunn

1 Lehrstelle an der Unterstufe in Rikon

1 Lehrstelle an der Sekundarschule Rikon sprachlich-historische Richtung

Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen und ist bei der Beamtenversicherungskasse versichert. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Bewerberinnen und Bewerber sind gebeten, ihre Anmeldungen unter Beilage der üblichen Ausweise an den Vizepräsidenten der Gemeindeschulpflege Zell, Herrn Arthur Graf, 8483 Kollbrunn, zu richten.

Die Gemeindeschulpflege

Talitha Degersheim

Private Mädchensekundarschule
(Internat und Externat)

sucht auf Beginn des Schuljahres 1970/71 (20. April)

1 Sekundarlehrer(in)

mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung

1 Sekundarlehrer(in)

sprachlich-historischer Richtung

Besoldung und Sozialleistungen entsprechen den kantonalen Ansätzen. Anrechnung auswärtiger Dienstjahre. Ideale Schulverhältnisse. Kleinklassen.

Bewerber oder Bewerberinnen sind gebeten, ihre Anmeldung mit den erforderlichen Studienausweisen und Angaben über die bisherige Lehrtätigkeit der Leitung des Institutes Talitha, 9113 Degersheim (Toggenburg), einzureichen.

Primarschule Mollis GL

Infolge Wegzugs der derzeitigen Stelleninhaberin suchen wir auf den 20. April 1970 einen

Lehrer oder eine Lehrerin

für die Mittelstufe (5. Kl.)

Besoldung: die gesetzliche, Ortszulage.

Bewerber oder Bewerberinnen sind gebeten, ihre Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen an Herrn Pfr. W. Sonderegger, Schulpräsident, Mollis, einzureichen (Tel. 058/4 42 15).

Hilfsschule Rheinfelden

An der Hilfsschule Rheinfelden ist auf Frühling 1970 die

Unterstufe

neu zu besetzen. Ortszulage.

Anmeldungen sind bis 14. Februar 1970 an die Schulpflege Rheinfelden zu richten.

Erziehungsdepartement

Wir suchen auf den Frühling 1970 einen

Lehrer

zur Betreuung einer Uebergangsklasse als Vorstufe für unsere Gymnasialabteilung. Erwünscht sind Lehrer mit Reallehrer- oder Bezirkslehrerpatent mathematisch-naturwissenschaftlicher, allenfalls auch sprachlich-historischer Richtung, mit Erfahrung im Unterricht mit 14- bis 16jährigen Schülern. Interessenten mögen ihre Bewerbung schriftlich bis zum 15. Februar 1970 einreichen. Angemessene Honorierung und moderne Pensionskasse werden zugesichert.

Institut Minerva, Privatgymnasium, Leonhardsgraben 36, 4000 Basel. Tel. 061/23 34 79.

In der Stadt Zürich ist wegen Altersrücktritts der bisherigen Amtsinhaberin die Stelle der

Direktorin
der Hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule

auf Herbst 1970 oder Frühjahr 1971 neu zu besetzen.

Aufgabe der Direktorin ist, die Schule mit ihren Abteilungen obligatorische hauswirtschaftliche Fortbildungsschule freiwillige hauswirtschaftliche Fortbildungsschule, hauswirtschaftliche Jahreskurse, Schule für Elternbildung und Vorkurse für Spitalberufe in selbständiger Verantwortung gegenüber den Behörden zu leiten. Dabei ist die Unterstützung durch qualifizierte Mitarbeiterinnen und eines gut ausgebauten Schulsekretariates gegeben.

Der anspruchsvolle und sehr vielseitige Posten verlangt eine initiative Persönlichkeit mit Führungsqualitäten, Verhandlungsgeschick, erzieherische Begabung, Interesse für die hauswirtschaftliche Aus- und Weiterbildung sowie Eignung für organisatorische und administrative Tätigkeit. Pädagogische oder akademische Ausbildung ist erwünscht, jedoch nicht Bedingung.

Die Anstellung richtet sich nach den einschlägigen städtischen Vorschriften. Die Besoldung entspricht den mit dem Posten verbundenen hohen Anforderungen.

Bewerbungen sind mit den üblichen Unterlagen unter dem Stichwort «Direktorin der Hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule» bis spätestens 15. Mai 1970 an den Vorstand des Schulamtes der Stadt Zürich, Amtshaus Parkring, 8027 Zürich, zu richten.

Der Schulvorstand

**Die Gemeindeschule
St. Moritz**

sucht infolge Heirat einer bisherigen Lehrerin auf 25. Mai 1970 oder nach Uebereinkunft tüchtige(n)

Primarlehrer(in)
für die Unterstufe

Zeitgemäss Besoldung, Pensionskasse, Sozialleistungen.

Schriftliche Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen erbitten wir möglichst bald, spätestens bis 10. Februar 1970, an den Schulrat der Gemeinde St. Moritz.

Anfragen an Ezio Paganini (Tel. Büro 082/3 30 94, privat 3 63 20).

Kanton Aargau Erziehungsdepartement

**An der Bezirksschule
Schöftland**

wird auf Frühling 1970

1 Hauptlehrstelle

sprachlich-historischer Richtung
für die Fächer Deutsch, Französisch, Geschichte und evtl. Englisch oder Geographie

zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Besoldung: Die gesetzliche, Ortszulage.

Den Anmeldungen sind beizulegen: Die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens 6 Semester akademische Studien verlangt).

Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse der bisherigen Lehrtätigkeit sind bis zum 31. Januar 1970 der Schulpflege Schöftland einzureichen.

Wir suchen auf April 1970

1 Primarschullehrkraft

(evtl. mit logopädischem oder heilpädagogischem Diplom) und

1 Bezirksschullehrkraft

(naturwissenschaftlicher Richtung)

Die Besoldungen richten sich nach dem Dekret über die Besoldungen der Lehrer des Kantons Aargau. Besondere Diplome werden zusätzlich honoriert. Die Ferien entsprechen denjenigen der öffentlichen Schulen. Kein Aufsichtsdienst.

Anmeldungen sind zu richten an die Schweizerische Schwerhörigenschule Landenhof, 5035 Unterentfelden, Tel. 064/22 11 48

Singen

Wir pflegen ein modernes Chorrepertoire, das wir in Konzerten mit Orchester und Rhythmusgruppe aufführen. Es reicht von nord- und südamerikanischen Evergreensens bis zu modernen Musicals und guten Schlagnern (Aquarius, Up up and away, Girl from Ipanema, usw.)

Das Durchschnittsalter unserer Sängerinnen und Sänger liegt bei 22 (Spanne: 18 bis 28). Wir proben regelmässig Freitag 19.00 Uhr bis 21.30 Uhr in Zürich. Wegen Heirat, Auslandaufenthalt und Militärdienst verlieren wir im Frühjahr einige Sängerinnen und Sänger (Alt 1, Alt 2, Tenor 2 und Bass 1 und 2).

Ein Einführungskurs in das Konzertrepertoire beginnt Ende Januar.

Wenn Sie Freude am Singen haben und bereit sind, sich dafür einzusetzen, melden Sie sich bitte.

Roland Fink Singers, 8307 Effretikon, Tel. 052/32 13 12.

Die Gemeinde Andeer sucht für die 1. und 2. Primarklasse ihrer Jahresschule eine tüchtige

Lehrkraft

Stellenantritt: wenn möglich am 27. April 1970. Zeitgemäße Besoldung, entsprechend Klasse 8 der kant. Personalverordnung.

Treue- und Erfahrungszulage, evtl. Sozialzulagen (660 Franken Familien- und 360 Franken Kinderzulage), angenehme Steuerverhältnisse. Bisherige Dienstjahre werden angerechnet. Der Beitritt zur Personalfürsorgeeinrichtung der Gemeinde ist obligatorisch.

Anmeldungen mit Zeugnissen, Lebenslauf, Gesundheitsausweis und Referenzen sind bis 30. Januar zu richten an den Präsidenten des Schulsrats, Hr. Jakob Iselin, 7431 Andeer.

Auf Beginn des Schuljahres 1970/71 sind an unserer Schule

1 Lehrstelle an der Unterstufe 1 Lehrstelle an der Oberstufe

zu besetzen. Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen und ist bei der Beamtenversicherung versichert. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Bei der Suche eines Zimmers oder einer Wohnung ist die Schulpflege gerne behilflich.

Dällikon ist eine aufstrebende Zürcher Vorortsgemeinde zwischen Oerlikon und Wettingen, mit Bahn- und Busverbindungen nach Zürich.

Senden Sie bitte Ihre Anmeldung mit den üblichen Beilagen an den Präsidenten der Primarschulpflege, Hrn. K. Günthart, Brüederhof, 8108 Dällikon.

Schule Erlenbach ZH

Wir suchen auf Beginn des Schuljahres 1970/71 einen

Lehrer für die Oberstufe

(Realschule) evtl. Mittelstufe **(Primarschule)**.

Es kommen auch ausserkantonale Lehrkräfte in Frage.

Interessenten melden sich beim Schulpräsidenten Dr. H. Winkler, Seestrasse 102, 8703 Erlenbach ZH, Telefon 051/90 43 60. Tel. Auskunft erteilt auch Nr. 051/90 07 33.

Schweizerschule Mailand

Wir suchen auf den Herbst 1970 (21. September)

1 Primarlehrerin

oder

Primarlehrer

für den Unterricht in den Klassen 1 und 2.

Anforderungen: Primarlehrerdiplom.

Unterrichtssprache: Deutsch. Italienischkenntnisse sind erwünscht, werden jedoch nicht vorausgesetzt.

Besoldung nach den Richtlinien des Eidg. Departementes des Innern. Pensionsversicherung bei der Eidg. Versicherungskasse.

Bewerbungen mit Lebenslauf, Foto, Zeugniskopien und Referenzen sind bis zum 28. Februar zu richten an den Schulpräsidenten, Herrn Dr. A. Krauer, Via Appiani 21, 20121 Milano.

Nähere Auskünfte werden gerne erteilt.

Primarschule Netstal (Kt. Glarus)

Auf Beginn des Schuljahres 1970 (20. April) sind an unserer Schule folgende Lehrstellen neu zu besetzen:

2 Lehrstellen

an der Primarschule

1 Lehrstelle

an der Arbeits- und Hauswirtschaftsschule
(im Vollamt)

Anmeldungen sind unter Beilage der üblichen Ausweise zu richten an den Schulpräsidenten Dr. med. Walter Blumer, 8754 Netstal. Tel. 058/5 28 46, ab 20. Dezember Tel. 058/4 50 93 ab 18 Uhr.

Schweizerschule Neapel

Auf Ende September 1970 suchen wir

1 Sekundarlehrer

(evtl. Real- oder Abschlussklassenlehrer)

mathematischer Richtung für die Fächer Mathematik, Naturkunde, Physik und Chemie. Ein neueingerichtetes Physikzimmer mit schweiz. Apparaturen steht zur Verfügung.

1 Französischlehrerin

für die Elementarschulstufe (2. bis 5. Klasse), Unterricht nach audio-visueller Methode.

1 Sekundarlehrer

sprachlicher Richtung für Deutsch-, Französisch- und Englischunterricht auf der Sekundarschulstufe.

Die Bewerber, wenn möglich italienischer Muttersprache, müssen jedenfalls Italienisch so beherrschen, dass sie in italienischer Sprache (Unterrichtssprache unserer Schule) unterrichten können.

Besoldung gemäss den Richtlinien des Eidg. Departementes des Innern, Pensionskasse bei der eidg. Beamtenversicherung, bei dreijähriger Vertragsdauer Uebernahme der Reise- und Möbeltransportspesen.

Nähere Auskünfte erteilt gegen schriftliche Anfrage das Sekretariat des Hilfskomitees für Auslandschweizerschulen, Alpenstrasse 26, 3000 Bern.

Bewerbungen sind unter Beilage von Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Foto und Liste der Referenzen bis spätestens 28. Februar 1970 einzureichen an: Dr. H. Roth, Direktor der Sekundarlehranstaltsschule, 9004 St. Gallen.

Bei der Hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule der Stadt Zürich sind auf Beginn des Schuljahres 1970/71 zu besetzen:

Hilfslehrstelle für Singen

allenfalls verbunden mit einem Nebenfach allgemeinbildender Richtung. Unterrichtsverpflichtung: 10 bis 15 Stunden. Besoldung: gemäss Verordnung.

Hilfslehrstelle für allgemein-bildende Fächer

Fächer: Deutsch, Rechnen, Staats- und Lebenskunde, evtl. auch Fremdsprachen, Gesundheitslehre, Singen oder Naturkunde.

Unterrichtsverpflichtung: 6 bis 25 Stunden am Jahreskurs (Schülerinnen des freiwilligen 10. Schuljahres).

Voraussetzung: Patent als Sekundarlehrer bzw. Sekundarlehrerin oder gleichwertiger Ausweis.

Besoldung: gemäss Verordnung.

Für die Bewerbung um eine der vorgenannten Hilfslehrstellen ist das beim Sekretariat der Hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule erhältliche Formular zu verwenden.

Die Anmeldungen sind möglichst rasch zu richten an die Direktion der Hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule, Hönggerstrasse 63, 8037 Zürich. Allfällige Auskünfte erteilt die Direktorin (Tel. 44 43 20).

Der Schulvorstand

Schulgemeinde Egg ZH

Auf Beginn des Schuljahres 1970/71 sind, infolge Parallelisierung der Klassen,

einige Lehrstellen

an der Primarschule und eine Lehrstelle an der neu zu schaffenden **Sonderklasse A (Einschulungsklasse)** zu besetzen.

Unsere aufstrebende, schulfreundliche Gemeinde liegt auf der Ostterrasse des Pfannenstiels. Forchbahn und Expressstrasse gewährleisten sichere und rasche Verbindungen zur nahe gelegenen Stadt Zürich.

Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen und ist bei der Beamtenversicherungskasse voll versichert. Das erste Maximum wird, unter Anrechnung auswärtiger Dienstjahre, nach acht Jahren erreicht. Wohnungen können eventuell zur Verfügung gestellt werden.

Anmeldungen sind unter Beilage der üblichen Ausweise und des gegenwärtigen Stundenplanes bis 20. Februar 1970 an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn Walter Beck, Vollikon, 8132 Egg ZH (Tel. 051/86 03 02), zu richten.

Primarschulgemeinde Russikon

Auf Beginn des Schuljahres 1970/71 sind an unserer Primarschule folgende Lehrstellen neu zu besetzen:

2 Lehrstellen

Unterstufe

1 Lehrstelle

Sonderklasse B

Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen und ist bei der kantonalen Beamtenversicherungskasse versichert. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Bewerber(innen) werden freundlich eingeladen, Ihre Anmeldung unter Beilage der üblichen Unterlagen an den Präsidenten der Primarschulpflege Russikon, Herrn Hans Winkler-Bär, im Berg, 8332 Russikon ZH, einzureichen. Tel. 051/97 58 27.

Die Primarschulpflege

Primarschule Lausen BL

Wir suchen zu Beginn des Schuljahres 1970/71 oder nach Uebereinkunft

1 Lehrerin für die Unterstufe

Lausen ist eine aufstrebende Nachbargemeinde des Kantonshauptortes Liestal. An unserer Schule sind 10 Lehrkräfte tätig.

Besoldung: Primarlehrerin min. Fr. 15 852.—, max. Fr. 22 314.—, Ortszulagen Fr. 1256.—. Die Teuerungszulage beträgt zurzeit 9 Prozent.

Der Beitritt zur kantonalen Beamtenversicherungskasse ist obligatorisch. Auswärtige Dienstjahre in definitiver Stellung werden angerechnet. Die Schulpflege ist befugt, die definitive Wahl vorzunehmen.

Anmeldungen sind erbettet bis zum 15. Februar 1970 an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn Bruno Platten, Hofmattstrasse 9, 4415 Lausen.

Oberstufenschule Bülach

An unserer Schule ist eine

Lehrstelle an der Realschule

definitiv zu besetzen. Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen und ist bei der Beamtenversicherungskasse versichert. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Die Schulpflege ist gerne bereit, bei der Vermittlung einer Wohnung mitzuhelpen.

Wir bitten Sie, Ihre Anmeldung mit den üblichen Unterlagen dem Präsidenten der Schulpflege, Herrn E. Meier-Breitenstein, Weinbergstrasse 16, 8180 Bülach, einzureichen.

Oberstufenschulpflege Bülach

Realschule Aesch-Pfeffingen/BL

Wir suchen auf Beginn des neuen Schuljahres 13. April 1970

1 Reallehrer

sprachlich-historischer Richtung

1 Reallehrer

mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung

Wir bieten

- Besoldung nach fortschrittlichem Kantonalen Reglement
- Maximale Ortszulagen
- Anrechnung auswärtiger Dienstjahre in fester Besoldung werden berücksichtigt
- Modern und neuzeitlich eingerichtetes Schulgebäude
- Gute Zusammenarbeit mit Behörden und Lehrerschaft
- Im Bau: Lehrschwimmbecken, Gartenbad

Bewerber mit Mittellehrerdiplom sind gebeten, ihre Anmeldung mit Lebenslauf und Ausweisen über Studiengang und evtl. bisheriger Tätigkeit bis 15. Februar 1970 dem Präsidenten der Realschulpflege Aesch-Pfeffingen, Herrn Beda Bloch, Kirschgartenstrasse 39, 4147 Aesch/BL, einzureichen. Telefon Privat 061/78 19 13, Geschäft: 061/24 66 90.

Primarschule Oetwil- Geroldswil ZH

Auf Beginn des Schuljahres 1970/71 sind an unserer Schule

einige Lehrstellen an der Unter- und Mittelstufe

zu besetzen. Für unsere in stetem Ausbau begriffene und über gute Einrichtungen verfügende Schule im zürcherischen Limmattal suchen wir tüchtige Lehrkräfte, die Wert auf ein kameradschaftliches Verhältnis unter der Lehrerschaft und auf eine enge Zusammenarbeit mit einer aufgeschlossenen Schulpflege legen.

Die Besoldung entspricht den Höchstansätzen des Kantons Zürich; die freiwillige Gemeindezulage ist bei der Beamtenversicherungskasse mitversichert. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Bei der Beschaffung einer geeigneten Wohnung ist die Schulpflege gerne behilflich.

Anmeldungen sind unter Beilage der üblichen Ausweise an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn Armin Bühler, Im Boden, 8955 Oetwil an der Limmat, zu richten.

Die Primarschulpflege

Die Stadtschule Chur

benötigt auf Beginn des Schuljahres 1970/71

5 Kindergärtnerinnen*

7 Primarlehrer*

3 Werklehrer*

3 Arbeitslehrerinnen

1 Hauswirtschaftslehrerin

2 Turnlehrerinnen

* Die Ausschreibung einzelner dieser Stellen erfolgt unter dem Vorbehalt der Stellenschaffung durch den Gemeinderat

Geboten wird: Gehalt im Rahmen der städtischen Personalverordnung.

Stellenantritt: Beginn des Schuljahres 1970/71 (31. August 1970) oder evtl. nach Vereinbarung.

Anmeldungen: Handschriftliche Bewerbungen sind zu richten bis spätestens 7. Februar 1970 an die Direktion der Stadtschule Chur, Rohanstrasse 5, 7000 Chur, wo auch nähere Auskünfte erteilt werden können (Tel. 081/22 16 12).

Der Bewerbung sind beizulegen:

Lebenslauf, Lehrpatent, Zeugnisse über bisherige Lehrpraxis und Referenzen.

Davos Dorf

Wir suchen auf Beginn des Schuljahres 1970/71 (20. April 1970) evtl. 24. August 1970, an die Oberstufe unserer Primarschule

1 Primarlehrer(in)

Besoldung: Fr. 20 190.— bis Fr. 25 150.— (inkl. Kantonsbeitrag), zuzüglich zurzeit 6 Prozent Teuerungszulage. Dazu kommen die Sozialleistungen von Fr. 660.— Familienzulage, Fr. 360.— Kinderzulage.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind bis zum 14. Februar 1970 erbetteln an den Schulratspräsidenten, Herrn Hans Domenig, 7260 Davos Dorf, Tel. 083/3 62 18.

Kantonale Schule für Berufsbildung Aarau

Auf Beginn des Schuljahres 1970/71 oder nach Vereinbarung ist eine

Lehrstelle für Italienisch

zu besetzen.

Es sind zu unterrichten: an der Bauschule 20- bis 24jährige Schüler, an der Frauenfachschule 15- bis 19jährige Töchter.

Auskunft über die Anstellungsbedingungen erteilt das Rektorat der Kant. Schule für Berufsbildung, Bahnhofstrasse 79, 5000 Aarau. Anmeldefrist: 31. Januar 1970

Anmeldungen sind an das **Rektorat der Kant. Schule für Berufsbildung** zu richten.

Die **Schulgemeinde Näfels** sucht auf Frühjahr 1970 einen

Sekundarlehrer(in)

sprachlich-historischer Richtung.

Besoldung: die gesetzliche, zuzüglich Gemeindezulage. Die Wahl kann sofort vom Schulrat vorgenommen werden.

Bewerber oder Bewerberinnen wollen ihre Anmeldung mit den üblichen Unterlagen bis Ende Januar 1970 an Herrn Schulpräsident Richard Galli, Näfels GL., Telefon 058/4 45 58, richten, der zu jeder gewünschten Auskunft gerne bereit ist.

Der Schulrat

Erziehungsdepartement des Kantons Thurgau

Beim Schulpsychologischen Dienst des Kantons Thurgau ist auf Frühjahr 1970 die Stelle eines

Assistenten oder einer Assistentin des Schulpsychologen

zu besetzen.

Die Tätigkeit besteht in der Abklärung von Lern- und Verhaltensstörungen bei Kindern im Volksschulpflichtigen Alter, in der Begutachtung der einer Sonderschulung zuführenden Schüler, in der erzieherischen Beratung von Eltern und Lehrern, in Schulreifeuntersuchungen und im Erstellen von psychologischen Gutachten zuhanden von Schulbehörden.

Voraussetzungen für diese Tätigkeit sind: Abgeschlossenes Hochschulstudium mit Schwerpunkt in Psychologie und ausreichende pädagogische Erfahrung als Lehrer, Fähigkeit zu selbständiger psychologischer Arbeit und zur Mitarbeit in einem Team.

Interessenten sind gebeten, ihre Bewerbung unter Beilage eines handgeschriebenen Lebenslaufes, der Ausweise über die Studien und die bisherige praktische Tätigkeit dem Erziehungsdepartement bis 28. Februar 1970 einzureichen.

Nähere Auskunft erteilt das Sekretariat des Erziehungsdepartementes, Tel. 054/7 31 61.

Erziehungsdepartement des Kantons Thurgau



Kantonsschule Glarus

Auf den 16. April, evtl. auf den 16. Oktober 1970, sind an der Kantonsschule Glarus folgende Lehrstellen zu besetzen:

1 Lehrstelle für Französisch 1 Lehrstelle für Latein

Beide Lehrstellen können mit einem anderen Fach kombiniert werden.

1 Lehrstelle an der Sekundarschulabteilung

(sprachlich-historische Richtung)

Anmeldungen sind bis Montag, 9. Februar 1970, dem Rektorat der Kantonsschule einzureichen, das auch Auskunft über die beizulegenden Ausweise und über die Anstellungsbedingungen erteilt (Tel. 058/5 20 17).

Sekundarschule Meiringen

Auf Beginn des Schuljahres 1970/71 suchen wir

2 Sekundarlehrer

sprachlich-historischer Richtung
(1 Lehrstelle mit Englisch)

Zur staatlichen Besoldung werden Gemeindezulagen in der Höhe von Fr. 1000.— bis Fr. 2000.— für Verheiratete, bzw. Fr. 600.— bis Fr. 1400.— für Ledige ausgerichtet. Auswärtige Dienstjahre können angerechnet werden.

Anmeldungen sind unter Beilage der üblichen Ausweise bis 14. Februar 1970 an den Präsidenten der Sekundarschulkommission, Herrn Regierungsstatthalter U. von Steiger, 3860 Meiringen, zu richten.

Kanton Aargau Erziehungsdepartement

An der Bezirksschule Klingnau

wird auf Frühling 1970

1 Hauptlehrstelle

sprachlich-historischer Richtung
für die Fächer Deutsch, Französisch, Geographie und evtl. Geschichte

zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Besoldung: Die gesetzliche, Ortszulage. Den Anmeldungen sind beizulegen: Die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens 6 Semester akademische Studien verlangt). Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse der bisherigen Lehrtätigkeit sind bis zum 31. Januar 1970 der Schulpflege Klingnau einzureichen.

Erziehungsdepartement

An der Bezirksschule Kaiserstuhl/AG wird auf Frühling 1970 die neu geschaffene

3. Hauptlehrerstelle

sprachlich-historischer Richtung
(erwünscht mit Geographie)

zur Besetzung ausgeschrieben.

Besoldung: Die gesetzliche, Ortszulage. Den Anmeldungen sind beizulegen: Die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens 6 Semester akademischer Studien verlangt).

Neues Schulhaus in Planung, Möglichkeit, noch an der Detailplanung mitzuwirken. Gute Autobusverbindung nach Baden. 30 Autominuten nach Zürich.

Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse der bisherigen Lehrtätigkeit sind bis zum 7. Februar 1970 der Schulpflege Kaiserstuhl (Präs. Dr. med. H. Hedinger) einzureichen.

Schulgemeinde Kloten

Auf Beginn des Schuljahres 1970/71 sind an unserer Schule mehrere Lehrstellen an der Unter- und Mittelstufe

1 Lehrstelle

an der Sonderklasse D (Mittelstufe)

1 Lehrstelle

an der Fremdsprachenklasse

1 Lehrstelle

an der Oberschule

2 Lehrstellen

an der Realschule

1 Lehrstelle

an der Sekundarschule

(sprachlich-historische Richtung)

zu besetzen.

Besoldungen gemäss den kantonalen Ansätzen. Die freiwillige Gemeindezulage entspricht dem gesetzlichen Maximum. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Anmeldungen sind mit den üblichen Unterlagen zuhanden des Schulpräsidenten, Herrn J. Adank, an das Schulsekretariat, 8302 Kloten (Tel. 051/84 13 00), zu richten.

Schulpflege Kloten

Berufsberatungskreis Wil — Gossau — Altstotzigenburg

Wir suchen für unseren Berufsberatungskreis

2 Berufsberater

Aufgabenbereich: Selbständige Beratung von Schülern und Jugendlichen, psychologische Eignungsuntersuchungen, Mithilfe bei der individuellen Berufsberatung und bei der Lehrstellenvermittlung.

Anforderungen: Gute Allgemeinbildung, berufskundliche und psychologische Ausbildung und Erfahrung, Freude am Geschick im Umgang mit Jugendlichen.

Geboten wird: Besoldung nach gesetzlicher Grundlage (Gehalt eines Sekundarlehrers mit Orts- und Sozialzulagen).

Antritt: 1. Mai 1970.

Anmeldungen mit Beilage der Unterlagen und Referenzen sind erbeten bis 28. Februar 1970 an Gemeindamt Wil, Rathaus, 9500 Wil SG.

Primarschulgemeinde Rümlang/ZH

Auf Beginn des Schuljahres 1970/71 sind an unserer Primarschule neu zu besetzen:

4 Lehrstellen an der Unterstufe

3 Lehrstellen an der Mittelstufe

Die freiwillige Gemeindezulage entspricht dem gesetzlichen Maximum zuzüglich Kinderzulage. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Bewerberinnen und Bewerber, die Freude hätten, an der Schule einer aufgeschlossenen Vorortsgemeinde der Stadt Zürich unterrichten zu können, laden wir freundlich ein, ihre Anmeldung mit den üblichen Ausweisen bis Samstag, 14. Februar 1970, einzusenden an: Herrn Dr. Bruno Nüesch, Vizepräsident der Primarschulpflege, Bärenbohl, 8153 Rümlang.

Primarschulpflege Rümlang

Für meine aufgeweckten 4.-Klässler suche ich vom 13. April bis 13. Juli 1970 eine

Aushilfe

(wenn möglich mit Lehrpatent).
Wohnung vorhanden. Tel. 055/6 10 00.

Stellenausschreibung

Auf Beginn des Schuljahres Frühjahr 1970 ist an unserer Gesamtschule in Häfelfingen Baselrand (1. bis 7. Klasse) eine Stelle eines

Primarlehrers

neu zu besetzen.

Ab Frühjahr 1971 wird die Schule nur noch mit 6 Klassen geführt.

Unser Dorf liegt im Oberbaselbiet an guter Verkehrslage nach Basel wie nach Olten

Die Besoldung

beträgt zurzeit im Min. 17 418 Fr.

Max. 24 630 Fr.

Familienzulage 660 Fr.

Kinderzulage pro Kind 660 Fr.

Auf den gesamten Gehalt kommen noch 9 Prozent Teuerung. Eventuell Ortszulage oder günstige Wohnung.

Es steht eine grosse komfortable 4-Zimmer-Wohnung (Öelheizung, Waschautomaten) und Garage zur Verfügung.

Anmeldungen sind zu richten an den Präsidenten der Schulpflege Häfelfingen bis 15. Februar 1970

Hs. Müller Rütihof, 4699 Häfelfingen, Baselrand. Telefon 062/69 11 55.

Gemeindeschule Arosa

Auf Schulbeginn Mitte Mai 1970 suchen wir zwei

Sekundarlehrer

sprachlich-historischer Richtung.

Zeitgemäss Besoldung gemäss Besoldungsverordnung der Gemeinde, Pensionskasse, Sozialleistungen, Treueprämie.

Bewerbungen mit den üblichen Ausweisen sowie Angaben über bisherige Tätigkeit sind bis 30. Januar 1970 zu richten an den **Schulrat Arosa**.

Primarschule Niederurnen GL

Für unsere zweistufige Hilfsschule suchen wir auf den 20. April 1970 oder nach Uebereinkunft

Hilfsklassen-Lehrer oder -Lehrerin

Nähre Auskunft über Besoldung und Anstellungsbedingungen erteilt Herr F. Honegger, Schulgutsverwalter, Tel. 058/4 22 06 oder 4 12 69.

Anmeldungen sind zu richten an Herrn P. H. Hertach, Schulpräsident, 8867 Niederurnen. Der Schulrat

Primarschule Liestal

Auf Frühjahr 1970 ist an unserer Primarschule

1 Lehrstelle an der Oberstufe

neu zu besetzen.

Besoldung: Lehrer Fr. 20 435.— bis Fr. 28 295.—
Verh. Lehrer Fr. 21 590.— bis Fr. 29 450.—
plus Kinderzulage pro Kind Fr. 720.—

Die Löhne verstehen sich alle mit Ortszulage.

Die Schulgemeinde ist den Bewerbern bei der Beschaffung der Wohnräume behilflich.

Die Bewerbungen sind mit Foto, Lebenslauf, Referenzen usw. bis 15. Februar 1970 an den Präsidenten der Primarschulpflege Liestal, Herrn Dr. P. Rosenmund, Matenstr. 7, 4410 Liestal, zu richten.

Primarschulpflege Liestal

Realschule und Progymnasium Birsfelden

Infolge Wegzug des bisherigen Stelleninhabers suchen wir auf den Beginn des neuen Schuljahres (13. April 1970) einen

Zeichenlehrer

Die Zahl der Pflichtstunden beträgt 30. Da unsere im Ausbau begriffene Schule erst 13 Klassen (26 Zeichenstunden) aufweist, kann das Pensum mit Knabenhandarbeit oder Turnen ergänzt werden.

Die Besoldung ist gesetzlich geregelt. Interessenten erhalten auf Wunsch eine Zusammenstellung der Lohnansätze in unserem Kanton. Allfällige Ueberstunden werden mit 1/30 des Jahreslohnes entschädigt.

Auswärtige Dienstjahre in definitiver Anstellung werden voll angerechnet.

Bewerber, die im Besitze eines Zeichenlehrerdiploms sind, richten ihre Anmeldung mit den üblichen Unterlagen bis zum 6. Februar 1970 an den Präsidenten der Realschulpflege, Herrn Dr. K. Zimmermann, Birseckstrasse 10, 4127 Birsfelden, welcher auch gerne weitere Auskünfte erteilt.

Rasche Hilfe bei Unglücksfällen?

Da hilft der offizielle schweizerische
Notfallausweis!

(Erhältlich zum Preis von 80 Rappen in Apotheken und Drogerien, beim Samariterbund, ACS, TCS und SRB. Wir bitten alle Lehrkräfte um Unterstützung der Aktion.)

Heilpädagogisch interessierte Lehrkraft,

Lehrerin

oder

Lehrer

findet auf Schuljahresanfang: 13. April 1970, eine Stelle zur Führung der heiminternen Unterkasse (1. bis 4. Schuljahr; 8 bis 10 Buben).

Neben der Schule keine Mitarbeit im Heim. Besoldung nach kant. Gesetz. Besoldung wie an den öffentlichen Schulen der Stadt. Externes Wohnen. Auskunft erteilt die Heimleitung Tel. 061/46 00 10.

Anmeldungen mit Ausweisen und Zeugnissen erbeten an: Erziehungsheim Klosterfichten Basel, Post: 4142 Münchenstein.

Primarschule Tinizong

Wir suchen auf Schulbeginn (Herbst 1970) für die Unterstufe (etwa 18 Kinder) eine

Lehrerin

oder einen

Lehrer

romanischer Sprache.

Schuldauer: 38 Wochen.

Anmeldungen sind erbeten bis 31. Januar 1970 an G. Thomassin, Schulratspräsident, 7451 Tinizong.

Primarschule Langenbruck BL

Infolge Wegzuges des bisherigen Stelleninhabers ist auf Beginn des Sommersemesters 1970 die

Lehrstelle der 4. und 5. Klasse

neu zu besetzen. Gehalt gemäss Besoldungsordnung von BL: Fr. 16 632.— bis Fr. 23 376.—, Haushalt- und Kinderzulage je Fr. 660.—. Hiezu kommen Teuerungszulagen von zurzeit 9 Prozent, sowie eine Ortszulage von zurzeit Fr. 1840.—.

Interessenten sind ersucht, ihre dokumentierte Bewerbung bis zum 15. Februar zu richten an die **Schulpflege Langenbruck**.

Primarschulgemeinde Ermatingen

Wir suchen auf Beginn des Schuljahres 1970/71 oder nach Uebereinkunft für die Gesamtschule in Triboltingen

Primarlehrer oder -lehrerin

Wir bieten angenehme Arbeitsverhältnisse, grosszügige Ortszulagen und Aufnahme in die Personalfürsorge der Schulgemeinde.

Bewerber und Bewerberinnen sind eingeladen, ihre Anmeldung unter Beilage der üblichen Ausweise an den Präsidenten der Primarschule, **Walter Schmid, Obstbaulehrer, 8272 Ermatingen**, zu richten.

Auskunft über die Besoldungsverhältnisse sowie über die Personalfürsorge erteilt der Schulpfleger, L. Keller-Seiler, Schönhaldestrasse, 8272 Ermatingen. Telefon 072/6 16 37.

Schweizerische Alpine Mittelschule Davos

Wir suchen für **Sommer-Halbjahr** (18. April bis 2. Oktober 1970) eine aufgeschlossene und charakterfeste Persönlichkeit mit sportlichen Fähigkeiten als

Assistenten des Internatsleiters

Betreuung einer Knabengruppe (Gymnasialalter) während Freizeit, Sport und Studien.

Ferner für Sommerferienkurs vom 11. Juli bis 8. August 1970

Deutschlehrer und

Internats-Assistenten

Lehrer: vormittags Unterricht, nachmittags Bergtouren.

Assistenten: Betreuung bei Sport, Spiel, Ausflügen. Für beide Aufgaben werden gute Gesundheit und Freude an Bergwanderungen vorausgesetzt.

Interessenten erhalten genauere Angaben vom Rektorat.

Primarschule 3232 Ins

Wir suchen einen

Lehrer

oder

Lehrerin

für unsere Hilfsklasse

Eintritt: 20. April 1970.

Anmeldung und alle weiteren Auskünfte bis 16. Februar 1970 beim Präsidenten der Primarschulkommission, 3232 Ins, Herrn Dr. med. Erich Schmid, Tel. 032/83 10 93.

Primarschulkommission 3232 Ins

Schulgemeinde Celerina/ Schlarigna

Für das kommende Schuljahr ab Frühling 1970 suchen wir einen

Lehrer oder Lehrerin für die 5./6. Primarklasse

Antritt nach Vereinbarung. Besoldung gemäss den kantonalen Ansätzen zuzüglich Gemeindezulagen. Gemeindeversicherungskasse. Dauer des Schuljahres 40 Wochen. Romanischkenntnisse sind von Vorteil, aber nicht Bedingung.

Bewerbungen sind zu richten an den Schulrat der Gemeinde Celerina, 7505 Celerina.

Sekunden können

lebensentscheidend

sein — darum immer den

Notfallausweis

mit sich führen!

Berufsschule für Verwaltungsangestellte in Bern

Hauptlehrer für Französisch

Infolge Pensionierung des bisherigen Inhabers ist die

Stelle eines Hauptlehrers für Französisch

inkl. franz. Korrespondenz und eventuell Englisch oder Italienisch neu zu besetzen. **Amtsantritt:** 1. April 1970.

Zu unterrichten sind in Pflichtkursen gemäss besonderem Lehrplan die Lehrlinge mit dreijähriger Lehrzeit in Advokatur-, Notariats- und öffentlichen Verwaltungsbüros, sowie Erwachsene und Lehrlinge in freiwilligen, am Abend stattfindenden Ergänzungs- und Weiterbildungskursen, in denen auch Englisch- und Italienischstunden erteilt werden.

Erfordernisse: Gymnasiallehrer- oder Sekundarlehrerpatent sprachlicher Richtung, Doktorat erwünscht. Wir suchen eine Lehrkraft, die Freude hat an der Ausbildung Jugendlicher im Lehrlingsalter.

Nähre Auskunft über die Anstellungs- und Besoldungsverhältnisse erteilt der Schulvorsteher Dr. H. Vogt; Sprechstunden: Montag, Mittwoch und Freitag von 17.00 bis 18.00 Uhr im Schulbüro, Gewerbemuseum (Kornhaus), Bern, Telefon 22 35 54.

Handschriftliche Anmeldungen unter Beilage der Ausweise über Ausbildung und bisherige Tätigkeit sind bis 31. Januar 1970 dem Unterzeichneten einzureichen.

Persönliche Vorstellung nur nach Vereinbarung.

Namens der Aufsichtskommission. Der Präsident: Herr K. Geissbühler, Alt-Nationalrat, Blinzenstrasse 44, 3028 Spiegel bei Bern.

Primarschulgemeinde Weesen am Walensee

Auf Beginn des Schuljahres 1970/71, oder Herbst 1970, suchen wir an unsere fortschrittliche Primarschule, (Einklassensystem) einen

Primarlehrer oder eine Primarlehrerin

an unsere 5. und 6. Klasse, im Zweijahresturnus.

Gehalt: das gesetzliche. **Ortszulagen:** ab 1. Dienstjahr bis maximum Fr. 4500.—, plus 7 Prozent Teuerungszulage. **Dienstjahre:** werden angerechnet. **Berechnung der Dienstjahre:** gleich wie für die Ermittlung der Grundbesoldung.

Anmeldung: an Herrn Josef Zeller, Präsident der Primarschulgemeinde, 8872 Weesen. (Tel. Nr. 058/3 53 48).

Primarschulrat Weesen



Schweizerschule Mailand

Wir suchen auf den Herbst 1970 (21. September)

1 Biologielehrer

mit den Nebenfächern Chemie und Mathematik für die Gymnasialabteilung unserer Schule.

Anforderungen: Gymnasiallehrerdiplom oder entsprechender Ausweis.

Unterrichtssprache: Deutsch. Italienischkenntnisse werden nicht vorausgesetzt.

Besoldung nach den Richtlinien des Eidg. Departementes des Innern. Pensionsversicherung bei der Eidg. Versicherungskasse.

Bewerbungen mit Lebenslauf, Foto, Zeugniskopien und Referenzen sind bis zum 28. Februar zu richten an den Schulpräsidenten, Herrn Dr. A. Krauer, Via Appiani 21, 20121 Milano.

Nähre Auskünfte werden gerne erteilt.

Oberstufenschulpflege Bülach

Auf Beginn des Schuljahres 1970/71 ist an unserer Oberstufe zu besetzen:

1 Lehrstelle an der Sekundarschule

(sprachlich-historische Richtung). Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den Kantonalen Höchstansätzen und ist bei der Beamtenversicherungskasse versichert. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Die Schulpflege ist bei der Wohnungssuche behilflich.

Bewerber und Bewerberinnen sind gebeten, ihre Anmeldungen unter Beilage der üblichen Ausweise an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn E. Meier-Breitenstein, Weinbergstrasse 16, 8180 Bülach, zu richten.

Die Oberstufenschulpflege



An der **Primarschule Kleinbasel** sind auf Frühjahr 1970 zwei

Lehrstellen

zu besetzen.

Erfordernis: Primarlehrer-Patent oder -Diplom.

Besoldung: Fr. 19 397.—/Fr. 27 737.— im Jahr (zuzüglich allfällige Familien- und Kinderzulagen) bei 29 Pflichtstunden pro Woche.

Bewerbungen, denen der Lehrausweis, ein von Hand geschriebener Lebenslauf und Bildungsgang und allfällige weitere Ausweise und Referenzen beizulegen sind, bitten wir bis zum 14. Februar 1970 zu richten an Herrn Rektor L. Merz, Primarschule Kleinbasel, Hammerstrasse 23, 4058 Basel.

Erziehungsdepartement Basel-Stadt

Junge Sekundarlehrerin

mit mehrjähriger erfolgreicher Praxis Phil. I sucht ab Frühjahr 1970 halbtägigen Wirkungskreis in Zürich oder nächster Umgebung. Eventuell Sprachunterricht an einer Privatschule für Erwachsene.

Offerten erbeten unter Chiffre LZ 2205 an die Buchdruckerei Stäfa AG, 8712 Stäfa.

Suchen Sie
eine Stelle? —

In dieser
Zeitung finden
Sie die auf Sie
zugeschnittene!

stereo phonie

Gezielte Auswahl
für Kenner und
alle, die es
werden wollen

Bopp Klangberater
Limmatquai 74/I
Zürich 051/32 49 41

bopp

32

Ferien

Klassenlager im Tössbergland

Wir empfehlen unseren Gasthof für

Klassenlager

während des ganzen Jahres sowie für ein bis zwei

Ferienkolonien

oder (geleitete Ferienlager) während der Sommerferien. Geeignete Ess- und Schlafräume, gute sanitärische Einrichtungen sowie separater Raum als Unterrichtszimmer und Aufenthaltsraum sind vorhanden. Anregungen für ein einwöchiges Klassenlagerprogramm können gemacht werden.

Das Haus liegt 900 m ü. M. an der Strasse Bauma—Sternenberg (Tösstal).

Auskunft erteilt gerne die Pächterin Frau H. Schudel, Gasthof Schindlet, 8494 Bauma. Tel. 052/46 11 68.

An Schulgemeinde zu verpachten oder zu vermieten während der Ferienzeit Frühling, Sommer, Herbst oder über die Sportwochen im Winter.

Naturfreunde-Haus Stotzweid

Ebnat-Kappel SG. 1200 m ü. M.

Sehr gut eingerichtet für Klassen und Ferienlager bis zu 50 Personen.

Auskunft erteilt: **E. Schällebaum**, Lettenstr. 33, 8408 Winterthur (Tel. 052/25 35 37).

Sportferien für Schulen

Sommer: Wandern, Schwimmen, Fussball, Tischtennis, Turnen.

Winter: Skifahren, Schlitteln, Schlittschuhlaufen.

Neues Ferienhaus im Schwarze/FR. 120 Betten. 1050 m ü. M. Im Januar, März sowie Mai, Juni; ab Mitte August und September ausserordentlich günstige Spezialpreise.

Haus der Jugend, Schwarze, Vonlanthen Heribert, Heitwilerstrasse, 3186 Düdingen, Tel. 037/43 19 20.

Freies Skilager

Durch Zufall ist in der Innerschweiz (Stoos) in idealem Skigebiet vom **14. bis 21. Februar 1970** ein Skihaus für rund 30 Teilnehmer (Selbstkocher) frei.

Anfragen unter Chiffre LZ 2206 an die Buchdruckerei Stäfa AG, 8712 Stäfa.

Ski- + Klassenlager noch frei 1970

Aurigeno/Maggatal TI (30—62 B.) frei 1. März bis 4. Juli und ab 5. Sept. 1970

Les Bois-Freiberge (30—150 B.): frei ab sofort.
Stoos SZ (30—40 Matr.): frei ab 7. März 1970.

Auskunft und Vermietung an Selbstkocher:
W. Lustenberger, Schachenstr. 16, 6010 Kriens
Telephon (041) 42 29 71 oder (031) 91 75 74

Turn-Sport- und Spielgeräte

ERSTE SCHWEIZERISCHE TURNGERÄTEFABRIK, GEGRÜNDET 1891 · DIREKTER VERKAUF AN BEHÖRDEN, VEREINE UND PRIVATE

Alder & Eisenhut AG
Küschnacht/ZH Tel. 051/90 09 05
Ebnat-Kappel Tel. 074/3 24 24

Migros
Klub
schule

Ravenna — Florenz
12. bis 15. April 1970

Längs der Alpen nach Venedig
5. bis 12. April 1970

Kunst- und Ferienreisen 1970 der Klubschule Migros Bern

Achttägige Kunst- und Ferienreise mit Besuch der Kunststätten Parma — Ravenna — Cesena — Urbino — Florenz — Pisa — Genua — Certosa di Pavia — Milano. Bahnfahrt: Bern — Milano retour. Autopullman ab Milano

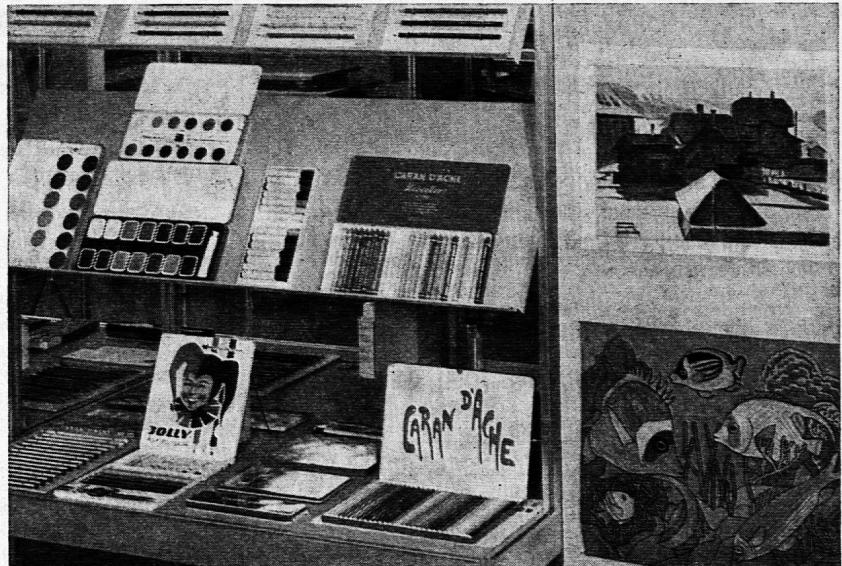
Fahrt mit der Bahn nach Domodossola. Carfahrt ab Domodossola via Como — Bergamo — Gardasee — Verona — Mantua — Montagnana — Padua — Chioggia — Venezia — Pompaja — Ferrara — Cremona — Milano. Rückfahrt mit der Bahn.
Auskünfte und Anmeldungen: Klubschule Migros Bern, Nagelgasse 7, Tel. 031/22 20 22.

Im Toggenburg an schöner Lage kann im Monat August noch
Ferienkolonie
Aufnahme finden.
Gasthaus Sonne Hemberg.
Telefon 071/56 11 66.

Noch frei: Schönes Ferienlager

mit Ölheizung, auf gleichem Boden, Zimmer. Im Februar. Gute Autoverbindung nach Parsenn.

Fam. H. Clavadetscher-Börsch, Gorth. Hochwang, Hinterberg, 7299 **Furna**. Graub. Tel. 081 59 72



Schulbedarfs-Ausstellung Ingold

Ein Ausschnitt aus der Gruppe Malen. Farben haben immer etwas Faszinierendes, seien es nun Farbstifte, Pastell- oder Ölkreiden, Aquarell- oder Deckfarben. Die dazu passenden Papiere gehören ebenfalls zu dieser Gruppe.

Sie werden es sicher schätzen, frei und ungestört unsere umfassende, gesamte Auswahl betrachten zu können. Diese steht Ihnen das ganze Jahr hindurch zur Verfügung. Kommen Sie und studieren Sie die vielen, guten Möglichkeiten in Musse. Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

Ernst Ingold + Co. AG., 3360 Herzogenbuchsee
Das Spezialhaus für Schulbedarf

Tel. 063/5 31 01



«Schlüsselblumen»

Fibel mit Text von Marta Schüepp und Bildern von Dora Schüepp. Preis Fr. 2.10.

Wie meine Erstklässler nach der analytischen Methode das Lesen erlernen. Begleitwort zur Fibel «Schlüsselblumen» von Marta Schüepp. Preis Fr. 3.—.

Fibel und Begleitwort werben für die leider fast vergessene klassische analytische Leselehrmethode, die die Kinder langsam Schritt für Schritt in die Kunst des Lesens einführt. Sie hilft den ersten Leseunterricht für Schüler und Lehrer leicht und freudig zu gestalten und beugt so der Legasthenie vor.

Lieferung durch den Lehrmittelverlag Egle, 9202 Gossau SG.

Gertsch

die SICHERE Skibindung
the SAFE ski binding
la fixation TOUTE SECURITE

Gertsch

Reto-Heime
4411 Lupsingen 

Im Februar 1970 noch frei:
St. Antönien, 40 Plätze: 31. Januar bis 15. Februar
Tschier Münstertal, 50 Plätze: 31. Januar bis 7. Februar.
Komfortable Heime, für Skilager günstige Skigebiete mit
Skiliften. Tel. 061/38 06 56, 84 04 05



Abzeichen für Schülerskirennen 1970

Bis 19 Stück ab 20 Stück

vergoldet	3.—	2.80
versilbert	2.—	1.80

SASTE Kunstgewerbe
3771 St. Stephan

Ins vielseitige Skigelände Flumserberge

mit der Luftseilbahn

ab Unterterzen

direkte Billette via SBB

Express-Kredite

Fr. 500.— bis Fr. 10 000.—

● Keine Bürgen; Ihre
Unterschrift genügt

● Diskretionsgarantie

Wenden Sie sich **nur**
an die erste Bank für
Barkredite

Bank Prokredit

8023 Zürich, Löwenstrasse 52

Telefon 051/25 47 50

durchgehend offen 07.45–18.00

Samstag geschlossen

**Es lässt sich alles ganz
einfach per Post
erledigen. Schreiben Sie
noch heute!**

NEU Express-Bedienung

Name

Strasse

Ort

Soeben ist im Benziger Verlag Heft 1 der
Hefte zur Schweizer Geographie
erschienen, welche die Interkantonale Lehrmittelkonfe-
renz herausgibt:

Zentralschweiz

Redaktion Ferdinand Guntern. Format A4 quer. 64 Seiten
mit 35 Fotos und 28 Strichillustrationen. Einzelpreis
Fr. 3.40.

Die neuartigen Lese- und Arbeitshefte für die Mittelstufe
können

- als Ergänzungswerk zu den bereits in über 1,5 Mio.
verbreiteten «Arbeitsblättern zur Geographie der
Schweiz» verwendet werden
 - oder als selbständige Unterrichtsmittel, wo der Lehr-
plan die Behandlung grösserer Regionen vorschreibt.
- Einem viel geäusserten Wunsch aus Lehrerkreisen nach-
kommend, bieten die Arbeitshefte
- Lesetexte
 - Fotomaterial, Skizzen und graphische Darstellungen
 - Zusammenfassungen
 - Arbeitsaufgaben
 - Statistische Angaben, soweit sie zur Bearbeitung der
in reichem Masse gebotenen Arbeitsaufgaben not-
wendig sind.

Gutschein für den Gratisbezug

Gegen Einsendung dieses Gutscheines an den Benziger
Verlag, Bellerivestrasse 3, 8008 Zürich erhalten Sie **gratis**
1 Ex. «Zentralschweiz». Um Sie auch in Zukunft über
unsere Lehrmittelproduktion informieren zu können, bitten
wir Sie, beide Talons in Blockschrift auszufüllen.

— — — — — **Talon 1** — — — — —

Name _____

Vorname _____

Privatadresse: Strasse _____

PLZ, Ort _____

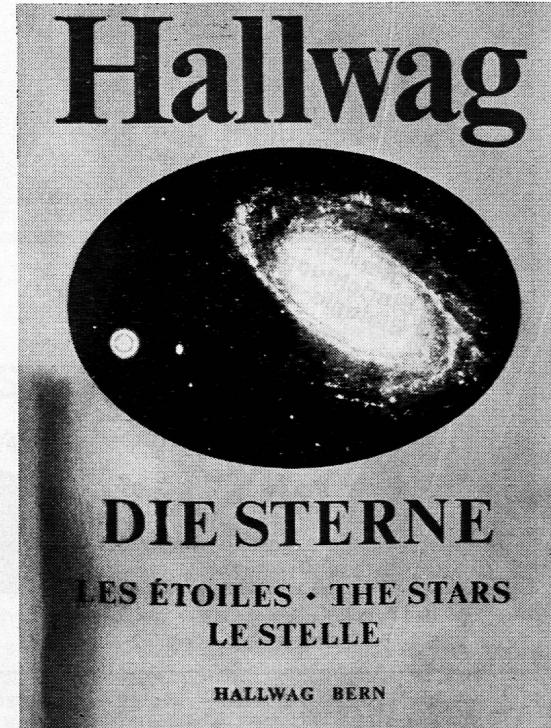
Adresse
Schulhaus: Strasse _____

PLZ, Ort _____

Schultyp _____ Klasse _____

— — — — — **Talon 2 (Ihre Postadresse)** — — — — —

Herr _____
Frau _____
Fr. _____



Der Weltraum ist nicht nur für die NASA und für Utopisten da

Deshalb haben wir als Nummer 3 in der Reihe der Hallwag-Universumkarten neu herausgebracht:

Die Sterne, ein prächtiges, achtfarbiges Kartenblatt im Format 126 x 84 cm, das nebeneinander den Nord- und den Südhimmel zeigt (Durchmesser jeweils 61 cm).

Etwa 9500 Sterne von der Grösse 1 bis 6,5 sind nach dem Katalog der Yale-University aufgezeichnet, die wichtigsten mit Leuchtfarbe. Ferner sind gekennzeichnet: Doppelsterne, veränderliche Sterne, offene oder kugelförmige Sternhaufen, Nova, Spiralnebel usw. Dazu Koordinatennetz, Einzeichnung der Sternbilder und acht Farbfotos von verschiedenen Stern-Nebeln.

Jeder Karte liegt eine 36seitige **Anleitung** für die Benutzung der Sternkarte mit 50 Illustrationen bei. Präzis und verständlich geschrieben, ist diese Broschüre ein eigentlicher Schlüssel zum Verständnis der beobachtenden Astronomie.

Deshalb verdient die Hallwag-Sternkarte auch Ihr Interesse und Ihre Empfehlung.

In jeder Buchhandlung gefalzt oder plano erhältlich,
komplett für Fr. 6.80.

Verlag Hallwag Bern